Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. September 1963 | Nummer 38

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
OCT 7 '63
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Dankgebet

O du, von dem wir alles haben, —
die Welt ist ein sehr großes Haus;
du aber teilest deine Gaben
recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns alle reich —
o Gütiger, wer ist dir gleich!

Wer kann die Menschen alle zählen,
die heut bei dir zu Tische gehn!
Das Nötigste darf keinem fehlen,
denn du weißt allem vorzustehn;
du schaffest, daß ein jedes Land
sein Brot bekommt aus deiner Hand.

Du machst, daß man auf Hoffnung säet
und endlich auch die Frucht genießt.
Der Wind, der durch die Felder wehet,
die Wolke, die das Land begießt,
des Himmels Tau, der Sonne Strahl —
sind deine Diener allzumal.

So wächst empor des Menschen Speise,
der Acker selbst wird ihm zu Brot;
er grünt und blüht nach seiner Weise
zum Trost des Armen in der Not,
bis in der Ernte jung und alt
erlanget neuen Unterhalt.

Wir wollen nimmermehr vergessen,
was uns dein Segen träget ein.
Ein jeder Bissen, den wir essen,
soll deines Namens Denkmal sein,
und Herz und Mund soll lebenslang
erfüllen lauter Lob und Dank!

F. Drucker.

Segen auf unser Schaffen

Ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geraten haben. 1. Thess. 4, 11.

Ringet danach! Stille sein kann man offenbar nicht ohne ernstes Bemühen, besonders in unsrer lauten Welt. Daß wir doch stille würden! Wie haben wir abgehetzten Menschen im Motorengeheul unsrer Zeit die Mahnung des Propheten Jesaja so nötig: „Wenn ihr umkehrtet und stillebliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein." Die Stille ist deshalb eine Quelle der Kraft, weil Gott in der Stille zu uns reden will. Stille sein heißt schweigen und Gott reden lassen. Hast und Unruhe, Lärm und laute Betriebsamkeit sind die untrüglichen Zeichen unsrer Flucht vor Gott. Darum liegt kein Segen auf unsrer Arbeit, weil wir sie ohne Gott tun. Deshalb befriedigt sie uns nicht. Unsre Arbeit bekommt aber einen neuen Sinn und Wert, wenn wir sie aus stiller Besinnung heraus verrichten, nicht den Menschen zu Gefallen, sondern Gott. Da will er seinen heimlichen Segen auf unser Schaffen und auf das fleißige Arbeiten mit unsern eigenen Händen legen.

„Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder . . ."

(Matthäus 25, 40)

Im Mai 1963 wurden 27 Indianer, Männer und Frauen, auf der MBG-Missionsstation Laguna Parra getauft.

(Werter Schriftleiter! Ich danke Ihnen herzlich für die Zusendung der M. R., deren Erscheinen mich immer erfreut. Daß Sie im vorigen Jahr meinen Aufsatz über die Arbeit mit den Indianerfrauen veröffentlichten, hat die gute Sache sehr gefördert; wir danken im Namen der Empfänger! Ich lasse wieder einen Bericht folgen und bitte um freundliche Veröffentlichung mit den Bildern.

Dankend grüßt Helene Neufeld, Filadelfia, Fernheim, C. d. C. 984, Asuncion, Paraguay.

(Bericht und Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Obwohl die Ernteergebnisse für viele Getreidefarmer in Manitoba enttäuschend sind, ist der Ertrag an Flachssamen meistens befriedigend. Die Witterung der letzten Wochen war günstig für die Feldarbeiten.

— Die Alterspension wird für alle Kanadier, die 70 Jahre und älter sind, bereits ab 1. Oktober 1963 um $10 erhöht und wird damit $75 monatlich sein. Die dazu erforderlichen Mittel will unsere Föderalregierung durch Erhöhung der Einkommensteuer erhalten. Das Parlament in Ottawa soll am 30. September wieder zusammentreten. Die Erhöhung der Altersrente wird für den Rest des laufenden Haushaltsjahres $65 Millionen und für ein volles Jahr $116 Millionen Mehrkosten erfordern.

— Lt. Nachricht vom 11. September aus Virgil, Ontario, waren die Farmer dort noch stark beschäftigt mit dem Einheimsen einer gesegneten Obst- und Tomatenernte. Am 8. September feierte die MBG ihren jährlichen Sonntagsschul-Ausflug auf dem Gelände des Eden Christian College. Am 18. August taufte die Gemeinde 13 Personen. Am 22. September hat sie Erntedank- und Missionsfest.

— Die MBG zu Saskatoon, Sask., hat am 22. September

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Teilnehmer am Forsteiertreffen am 19. August 1963 im Assiniboine-Missionscamp in Manitoba

1. Reihe, v. l. n. r.: J. H. Penner, Winkler (1911 bis 1913 An.), Jak. W. Thießen, Winnipeg (1914 bis ? An.), J. G. Kröker, Winnipeg (1908 bis 1911 N. B.), Pet. Falk, Winnipeg (1915 bis 1917 An.), A. D. Klassen, Gnadenthal (1915 bis 1917 An.), A. J. Penner, Elm Creek (1913 bis 1914 An.), G. G. Dück, Springstein (1913 bis 1916 An.), G. Friesen, Morden (1910 bis 1912 An.), Joh. Braun, Gretna (1910 bis 1912 An.), Friedr. Rabe, Steinbach (1912 bis 1914 An.), J. K. Heide, Boissevain (1912 bis 1917 An.), G. Bergen, Elm Creek (1915 bis ? An.), H. A. Born, Winkler (1905 bis 1908 An.), Jak. J. Dyck, Springstein (1910 bis 1912 An.), P. A. Neufeld, Boissevain (1913 bis 1917 An.), D. H. Falk, Winkler (1910 bis 1912 An.)

2. Reihe, v. l. n. r.: Jak. J. Penner, Steinbach (1914 bis ? Af.), Abr. Bückert, Winkler (1914 bis 1916 Sch.W.), — ? —, Pet. Friesen, Marquette (1910 bis 1912 Af.), David Dick, Glenlea (1914 bis 1917 Af.), Abr. Warkentin, Glenlea (1915 bis ? Af.), Joh. P. Classen, Winnipeg (1913 bis 1914 Af.), Abr. Bergmann, Steinbach (1907 bis 1909 Af.), P. K. Rempel, Winkler (1915 bis ? Af.), Js. W. Warkentin, Winkler (1912 bis 1914 Af.), H. J. Janzen, Winkler (1910 bis 1912 Af.), D. Abrahams, Headingley (1915 bis 1917 Af.), F. F. Wiens, Glenlea (1907 bis 1909 Af.), W. P. Käthler, Arnaud (1916 bis 1917 Af.), Jak. A. Töws, Winnipeg (1907 bis 1910 Naz.).

3. Reihe, v. l. n. r.: J. J. Friesen, Nordkildonan (1909 bis 1912 Sch.W.), Nikolai Redekop, Winnipeg (1907 bis 1909 Bajkal), H. P. Peters, Gnadenthal (1908 bis 1911 N.B.), A. A. Löpp, Chortitz (1915 bis ? Af.), Dav. Enns, Steinbach (1908 bis ? A.B.), Abr. Enns, Winnipeg (1908 bis 1910 A.B.), Jak. J. Rempel, Winnipeg (1913 bis 1914 A.B.), Peter J. Kornelsen, Winnipeg (1903 bis 1906 A.B.), W. W. Schröder, Steinbach (1915 bis 1917 A.B.), Jak. H. Rempel, Winnipeg (1900 bis 1904 A.B.), Abr. J. Kliewer, Headingley (1916 bis 1917 A.B.), Jak. J. Penner, Steinbach (1910 bis 1912 Naz.), — ? —, Gerh. Isaak, Winnipeg (1909 bis 1910 Af.).

4. Reihe, v. l. n. r.: Js. Warkentin, Steinbach (1913 bis 1917 Altag.), — ? —, W. Sawatzky, Grünthal (1910 bis 1912 Altag.), P. Falk, Morden (1913 bis 1917 Altag.), — ? —, C. J. Martens, East Kildonan (1913 bis 1917 Altag.), Js. P. Dyck, Winkler (1910 bis 1911 Altag.), Abr. Friesen, Winnipeg (1914 bis 1915 Wlad.), H. P. Neudorf, Saskatoon (1908 bis 1910 Wlad.), Abr. K. Löwen, Morris (1913 bis 1914 Wlad.), Jul. Peters, Steinbach (1915 bis ? A.B.), — ? —, P. H. Regehr, Coaldale, Alta. (1905 bis 1907 Naz.), H. Klassen, Winnipeg (1912 bis 1914 Af.).

Nehmt es mir bitte nicht übel, daß die Liste nicht vollkommen ist. — Herzl. Gruß an alle, die gekommen waren und auch an die, die nicht kommen konnten! **G. G. Dück, Box 34, Springstein, Man.**

P. S.: Die folgenden 5 Personen sind auf dem Bilde, da ich sie jedoch nicht kenne, konnte ich ihre Namen nicht richtig hineinstellen. Einer ist nicht auf dem Bilde: Abr. F. Enns, Killarney (1914 bis 1915 Naz.), George H. Vogt, Christal City (1914 bis 1917 Altag.), Abr. Löwen, Vauxhall, Alta. (1914 bis 1917 Naz.), Abr. P. Dyck, Boissevain (1911 bis 1917 A.B.), Pet. J. Konrad, B. C. (1912 bis 1914 N.B.), Abr. P. Klassen, Headingley (1915 bis 1916 A.B.).

Erntedank

Es ist etwas Großes, wenn eine ganze Gemeinde aufgerufen wird zu gemeinsamem Danken für die Fülle der Gottesgaben, die alle zusammen und jeder einzelne im Jahr empfangen haben. Der dankende Mensch ist der denkende Mensch. Nicht alles Erlebte wird uns dankenswert erscheinen. Dunkles und Bitteres finden viele in ihren Erinnerungen. Aber auch das unverständlich Schwere kam aus Gottes Hand. Ein Leben lang lernen wir daran, unseren Gott zu danken für beides, für Liebes und Leides.

Wir danken für unser Land, das Gott durch ein Jahr des Friedens geführt hat. Wir danken für Aufstieg u. Fortschritt, für Wirtschaft und Handel, für Wohlstand und ruhige Zeiten, für Arbeit und Erwerb, für Gesundheit und einen frohen Mut. „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn, darum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!" Gott sei gedankt, daß Nordamerika von seinem Ueberfluß abgeben kann an Völker und Länder, wo der Hunger Küchenmeister ist. Riesige Flächen unserer Erde bringen nicht genügend Erträge für die notwendigen Bedürfnisse ihrer Bevölkerung.

Unsere Ernte verdanken wir der lieben alten Mutter Erde. Wir grüßen die wackeren Männer und Frauen in der Landwirtschaft unseres Landes. Gott segne ihnen die Arbeit ihrer Hände, schenke ihnen ehrliche Freude zum Danken und stärke ihre Hoffnung auf die nächste Ernte! Seine Güte währet ewiglich!

Aber wir Einwohner der Großstädte! Wir haben kein Säen und kein Ernten gesehen und möchten doch unser Erntedankfest feiern. Glücklich sind die, denen auch in der Stadt Raum und Boden für einen Garten bewahrt ist. Wie erfreuen uns da Büsche und Blumen und das selbstgezogene Gemüse! Wir dürfen uns alle Nahrungsmittel aus den Kaufläden holen. Erstaunlich groß ist die Auswahl des Gebotenen. Da sollen wir danken für den gewaltigen technischen Fortschritt in der Landwirtschaft. Mineralien im Kunstdünger, Planwirtschaft, der Motorpflug und die Mähmaschine haben das zuwege gebracht. Kühlvorrichtungen und schützende Verpackungen sichern die Frische der Ware. Mit jedem solchen Mittel sorgt Gott für unser täglich Brot, für nahrhaftes gutes Essen. Ich weiß nicht, aus wievielter Hand die Nahrung in den Laden kommt, aber ich weiß, daß hinter jeder wissenschaftlichen technischen Errungenschaft der gütige gebende Gott erkennbar werden will. Da sage dann unser Herz in besinnlich denkender Freude: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" (Psalm 106, 1).

Wir sehn auf dich, wenn uns das Brot gebricht;
du bist der Herr, und du verläßt uns nicht.
Wir haben nichts und warten all auf dich;
zu seiner Zeit deckst du uns unsern Tisch.

Was wir auch tun, es wär' umsonst geschehn,
wir sä'n die Saat. Du läßt die Frucht entstehn,
du tust uns auf die milde Vaterhand
und segnest uns und unser ganzes Land.

Was lebt und webt, dein Wohlgefallen füllt;
wer zu dir kommt, bei dir den Hunger stillt.
Du bist gerecht und nahe in der Not,
Herr Jesus Christ, du selbst bist unser Brot!

Nimm Lob und Dank, du großer König, an;
viel große Tat hast du an uns getan.
Sehn wir auf dich, uns nie das Brot gebricht;
du bist der Herr, und du verläßt uns nicht!

M. Rode.

Offener Brief

von Pred. C. N. Hiebert, Reedley, Kalifornien

Hiermit grüße ich alle Leser mit Psalm 37, 5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen."

Als wir erfuhren, daß die MBG-Konferenz der USA in Mountain Lake, Minn., sein sollte und dann die Generalkonferenz in Winnipeg, hatte ich ein Verlangen, diese Konferenzen zu besuchen. Ich bat den Herrn, wenn es sein Wille sei, es mir möglich zu machen, diese Reise zu unternehmen. Ich bekam Gelegenheit, mit einem Bruder von Reedley im Auto bis Kansas mitzufahren. Dort hatte ich die Freude, unsre Söhne und meine zwei Schwestern zu besuchen. In Kansas bekam ich Gelegenheit, mit 4 Brüdern nach Mountain Lake, Minn., mitzufahren. In Minnesota, wo ich geboren wurde, aufwuchs und auch bekehrt wurde, traf ich viele Bekannte und Verwandte. Eine Cousine, die schon lange ganz hilflos ist und ganz bedient werden muß, und eine Cousine, die in den letzten Zügen an Krebs darniederlag, durfte ich auch besuchen. Wie schön ist es, wenn solche die Hoffnung des ewigen Lebens haben. Einer meiner Cousins hatte kürzlich seine liebe Frau zu Grabe getragen, und ich war dankbar für die Gelegenheit, ihn in seiner Trübsal zu besuchen.

Nachdem ich der gesegneten Konferenz in Mt. Lake beigewohnt hatte, bekam ich wieder eine Gelegenheit, mit lieben Gschwistern mitzufahren, diesesmal nach Winnipeg, Man. In Winnipeg, wo wir 17 Jahre gewohnt haben, traf ich viele liebe Gotteskinder, mit denen wir zusammen viel Segen genossen haben. Auf der Generalkonferenz gab es für mich ein Wiedersehen mit vielen lieben Geschwistern aus den USA, Kanada, Südamerika und Europa. Oft dachte ich an die Zeit, wenn sich einst alle Gotteskinder versammeln werden, um nie mehr getrennt zu werden.

In Manitoba hatte ich die Freude, unsre 2 Töchter (Fr. B. Horch und Fr. P. Kröker) mit ihren Familien zu besuchen.

In Winnipeg führte der Herr es wieder so, daß mich liebe Geschwister nach Saskatchewan mitnahmen. In Saskatchewan habe ich einst viele Jahre dürfen Kolporteurarbeit tun und Gottes Wort verkündigen. Nachdem ich in der Provinz manche Geschwister besucht hatte, fuhr ich mit der Eisenbahn nach Vancouver, wo ich Sonntag mit Wortverkündigung dienen konnte. In Manitoba und Saskatchewan waren die Leute gerade sehr mit der Getreideernte beschäftigt, in B. C. mit der Bohnenernte. In Vancouver und Clearbrook besuchte ich viele Geschwister und traf da auch manche, die von Paraguay und Europa gekommen waren. Geschw. Abram Klassens, die wir aus der Zeit in Deutschland kennen, waren so freundlich und fuhren eines Abends mit mir nach Yarrow, wo ich die liebe Schw. Franz Günther, die schon lange an Krebs leidet, besuchen durfte. Sie schätzte den Besuch sehr.

Von B.C. hatte ich wieder Gelegenheit, mit Geschwistern im Auto mitzufahren. Wir hielten in Blaine, Washington, an, wo wir etliche Besuche machten. In Dallas, Ore., waren wir zur Nacht bei meinem Bruder John Hiebert und machten noch etliche Besuche.

Sonnabend abend, am 24. August, kam ich glücklich nach Hause, wo ich meine liebe Frau, die schon sehr auf mich gewartet hatte, froh und munter wiedersehn durfte. Ich war 5 Wochen, weniger 1 Tag, auf Reisen gewesen.

Ich bin den lieben Geschwistern, mit denen ich mitfahren konnte, sehr dankbar! Der Herr wolle es ihnen vergelten! Ich habe auf dieser Reise viel Segen genossen und mein Gebet ist, der Herr wolle den Geschwistern die Liebe, die sie mir erwiesen haben, reichlich vergelten. Ich habe während dieser Reise versucht, Alte und Kranke zu besuchen. Der Herr wolle euch und allen Leidenden viel Mut geben, nicht zu verzagen. Bald ist unser Lauf vollendet und dann sind wir dort, wo es kein Leid mehr geben wird.

Wenn ich die Verhältnisse betrachte und sie mit den früheren vergleiche, dann sehe ich, wie es jetzt in vielen Stücken ganz anders geworden ist. Man sieht heute viele Leute in großen, neuen Autos fahren; man legt viel Gewicht auf neue, schöne Häuser und Kirchen und auf hohe Bildung. Ob das geistliche Leben in den Gemeinden zugenommen hat, ist bei mir eine große Frage. Der Herr wolle uns, seinen Kindern, viel Gnade geben, damit wir nicht mit dem Strom der Zeit mitgerissen werden, und daß der Herr uns einst nicht sagen müßte: Ich kenne euch nicht. Unser ernstes Gebet und Ringen sollte sein, daß der Herr uns in unsern Gemeinden eine Neubelebung schenken wolle, und daß wir ein mehr von der Welt getrenntes Leben führen würden.

Ich danke nochmals für alle mir erwiesene Liebe! Mit manchen, die ich auf dieser Reise besucht und getroffen habe, werden wir uns in diesem Leben wohl nicht mehr wiedersehen. Doch, Gott sei Lob und Dank, eines Tages treffen wir uns wieder. Wenn Gotteskinder treu bleiben, haben sie ja eine herrliche Zukunft!

Es grüßt in Liebe

C. N. Hiebert

Ezpeleta, Buenos Aires, Argentinien

Am 23. März verließ uns Familie Jacob Thießen. Sie begab sich nach Paraguay, um von dort nach Kanada auszuwandern. Geschwister Jacob Klassens, die hier am Bibelseminar studierten und uns längere Zeit mit Wortverkündigung dienten, haben uns auch verlassen und sind in einer spanischsprechenden Gemeinde tätig, um die Sprache gründlich zu erlernen. Zur Zeit (8. Juli 1963) dient uns Br. Gerhard Ratzlaff, auch ein Student am hiesigen Bibelseminar. Bis dahin hatten wir hier in Ezpeleta (wohl eine Vorstadt von Buenos Aires. — Red.) keine Bibelstunden, und wir sind ihm alle sehr dankbar für seine Arbeit.

Wie schon berichtet, kam Pred. G. Schartner von Paraguay am 4. Mai her, um unserer Gemeinde in Buenos Aires vorzustehen. Am 1. Juli kam Br. Sckartner nach Ezpeleta, um hier eine Woche Hausbesuche zu machen. Er hat alle hier wohnenden mennonitischen Familien besucht, und wir sind ihm dafür sehr dankbar. Am Sonnabend hielt Br. Schartner Bibelstunde und am Sonntag Gottesdienst.

Wir wünschen ihm auch ferner viel Segen in seinem Dienst für den Herrn!

Es grüßt freundlich

Frau Luise Janzen.

*

Br. G. Schartner schreibt vom 22. August von Waldesruh, Fernheim, Paraguay, wie folgt:

Teure Geschwister in Nordamerika!

Nachdem der barmherzige Gott mich in diesem Monat aus Argentinien wieder wohlbehalten zu den Meinigen geführt hat, grüßen wir Euch mit Ephes. 2, 4 bis 10: „. . . aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, – durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnade seid ihr selig geworden) und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu. Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es —, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen."

Nun leitet der Herr uns hier auf Erden durch den Heiligen Geist, der vom Vater gesandt und ausgegossen wurde über alles Fleisch, als seine Gnadenkinder durch die dunkle, arge Welt, wo viel Kampf, Trübsal, Krankheit, Not und Tod schreckt. Dennoch macht uns der Friede Gottes froh und glückselig, so daß die Freude am Herrn unsere Stärke ist und wir nach 2. Tim. 4, 7. 8 unsern Glaubenskampf freudig abschließen werden.

Die 3 Monate in Buenos Aires brachten viel geistliche Arbeit für mich, bei nicht zu guter Gesundheit, denn eine innere Blutung rief bei mir einen Schwächeanfall hervor, der durch eine Bluttransfusion, Hospitalpflege und ärztliche Behandlung geheilt wurde. Ueber alles danke ich Gott, daß er die vielen Gebete erhört hat, und durch seine Gnade bin ich geheilt. Wir wollen ihm weiter vertrauen, denn, wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Besonders schwer waren diese Monate von April bis August für meine liebe Frau zu Hause, und für die Kinder und Enkelkinder, ja selbst für die liebe Heimatgemeinde. Alle trugen viel Sorge um mich, dieweil ich im fremden Land krank war. Zwar ist die volle Kraft noch nicht da, doch die Worte laut Psalm 20, 6. 7 halten uns aufrecht.

Seid herzlich gegrüßt. In brüderlicher Liebe und im Herrn verbunden danken Euch

Geschw. G. und Tina Schartner

Willingdon-MBG, Burnaby, B. C.

Vom 5. bis 16. August wurde das Sommerbibelschul-Programm erfolgreich durchgeführt. Nachdem 300 Einladungen persönlich ausgeteilt worden waren, durften wir 99 erwartungsvolle Kinder in unserm Bethause willkommen heißen.

Br. C. Langemann und alle Lehrer opferten freudig ihre Zeit. um den Kleinen das Evangelium auch in praktischer Weise nahezubringen. Sogar für die Allerkleinsten wurde gesorgt, während die Mütter Unterricht erteilten.

Unvergeßlich werden wohl etlichen Familien unserer Gemeinde die Tage des „family retreat" im „Columbia Bible Camp" sein. Prediger J. W. Redekopps (Elmwood, Winnipeg) Leitung der täglichen Bibelbetrachtungen brachte uns durch die rege Beteiligung nicht nur menschlich näher, sondern der bleibende Wert derselben wird uns auch im Alltagsleben weiterhelfen. Besonders eindrucksvoll war die kleine Szene, von Geschwistern aus Black Creek, B. C., dargestellt, „Die Freundlichkeit gegenüber Fremden in unserer Gemeinde".

Das Schwimmbassin, der große Gymnastiksaal und die an Naturschönheiten reiche Umgebung

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432**

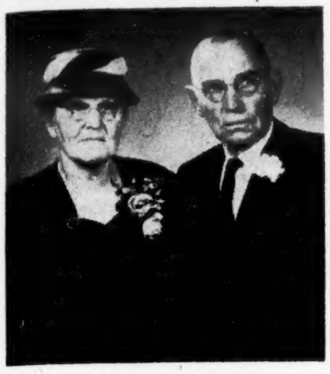
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

boten gute Möglichkeiten zu willkommenen Freizeitgestaltungen.

Am 7. September war hier die erste Hochzeitsfeier in unserm Bethause. Witwer Cornelius Langemann, Sohn von Pred. P. Langemann, und Mary Friesen traten in die Ehe.

M. Gauer, Korr.

Goldene Hochzeit



Am 25. August feierten unsere Glaubensgeschwister Johann J. Schellenbergs, wohnhaft in Winkler, Man., ihre Goldene Hochzeit in der Blumenorter Kirche zu Rosenort. Sie sind schon das 4. Paar in ihrem Geschwisterkreis, das die Goldene Hochzeit erlebt.

Wege und Wetter waren günstig, daher waren auch die Angehörigen und Freunde recht zahlreich erschienen, um an dem schönen Familienfest teilzunehmen. Ein Kinderpaar war sogar von Toronto gekommen. Alle Kinder und Enkelkinder waren anwesend. Alle bemühten sich sehr, ihren Eltern und Großeltern die Feier recht schön zu gestalten. Ihre Darbietungen in Gedicht, Lied und Musik lieferten den Beweis dafür. Auch unsere Gemeinde war mit dem Herzen bei der Sache.

Die Feier wurde von einem der Söhne geleitet. Die Einleitung machte Br. A. A. Teichröb, der Neffe des Jubilars. Er machte etliche geeignete Bemerkungen aus seinen Erfahrungen mit Onkel Johann und Tante Justina, las den 100. Psalm und leitete im Gebet.

Die Festansprache hielt Aeltester Schäfer, dessen „school trustee" der Jubilar in Gnadenthal, wo Br. Schäfer Lehrer war, gewesen ist. In seiner Rede kam Br. Schäfer auf drei Gedenksteine zu sprechen: Er erwähnte die wunderbaren Wege, die Gott mit dem Ehepaar durch Krieg, Revolution und Auswanderung gegangen ist. Weiter hob er Gottes Wohltaten und Segnungen hervor, die Familie Schellenberg auch in schwierigen Tagen immer wieder erfahren hat. Zuletzt wies er auf die Treue Gottes hin, die auch im Alter und im Tode allen erhalten bleibt, die dem Herrn vertrauen und auf seine Gnade hoffen.

Da Geschw. Schellenbergs zwei englische Schwiegertöchter haben, hielt Br. Gerhard Ens eine kurze Schlußrede in Englisch. Er legte der feiernden Familie und der Festversammlung folgende Worte Davids ans Herz: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet" Psalm 34, 9.

Zuletzt trat Diakon Dietrich Peters auf und dankte im Namen der Gemeinde Br. Schellenberg für seinen langjährigen Dienst als Kassierer. Br. Peters gab dem Jubilar warme Anerkennung für seine gewissenhafte und pünktliche Arbeit. Weil Br. Schellenberg auch etwas für die Gemeinde tun wollte, hat er sich nie für seine Arbeit bezahlen lassen. Jetzt aber hat die Gemeinde es sich nicht nehmen lassen, Br. Schellenberg ihren Dank zu bekunden, indem sie ihm ein Radio mit Plattenspieler als Geschenk durch Br. Peters überreichen ließ.

Br. Schellenberg dankte der Gemeinde für das Geschenk und auch allen, die da etwas getan hatten, das Fest angenehm und schön zu machen.

Es waren auch Glückwünsche von hohen Regierungsbeamten unserer Provinz eingelaufen, die vom Leiter der Feier verlesen wurden.

Im Kellerraum wurden alle Gäste freundlich mit einem Hochzeitsmahl bewirtet. Die üblichen Gratulationen wurden erledigt und ein gemütliches Beisammensein wurde drinnen und draußen gepflegt.

Gottes Gnade wurde gerühmt und gepriesen, das gab dem Fest die gebührende Würde. Frohen u. dankbaren Herzens verließen wir nach der Feier unser liebes Gotteshaus.

Im Auftrage, P. A. Rempel.

Goldene Hochzeit
in Arnold, B.C.

Dem Ehepaar Jakob und Margarethe Görzen war es vergönnt, am 25. August im Kreise aller Kinder und Enkelkinder Goldene Hochzeit zu feiern. In die Ehe waren sie am 19. Febr. 1913 in Schönau, Sagradowka, Südrußland, getreten.

1914, im 1. Weltkrieg, wurde auch Br. Görzen einberufen und mußte seinen Staatsdienst als Forstwächter leisten. Später durfte seine Frau bei ihm auf der Dienststelle sein. 1914 erlebte Br. Görzen die wichtigste Stunde seines Lebens, als er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annahm. Schw. Görzen hatte sich schon früher bekehrt.

1926 kamen Görzens nach Kanada. Sie siedelten in Ryley, in der Umgebung von Edmonton, Alta., an. Dort wurden sie im Irdischen und im Geistlichen gesegnet und 1928 zum Diakonendienst eingesegnet. Gott segnete ihre Ehe mit 4 Söhnen und 3 Töchtern.

1953 kamen sie nach B.C. und machten sich hier in Arnold ansässig. Hier steht Br. Görzen bis heute als Diakon in der Gemeindearbeit. Seine Gattin ist ihm darin eine treue Stütze. Außer einer Operation des Bruders, durften sie sich bisher guter Gesundheit erfreuen. Doch am 30. Juni erlitt Schw. Görzen einen Schlaganfall und war bis zum 6. August unter ärztlicher Behandlung im Hospital zu Abbotsford. Auch Br. Görzen mußte im August auf einige Tage ins Krankenhaus. Schw. Görzen hat sich von der Lähmung erholt, nur der rechte Arm ist noch nicht recht beweglich. Folglich wurde von einer größeren Feier im Gemeinderahmen abgesehen. Sehr dankbar waren sie, und wir alle mit ihnen, daß sie ihre Goldene Hochzeit doch im erweiterten Familienkreise im Kellerraum der Kirche am 25. August feiern konnten. Ihre Kinder und Enkelkinder zählen 4[illegible] Personen und waren alle zum Fest erschienen.

Die ganze Feier verlief während das Jubelpaar und alle Angehörigen nebst der Gemeindeleitung und Nachbarn an gedeckten Tischen saßen. Etliche Geschwisterpaare aus der Gemeinde dienten freundlichst beim Mahl. Nach dem Essen kamen verschiedene Darbietungen unter Leitung des ältesten Sohnes des Jubelpaares. Enkelkinder sangen. Ich hielt eine kurze Ansprache anhand von Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit", und Jesaja 46, 3.4: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten."

Br. John Rempel hielt eine kurze Ansprache in Englisch über 1. Kor. 15, 10: „Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen."

Die Kinder widmeten den Eltern an diesem Ehrentage eine Sammlung von Gedichten: Selbstdichtung, Selbstdruck in Buchform zusammengefaßt, nach langjähriger Arbeit, in Plattdeutsch, Hochdeutsch und Englisch. Sohn Dr. Jakob Görzen, Lehrer an einer high school in Edmonton, las einige Gedichte in Plattdeutsch vor. Er betonte, wie die Morgen- und Abendandachten und die Gebete der Eltern einen bleibenden Segen bei ihm hinterlassen haben.

Zum Schluß dankte der Jubilar den Kindern, Enkelkindern und allen, die geholfen hatten, dieses Fest zu einem Segenstag zu gestalten, auch für die Unterstützung im Gebet in der Zeit der Krankheit. Er sagte, daß ihnen in der letzten Zeit das Wort aus Klagelieder Jeremias 3, 22—26 groß geworden sei: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende . . ." Mit Gebet wurde die Feier geschlossen. Es waren segensreiche Stunden. Gott setze die Geschwister auch weiterhin zum Segen, das ist unser aller Wunsch und Gebet.

Im Auftrage,
Gustav P. Ratzlaff,
Gemeindeleiter

Arbeitsmöglichkeiten im überseeischen MCC-Hilfswerk!

Das MCC hat folgende offene Stellen im Hilfswerk in Uebersee:

Zwei Elektriker werden für die Klaus-Richard-Schule auf der Insel Kreta gesucht. Hier werden Jugendliche mit den Elementarkenntnissen des Mechaniker- und Elektrikerberufs vertraut gemacht. Ein weiterer Elektriker wird von der Kolonie Fernheim, Paraguay, gesucht.

Ost-Algerien braucht einen Leiter für ein berufliches Ausbildungsprogramm. Er muß Lehrpläne aufstellen, Kurse beaufsichtigen und die Grundbegriffe von Mathematik und Physik und verwandten Gebieten unterrichten können. Eine Anpassung an das algerische Schulsystem ist dabei erforderlich.

In Kalkutta, Indien, wird ein kanadischer Geflügelfachmann benötigt. Er arbeitet dort im Rahmen der Flüchtlingshilfe.

Interessenten wenden sich an:
Personnel Office, MCC,
Akron, Pa., USA.

36 neue MCC-Arbeiter

Vor ihrem Einsatz im In- und Ausland besuchten 36 MCC-Arbeiter den letzten Ausbildungslehrgang in Akron, USA, der am 11. August mit einem Einsegnungsgottesdienst abschloß. Dr. Kenney sprach zu der Gruppe über das Thema „Meine Dienstauffassung".

Die 36 Arbeiter schließen sich somit den über 595 bereits tätigen MCC-Angehörigen an. Die Aufteilung auf die einzelnen Abteilungen geschah wie folgt:

Hilfswerk: Arthur u. Kathleen Driedger, Leamington, Ontario. — Bolivien, Programmleiter.

C. Martin und Gertrude Heß, Elizabethtown, Pa., USA — Westpakistan. Arnold und Lorene Nikkel, Saskatoon, Sask. — Kongo, Afrika.

Pax: Victor Bock, Winnipeg, Manitoba, und Jerry Kitzsche, Bancroft, Nebr., USA — beide Nepal. Bruce Harvey, West Roxbury, Mass., USA — Hongkong. Stanley Schrock, Roanoke, Ill., USA — Europa.

Freiwilligendienst:

Neufundland: Norman und Rosella Epp, Hillsboro, Kans., USA; Verna Funk, Giroux, Man.; Eva Heinrichs, Swift Current, Saskatchewan; Eldina Miller, Louisville, Ohio, USA; Paul und Mary Ellen Lehman, Boswell, Pa., USA; Frieda Wiens, Kelowna, B. C.; Donovan und LaVera Yoder, Salem, Oregon, USA. Mit Ausnahme von Krankenschwester Frieda Wiens, sind alle anderen Lehrer.

Ruth Janzen, Lena, Manitoba, arbeitet im Auftrage des MCC im „junior village", Washington, D. C., USA.

Kathryne Penner, Winkler, Manitoba, arbeitet im Auftrage des MCC in Brook Lane Farm, Maryland, USA, einem Heim für Nervenkranke.

John und Beth Miller, Lima, Ohio, USA — Atlanta, Ga., USA. Marie Fröse, St. Boniface Man., — Children's Center, Laurel, Md. Kathryn Penner, Winkler, Man. (Bild) — Brook Lane Farm. Ruth Janzen, Lena, Man. (Bild) — Junior Village, Wash., D. C. Bonita Martin, Goshen, Ind., USA — Prairie View Hospital. Krankenschwestern Mary Penner, Winnipeg, Man., und Eleanor Yoder, Goshen. Ind., USA — Haiti.

MCC-Zentrale, Akron: Anna Beiler, Narvon, Pa., USA, und Evelyn Kirchhover, Berne, Ind., USA, Landwirtschaft; Chris Keiser, Pioneer, Ohio, USA, Hausmeister; Barbara Lehman, Kidron, Ohio, USA, Graphikerin im Informationsdienst; Roy Stoll, Kalispell, Montana, USA, Kleiderzentrale.

Menno Travel Service: Frieda Hartzler, Goshen, In., USA. — Amsterdam, Holland.

Dem **MCC-Arbeitsstab** in Akron schließen sich folgende Personen an: Robert Boyer, Gettysburg, Pa., USA, Lichtbild und Filmstelle des MCC-Informationsdienstes; Anita Warkentin, Sardis, B. C., Sekretärin in der Personalabteilung.

Als Lehrer im letzten Orientierungslehrgang (31. Juli bis 13. August) dienten John Lapp, Geschichtsprofessor am Eastern Mennonite College, Calvin Redekop, Soziologe am Earlham College, und Pastor Glenn Esh.

MCC-Nachrichten.

Niverville, Man.
(MBG)

Die Gemeinde ist dem Herrn dankbar für diese Gnadenzeit, in der wir leben. Wir haben in diesem Jahr schon zwei Tauffeste gehabt. Am 27. Juli, 9.30 Uhr morgens, versammelten sich viele am Wasser auf Br. D. D. Falks Farm. Pred. Heinrich Regehr von Winnipeg, Man., diente mit der Taufansprache. Es wurden drei Personen getauft. Der Chor sang zur Verschönerung des Festes und zur Ehre des Herrn. Der Herr wolle den Neugetauften Kraft und Segen schenken, um Wandel als wirkliche Zeugen Christi darzustellen.

Nach drei Wochen wurde Br. Aron Wiebe getauft. Der Bruder schließt sich der Missionsgemeinde zu Niverville, Man., an. Auf diesem Tauffest sprachen Br. Peter Martens von Steinbach, Man., in Englisch und Br. Theo Martens, Niverville, Man., in Deutsch.

Am 31. August feierten Geschwister Ben Falks im Kreise vieler Verwandten und Freunde Silberhochzeit. Die drei Ansprachen sowie die Gestaltung des Programms dienten zur Verherrlichung des Herrn.

Br. Peter Peters verunglückte beim Dreschen und erlitt eine schwere Handverletzung. Der kleine Finger der linken Hand mußte amputiert werden. Br. Erich Römer erlitt einen Unfall, wobei er ungelöschten Kalk in seine Augen bekam. Wir beten für die Kranken, Verletzten und ihre Familien.

Der Herr allein weiß, was gut ist, und er wird helfen.

Wir grüßen alle Rundschauleser nah und fern mit Psalm 40, 12!

Albert Folth, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Eine Frucht der Erziehungsarbeit in Brasilien

Aparecida Maria de Paulo war Zögling des Kinderheimes bis sie weiter studierte, um sich zum Missionsdienst vorzubereiten.

Aparecida Maria de Paulo ist das Produkt der Erziehungsarbeit in Curitiba, Brasilien. Sie besucht jetzt unsere brasilianische Bibelschule, um sich für den Missionsdienst vorzubereiten. Sie erzählt ihre Lebensgeschichte:

„Ich wußte nie, was es bedeutet, ein richtiges Heim zu haben. Mein Vater starb als ich ein Jahr alt war; meine Mutter war lange Zeit sehr krank und pflegte mich nicht wie es sein sollte. Bald gab sie mich in ein katholisches Waisenheim, und von da kam ich in viele andere Waisenheime und kannte nie die Liebe einer Mutter. Im Alter von 10 Jahren wurde ich im Kinderheim der Mennoniten-Brüdergemeinde in Curitiba untergebracht, zusammen mit zwei meiner Stiefschwestern und einem Stiefbruder.

Ich habe meine Mutter immer gehaßt, weil sie mich so jung in ein Waisenheim brachte, und ich übertrug diesen Haß auf andere, indem ich sie quälte. Es war mir Genugtuung, den Arbeitern im Heim Schwierigkeiten zu bereiten.

Wir mußten immer Gottesdienste und Sonntagsschulen besuchen, und bald nahm ich Christus als meinen Heiland an. Aber ich konnte keinen siegreichen Wandel führen. Als ich 15 Jahre alt war, während einer Bibelstunde im Heim, entschloß ich mich sehr entschieden, mein Leben dem Herrn zu weihen. In den darauffolgenden Jahren half mir die Geduld, Liebe und Anleitung der Vorsteher des Waisenheimes, im Herrn zu wachsen.

Als sich mein 18. Geburtstag nahte, hatte ich das einzige Verlangen, nach Hause zu meiner Mutter zu gehen. Ich glaubte sie würde mich jetzt annehmen, aber ich mußte mich erst vergewissern. Ich war 18 Jahre alt und endlich frei, um zu meiner Mutter nach Rio de Janeiro zurückzukehren! Aber die Dinge sahen anders aus, sehr viel anders, als ich sie mir vorgestellt hatte. Sicher wollte sie mich jetzt, da ich etwas Geld verdienen konnte, aber die Liebe, nach der ich verlangte, war nicht da. Mein suchendes Auge konnte die Liebe ihres Herzens, nach der ich verlangte, nicht finden. Zudem war die Lücke, die uns trennte, dadurch größer, daß ich gläubig war und danach strebte, des Herrn Willen zu tun, denn meine Mutter ist ungläubig und versucht nicht, mich zu verstehen. Ich war enttäuscht und einsam. Dann offenbarte der Herr es mir, daß ich mein Studium am Bibelinstitut in Curitiba fortsetzen solle.

Es ist mein erstes Jahr in der Schule, und ich habe viel Freude daran. Es ist mein Verlangen, Missionarin unter denen zu werden, die nie die Liebe Gottes geschmeckt haben. Betet, daß dieses Verlangen in meinem Leben Wirklichkeit werde!"

Frau Paul Kliewer.

Das Bildungsprogramm in Brasilien enthält eine Anfangsschule mit 160 Schülern und eine Fortbildungsschule, die ebenfalls 160 Schüler zählt. Am Donnerstag wird in der Anfangsschule von den evangelischen Lehrern der Schule Bibelunterricht erteilt. Im ersten Jahr erhalten sie ein allgemeines biblisches Wissen; im zweiten Jahr studieren sie das Leben Jesu; im dritten Jahr wird Dogmatik der Bibel gelehrt und im letzten Jahr das Johannesevangelium und Ethik. Jede Klasse hat zwei Stunden Bibelunterricht in der Woche, so daß jeder Schüler Gelegenheit hat, sich für Christus zu entscheiden.

In diesem Jahr haben wir zum ersten Male eine Parallelklasse für die 1. Klasse der Fortbildungsschule. Das zeugt davon, daß unsere Schule „Ginasio Erasmo Braga" genannt, in weiteren Kreisen Curitibas bekannt wird.

Es ist unser Ziel, nur evangelische Lehrer anzustellen, aber dieses ist sehr schwierig. Wir brauchen eure Fürbitte, daß Gott uns die rechten Lehrer zuführe. Betet, bitte, für unsere Schulen, damit wir den Schülern nicht nur Wissen mitteilen, sondern ihnen auch das Licht des Lebens geben und sie ihr Leben dem Herrn weihen.

Victor Arndt, Schulvorsteher.

*

Aethiopien. — Schw. Mary Wollman schreibt, sie hat 31 Kinder in der 1. Klasse, die zum ersten Mal von ihren Eltern weg sind. Angesichts dieser Verantwortung, wünscht sie unsere Fürbitte in besonderer Weise. Schw. Wollman unterrichtet in einer Schule für Missionarskinder in Aethiopien. wo das neue Schuljahr am 4. September begann.

*

Indien. — Dr. Maynard Seaman und Frau sind wieder im Missionshospital in Chinchpada, Indien, sehr beschäftigt nach ihrem Urlaub in Kodaikanal, Südindien. Kodaikanal ist der Ort, wo die Kinder unserer Missionare die Schule besuchen und wo sich unsere Missionare während der heißen Sommerzeit aufhalten. Das Hospital wurde am 1. Juli eröffnet und hat trotz des Regens keinen Mangel an Patienten. Es kommen mehr Patienten zu Operationen als Dr. Seaman ausführen kann, und auch in der Sprechstunde ist er sehr beschäftigt. Ein weiterer Arzt wird dringend gebraucht. Geschw. Seamans arbeiten in dem Bewußtsein, daß der Herr das Wort, das täglich im Hospital verkündigt wird, an den Herzen der Menschen dahin segnen wird. daß sein Name verherrlicht werde.

*

Japan. — Geschw. Ben Zerbes begannen ihre Tätigkeit in Japan kurz nach ihrer Ankunft im Juli d.J. Er arbeitete mit in den Versammlungen, die monatlich im Zusammenhang mit der Radioarbeit stattfinden, und war beeindruckt von den Missionsmöglichkeiten über Radio. Man hat Bruder Zerbe gebeten, den Chor auf diesen monatlichen Versammlungen zu leiten. Ehe sie ihren ständigen Dienst antreten, haben Zerbes mehrere unserer Gemeinden in der Gegend von Osaka besucht und er hat in mehreren in Japanisch gepredigt.

*

Südamerika. — Ein Kind, das in Südamerika den Schulbesuch beginnt, hat nur beschränkte Aussicht, seine Schulbildung abzuschließen, denn nur die Hälfte der Anfänger beendigen die 3. Klasse. Das ersehen wir aus der Statistik, die von Beamten des Bildungswesens in Bogota, Kolumbien, gesammelt wurde. Nur 1 Schüler aus 5 beendigt die höhere Schule. Bringt er es bis zum College, so wird er wahrscheinlich feststellen, daß er ungenügend vorbereitet ist. Es gibt nur 519,000 Universitätsstudenten in Lateinamerika mit einer Gesamtbevölkerung von 200 Millionen. Das Lehrerproblem ist kritisch, denn Lateinamerika braucht 400,000 zusätzliche Lehrer. Etwa 44 Prozent der Lehrer haben kein Diplom und viele haben selber nur die Anfangsschule besucht. Lateinamerika wird in diesem Jahrzehnt 28.9 Billionen Dollar für Bildung ausgeben, aber das wird mit dem Bevölkerungszuwachs, der größer ist als ihn die Welt je gesehen hat, nicht Schritt halten. (Evangelical Foreign Missions Association)

*

Kolumbien. — Die Missionare in Kolumbien erhielten auf der jährlichen Zusammenkunft zur Gemeinschaft, vom 30. Juli bis 2. August, neue geistliche Ausrüstung und Anregung. Sie schätzen den Dienst von Dr. Estil Schale, Leiter der Bethany-MBG, Fresno, Kalifornien, USA. Br. Schale sprach über das nahe Kommen Christi, über Gebet und über den Titusbrief unter dem Thema: „Frömmigkeit."

Insgesamt 46 Personen waren anwesend. Unter ihnen waren Geschw. Schale und ihr Sohn David, der unter „Christian Service" in Cali unterrichtet, und drei Besucher aus Kanada: die Schwestern Luella Lepp, Louise Quiring, Sophie Quiring, und Missionarsfamilien.

Eine Radiomission wurde vom „Columbia Missionary Fellowship" betend erwogen. Obzwar die Verbreitung des Evangeliums über Radio in Kolumbien beschränkt ist, scheint sich unserer Konferenz gegenwärtig diese Möglichkeit zu bieten. Die Missionare verpflichteten sich, für die Radioarbeit in Cali zu beten. Kolumbianische Brüder und Missionare wurden gebeten, die Möglichkeiten zu untersuchen.

Die Möglichkeit mehr evangelistische Filme in Kolumbien zu gebrauchen, wurde ebenfalls erkannt. „Missionary Fellowship" beschloß auch, den kolumbianischen Gemeindeleitern jeden Monat mit dem Kauf eines Buches zu helfen.

Nordamerika. — Mehrere Missionare werden während ihres Urlaubs studieren, um sich zu weiterem Dienst vorzubereiten. Unter ihnen sind Geschw. Harold Fehderaus (Kitchener, Ont.) aus dem Kongo, Afrika, die am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., studieren werden; Kenneth Gerbrandts aus Brasilien und Peter Hamms aus Indien – am MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalif., USA; Schw. Marie Riediger aus Indien – an der McGill-Universität, Montreal, Que.; Schw. Lillian Schäfer aus Kolumbien – am Taborcollege und Schw. Ruth Wiens aus Japan – am MBG-Bibelseminar in Fresno.

*

Afrika. — Ueber 85,000 Franken wurden in Kafumba, Kongo, während eines Sonntagmorgen-Gottesdienstes gestohlen. 20,000 Franken davon waren persönliches Eigentum einer Missionarsfamilie. Diese Gelder wurden in einem Safe — dem sichersten Platz in Kafumba — aufbewahrt. Ein Teil der Gelder wurde von drei in Kikwit von der Polizei erfaßten Männern sichergestellt. Das Missionsbüro vertritt den Standpunkt, daß, falls Missionare ihr Bestes getan haben, um Missionsgelder sicher aufzubewahren, solche Gelder, die nicht wiedererlangt werden können, aus der Missionskasse ersetzt werden sollen.

Br. Irvin L. Friesen ist als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses für den Kongo gewählt worden. Die andern Posten sind wie folgt besetzt: John Kliewer, rechtlicher Vertreter; A. J. Esau, Gemeindebau und Evangelisation; Irvin Friesen, Literatur; Arnold Prieb, Radio; Ferdinand Pauls, Medizin; Robert Kröker, Bibelschule; Ivan Elrich, Schulwesen; Alfred Schmidt, Theologie.

Die Missionare im Kongo hatten in der 3. Juliwoche die erste größere Zusammenkunft seit den Unruhen 1960. 30 Missionare und deren Familien sowie 4 Lehrerinnen unter „Christian Service" aus Leopoldville waren versammelt. Die Arbeiter wurden geistlich erfrischt durch Bibelbetrachtungen aus 1. Petrus, Andachtsgemeinschaft und Vorträgen aus der Apostelgeschichte. Sommerbibelschule wurde für die Kinder und Jugendlichen abgehalten, während die Eltern an Erbauungs- und Geschäftssitzungen teilnahmen.

Die Missionare im Kongo brachten dem Herrn ihren Dank zum Ausdruck für die Bewahrung während der Periode, als der Kongo und die Arbeiter eine Krise und Prüfungszeit durchmachten. Sie brachten auch den Gemeinden ihren Dank dafür zum Ausdruck, daß sie der Arbeit im Kongo besonders in ihrer Fürbitte gedachten. Die Missionare im Kongo bedankten sich auch für die Radiosender, die auf den verschiedenen Feldern aufgestellt wurden. „Diese Radiosender sind eine große Hilfe in der Missionsarbeit und ein Mittel, um miteinander in enger Verbindung zu bleiben", heißt es in der Dankschrift. „Ehe wir diese Apparate hatten dauerte es oft mehrere Wochen oder sogar Monate, bis Kikwit und Kajiji miteinander Kontakt hatten, aber jetzt können wir täglich in Verbindung treten. Die Missionare im Kongo sind alle sehr dankbar für diese Einrichtung."

Was ihr getan habt einem . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Vor uns liegt ein Brief von Geschw. D. Lepps von der Missionsstation Laguna Parra. Ich lese ihn und betrachte die Bilder, wie die lieben Kleinen und Alten (Indianer) sich stolz in Decken gehüllt haben und sich für den Winter versorgt fühlen. Ich werde dabei mit Dank erfüllt für die vielen Spenden vom Norden, wo so viele liebe Hände ihr Scherflein dazu gegeben haben. Deshalb möchte ich hiermit allen lieben Schwestern und anderen Spendern die hierzu beigetragen haben, herzlich danken! Es ist nicht vergeblich gewesen, was ihr an diesen geringsten „Brüdern Jesu" getan habt.

Geschw. Dietrich Lepps schreiben:

Liebe Schwester im Herrn!

Die Freude war groß, als unsere bedürftigen Indianer die Decken erhielten. Sie sagen den Spendern herzlichen Dank, vergelt's Gott!

Solch große Ueberraschung hatten sie noch nicht erlebt. Wir schikken etliche Fotos davon und auch vom Tauffest im Mai d. J., als 27 Personen getauft wurden. Nochmals vielen Dank!

Es grüßen, Eure Geschwister im Herrn,

Dietrich und Tina Lepp.

Da vor Weihnachten schon manche Liebesgabe einkam, konnten wir auch in diesem Jahr für die Kinder und die Alten je ein Kleidungsstück nähen. Dazu mußten wir aber zu ihnen zur Missionsstation fahren. So fuhren denn noch eine Schwester und ich zum 8 Kilometer entfernten Indianerdorf, um dort mit 34 Frauen zu nähen. (Davon will ich später erzählen.) Auch konnte den Leuten auf Laguna Parra und vielen anderen verstreut lebenden Indianern wie auch einigen armen Paraguayerfamilien geholfen werden, die darüber sehr erfreut waren.

Wie dankbar sind wir dem Herrn, der wieder so wunderbar half. Die Gelder kamen und reichten aus für alle. Dann erhielt ich mit der Neujahrspost und auch noch nach Neujahr einige Spenden. Da wußte ich: Dieses tut der Herr! Ob er noch besondere Absichten hat, vielleicht für den Winter? Ja, wir konnten noch 75 Dekken kaufen, die auf zwei Stationen an Kranke, Alte und Kinder verteilt wurden. Aber derer gibt es noch so viele! Mancher muß noch frieren! Immer wieder kommen sie von der Siedlung zu mir und betteln. Sie frieren und haben keine Decken, oder nur eine für die ganze Familie.

Wir glauben, daß der Herr, der sein Werk bei ihnen begonnen hat, es auch weiterführen wird, indem er für sie sorgt, aber auch, daß sie lernen könnten, sich selbst zu unterhalten, was heute noch eins der schwersten Probleme ist.

Ein Arbeitstag mit den Indianerfrauen auf Sobalja Injipt (ein junges Indianerdorf) im November 1962.

Ich bin auf der Missionsstation Yalwa Sanga bei meinem Stief-

MBG-Missionar Dietrich Lepp vollzieht auf Laguna Parra die Taufhandlung an Indianern.

bruder Hans Wiens im Quartier. Suse, meine Schwägerin, ist froh, daß Ferien sind. Die Schule ist geschlossen, an der ihr Mann Lehrer für Paraguayerkinder ist.

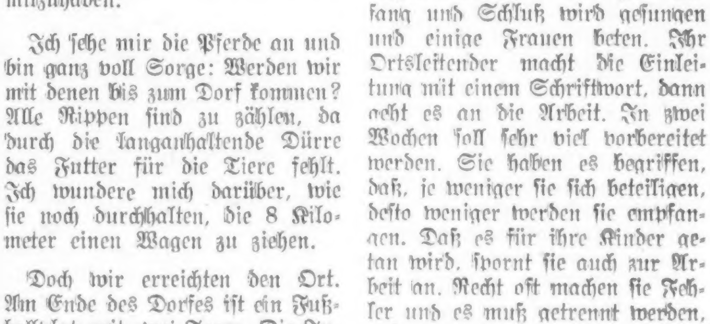
6.30 Uhr steht mein Fuhrwerk vor der Tür, das mich zu dem 8 Kilometer entfernten Indianerdorf zum „Frauenverein" bringen soll. Meine Fahrer sind die Kinder von Missionare David Heins (Rudolf und Marianne), ungefähr 10 und 8 Jahre alt. Sie helfen, die großen Kartons auf den Wagen tragen und dann geht es los. Marianne hütet eine Schachtel ganz besonders. Auf meine Frage nach dem Inhalt sagt Rudolf: Ein Plattenspieler mit Platten. Wir wollen Musik machen. O, denke ich, wie fein, solche kleinen Missionare mitzuhaben.

Ich sehe mir die Pferde an und bin ganz voll Sorge: Werden wir mit denen bis zum Dorf kommen? Alle Rippen sind zu zählen, da durch die langanhaltende Dürre das Futter für die Tiere fehlt. Ich wundere mich darüber, wie sie noch durchhalten, die 8 Kilometer einen Wagen zu ziehen.

Doch wir erreichten den Ort. Am Ende des Dorfes ist ein Fußballplatz mit zwei Toren. Die Indianer lieben diesen Sport. Vor einem geräumigen Bretterhaus, das mit Dachpfannen gedeckt ist, halten wir. Es ist ihre Kirche und zugleich Schule. An einem Baum hängt die Glocke aus einem Autorad. Der Wächter weiß Bescheid, und sofort wird geläutet. Bald sehen wir die Frauen und erwachsenen Mädchen aus den Hütten kommen. Meistens haben sie ein Kind auf der Hüfte oder eines voranlaufen, und es dauert nicht lange, da haben sich viele vor der Tür gesammelt und reichen uns die Hand. Eine Schüssel u. Handtücher habe ich mit, und sie müssen sich erst alle gründlich die Hände waschen. Das gibt ein Kichern und Lachen. Meine Gehilfin ist Lehrerin Irma Neufeld, die aus dem nächsten Dorf mit dem Fahrrad gekommen ist. Sie half hier eine Woche lang, und in der nächsten Woche half Hildegard Epp.

Wir gehen in die Kirche. Die Frauen, die keine Brustkinder haben und die Mädchen setzen sich auf die Bänke, die vorne an der Wand stehen, und die Mütter mit den Babys auf Bretter, die auf niedrige, runde Klötze gelegt sind. Ihre Kinder haben sie in Bündeln hängen, oder sie lassen sie auf dem Fußboden herumrutschen, denn alle Frauen wollen dabeisein. Ich habe mich gefreut, wie gerne sie singen und beten, denn zum Anfang und Schluß wird gesungen und einige Frauen beten. Ihr Ortsleitender macht die Einleitung mit einem Schriftwort, dann geht es an die Arbeit. In zwei Wochen soll sehr viel vorbereitet werden. Sie haben es begriffen, daß, je weniger sie sich beteiligen, desto weniger werden sie empfangen. Daß es für ihre Kinder getan wird, spornt sie auch zur Arbeit an. Recht oft machen sie Fehler und es muß getrennt werden, was wiederum viel Kichern und Lachen hervorruft. Auch grobe Fehler verübeln wir ihnen nicht, es ist ihre Art. Nur das Zurechtmachen geht ihnen nicht gut.

Da kommt mein kleiner Missionar und fragt, wann er an der Reihe ist. O ja, bei allem Austeilen, Zeigen und Belehren habe ich ihn fast vergessen. Der kleine Plattenspieler wird aufgestellt und wir hören die bekannten Jesuslieder in der Lenguasprache und dazu auch kurze Ansprachen und Zeugnisse. Bei einigen Liedern summen die Frauen sogar mit. Dieses interessante Ding lockt die Kinder an. Bald ist unser einziger, kleiner Tisch von neugierigen Kindern umstanden. Ich bin eine viel zu große Kinderfreundin, sonst könnte es so nicht weitergehen, denn wir brauchen den Tisch zur Arbeit. Aber der Herr gibt Rat, daß wir uns auch mit wenig behelfen können. Einen guten, längeren Tisch könnten wir gerne gut brauchen!



Kranke und alte Indianer sind sehr dankbar für je eine warme Decke.

So ist der kleine Missionar täglich mitgefahren und oft auch seine Schwester, die ihm Gesellschaft leistet.

Die Frauen hören gern auf die Belehrungen, die ich ihnen in plattdeutscher Sprache gebe. Wieviel besser wäre es, wenn sie es in ihrer eigenen Sprache hören könnten. Sie sehen gerne Bilder, und so zeige ich ihnen eines Tages Flanellbilder und erzähle ihnen die biblischen Geschichten dazu.

Zum Schluß wird meistens das Lied „Tasek abwefki" (Gott ist die Liebe) gesungen und einige Frauen beten.

Man sagt, die Lenguas sind faul. Hier habe ich es nicht gemerkt. Sie nähen emsig und manche sind sehr gewandt. Beim Zusammenpacken will jede behilflich sein und auch die Kartons oder Schirme für uns zum Wagen tragen, wenn wir zur Missionsstation zurückfahren.

Ich machte mir Sorgen, ob die Frauen auch für dieses Jahr jeder ein Kleid bekommen würden, da ich wußte, daß sie es erwarteten. Und der Herr gab: Als wir mit unseren Sachen für Kinder und Alte fertig waren, durfte jede Frau, die genäht hatte, für sich ein Kleid nähen. Das war eine Freude! Es wurden ungefähr 160 Kinderkleidchen für diese Station genäht. Auf den anderen Stationen nähten andere Schwestern mit den Indianerfrauen und unseren Frauenvereinen. An alle Kinder der Indianersiedlungen und Missionsstationen wurden diese Kleider zu Weihnachten verteilt.

Wir schauen mit Lob und Dank zu unserem himmlischen Vater auf die kurzen Wochen zurück. Wie reich hat er alles gesegnet! Auch meiner Gesundheit wegen ging es, die nicht so gut war, so daß ich fürchtete, es nicht wagen zu dürfen. Es reichte alles aus über Bitten und Verstehen. Hätte ich vorher gewußt, daß 34 Frauen zu überwachen und mit Arbeit zu versorgen wären, dann hätte ich es wohl nicht gewagt.

Aber in allem sei nur allein der Herr gepriesen, ihm sei die Ehre!

Eure Schwester

Helene Neufeld.

So wollen die Indianerkinder und ihre Mütter ihren Dank für die ihnen geschenkten Decken zum Ausdruck bringen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Diakonenwahl, vom 27. bis 29. September spezielle Versammlungen mit Pred. J. J. Töws, Winnipeg, Man., als Redner, am 20. Oktober Erntedank- und Missionsfest und am 27. Oktober Tauffest.

— In der Willingdon-MBG in Vancouver, B. C., hatten am 7. September Witwer Corn. Langeman, Diakon der Gemeinde, und Frl. Mary Friesen Hochzeit.

— Die MBG zu Ostaldergrove, B. C., feierte am 30. August die Silberhochzeit ihres Gemeindeleiters Herman Voth und Gattin. Br. Voth ist 8 Jahre Leiter der Gemeinde gewesen und ist jetzt Pastor der MBG in Herbert. Am 8. September taufte die Gemeinde zwei Personen, Arnold Klassen und Elvin Warkentin, und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Die feierliche Eröffnung des neuen Schuljahres des MBG-Bibelinstituts bei Clearbrook, B. C., ist am 6. Oktober.

— Am 25. August taufte die MBG zu Lena, Manitoba, folgende 8 Personen: Harry Lepp, Peter, Ed, Victor, Dave, Helga, Esther und Helen Martens und nahm sie in die Gemeinde auf.

— In der Aula des MBCI an Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg, ist am 22. September, 7 Uhr abends, die Eröffnungsfeier des Schuljahres dieser Anstalt und am 6. Oktober, 7 Uhr abends, Eröffnungsfeier des Bibelcollege.

— Die Jahresversammlung der Mennon. Lehrerkonferenz von Manitoba ist am 21. September, von 2 Uhr nachmittags, in der high school zu Rosenort bei Morris, Manitoba. Die Sache ist es wert, durch Beteiligung ermutigt zu werden.

— Ein allmennonitisches Dankfest der nach dem 2. Weltkrieg aus Sowjetrußland Herausgeretteten und nach Kanada Eingewanderten soll am 6. Oktober in der Aula des Eden Christian College, Ontario, 2.30 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends, stattfinden.

— Bethesda-Heim für Nervenkranke ist dringend benötigt um 10 weibliche Helfer in der Krankenbedienung und im Haushalt. Gage u. Arbeitsbedingungen sind gut. Interessenten sollten sich unverzüglich melden (R. R. 1, Vineland, Ontario.)

— Aelt. Gerh. Lohrenz, Leiter der Sargent-MG in Winnipeg, Man., fährt, so Gott will, im Januar 1964 im Auftrage der Allgemeinen Konferenz nach Südamerika und soll dort etwa drei Monate mit Wortverkündigung und Vorträgen dienen.

— Am 25. September, 2.30 Uhr nachmittags, ist in Rosthern, Sask., die feierliche Eröffnung der neuerbauten Schule im Beisein von Regierungsvertretern, der Schulbehörde und der Gemeinden. Sonntag, am 29. September, finden drei Versammlungen statt. 2.30 Uhr nachmittags ist die Jubiläumsfeier des 60jährigen Bestehens der mennonitischen Lehranstalt, jetzt unter dem Namen Rosthern Junior College bekannt.

— Aelt. Paul Schröder, Drake, Sask., übernimmt die Leitung der Rostherner Mennonitengemeinde. Sein Vorgänger, Aeltester J. C. Schmidt, ist vom Missionskomitee der MG-Konferenz zum Evangelisten für Saskatchewan ernannt worden.

— Die mennon. Lehranstalt in Coaldale, Alberta, hat zwei neue Lehrer engagiert: George Wiens für Musikunterricht und Erica Janzen für Unterricht der Grade „junior high".

— Dr. med Clarence Labun, Glied der Portage-MBG in Winnipeg, der im Auftrage der MBG-Wohlfahrtsbehörde in der Kolonie Volendam, Paraguay, dient, ist von der MBG-Missionsbehörde gebeten worden, seine ferneren ärztlichen Dienste den Indianern zu widmen, für die auf der Missionsstation Yalva Sanga ein Krankenhaus besteht. Unter den rund 4,500 Indianern in und um den mennonitischen Kolonien im Chaco sind viel Tbc-Kranke.

— Lehrer David H. Friesen (Morden, Manitoba) und Frau sind nicht an der „high school" in Kumasi, Ghana, angetreten, sondern sie wurden nach ihrer Ankunft in der Landeshauptstadt Accra an eine Schule, 400 Meilen nördlich von Kumasi, geschickt. Ihre Adresse ist: % Government Secondary School, Box 124, Tamale, Ghana, Africa.

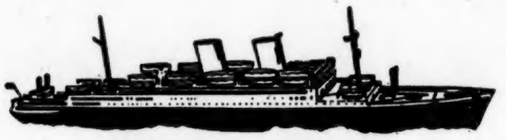
— Schw. Martha Stobbe, aus Brandon, Man., die dort drei Jahre in der MBG-Stadtmission unter den Kindern arbeitete, wurde mit Dank verabschiedet, da sie nach Winnipeg, Man., zum Studium am MBG-Bibelcollege geht.

— Br. Abraham Berg, 76, 879 Winnipeg Ave., Winnipeg, Manitoba, Diakon der 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg, wurde am 10. September im Concordia-Hospital durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 14. September in der 1. MG. Ihn überleben seine Frau, 2 Söhne, 2 Töchter und 7 Enkelkinder. Familie Bärg war 1926 eingewandert.

— Frau Isaac Klassen geborene Margareta Löwen, 53, von 330 Hawthorne Ave., Nordkildonan, Manitoba, starb am 9. September im St.-Boniface-Hospital. Sie wurde am 14. September von der MG-Kirche in Nordkildonan, Man., aus zu Grabe getragen. Sie hinterläßt ihren Ehegatten, 2 Söhne, 7 Töchter und 8 Enkelkinder. Sie war 1926 aus Rußland eingewandert.

— Ein allmennonitisches Unternehmen in Manitoba unter dem Namen „Mennonitisches Sanatorium für Geisteskranke" hat eine andere Wendung erhalten. Der vorläufige Vorstand, mit J. J. Wall, Culroß, Man., als Exekutivsekretär, beschäftigt sich jetzt mit einem

(Fortsetzung auf S. 13—1)



SONDERFAHRT AB
MONTREAL
an Bord des beliebten
MS **BERLIN**
19.100 TONNEN
NACH SOUTHAMPTON UND BREMERHAVEN
am 2. Dezember 1963

Sie koennen direkt von Montreal auf der beliebten BERLIN nach Deutschland reisen und rechtzeitig vor Weihnachten dort eintreffen. Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht!
Minimum Fahrpreis Touristenklasse ...... U.S. $188.50*
Minimum Fahrpreis Erste Klasse .... U.S. $287.00*
*nach Southampton

Weitere Abfahrten von New York nach Cherbourg, Southampton und Bremerhaven:

TS **BREMEN:**
2. und 20. Okt., 7. u. 26. Nov., 14. Dez., 18. März, 8. u. 26. April, 14. Mai, 3. Juni.

MS **BERLIN:**
30.* Okt., 3.* und 28.* Febr., 28.* März, 27. April.
*direkt nach Bremerhaven

Besuchen Sie Ihr Reisebuero

NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay Street, Toronto 1, Kanada — EMpire 6-9468
NEW YORK • CHICAGO • LOS ANGELES

Aus Rußlandbriefen

Von einem Mann, dessen Frau und Kinder in Kanada leben. Auszüge aus Briefen vom 7. April bis 18. August 1963.

Teure Lieben!

. . . Bei uns will es jetzt mit Macht Frühling werden. Ich habe in der letzten Woche fast jeden Tag damit zu tun, den Hof zu entwässern. Ich hörte am 2. April eine schöne Radioansprache über Matth. 22, 12. Sie sind nicht immer gut zu hören, besonders die Melodien der Lieder sind sehr unklar. . . . Ich fühle mich wohl, so auch die Verwandten hier. Ich arbeite seit dem 21. März 1963 und es geht ganz gut. Ich soll auch für die Zeit meiner Krankheit bezahlt bekommen, zuerst wollte man das nicht tun. Dann werde ich auch wieder mutiger sein. . . . Du schreibst wegen Licht, Telefon und Oelrechnungen bei Euch, nenne mir mal die Summe. Hier kostet eine Kilowattstunde Licht 4 Kopeken. Ich habe im Jahr ungefähr 280 bis 300 Kilowatt verbraucht, habe 5 Lampen mit je 60 Watt, Bügeleisen usw., und im Sommer brauche ich auch den elektrischen Herd. Wie teuer hier ein privates Telefon ist weiß ich nicht, denn die gibt es fast nur in Städten. Ich habe im Jahr etwa 75 Rubel für Heizung gezahlt.

. . . Ich hatte einen Brief von Schwester L. aus Deutschland vor Weihnachten, in dem sie mir mitteilte, daß sie für mich am 11. November 1962 ein Paket bestellt hatte. Seitdem ist kein Brief mehr von ihr gekommen, auch das Paket ist bis jetzt nicht da. Es ist schön, wenn Ihr mir ein Paket schicken wollt, ich schreibe Euch noch, was ich brauchen könnte. Wollstoffe sind hier zu haben, aber nicht richtig gefärbt. Elektrische Bügeleisen waren im vorigen Jahr nicht zu haben, heute stehen sie in den Schaufenstern, so daß es nicht zweckmäßig wäre, ein Bügeleisen zu schikken. Am notwendigsten sind Inlett, Rasierklingen, Bettdecken, Wandschoner, grellgefärbte Wolljacken, Strickwolle, Einlegesohlen, Schneiderschere, Füllfederhalter, Rasiermesser, Glasschneider und Quecksilberthermometer für Außentemperatur.

Gott wird mich auch weiter tragen, wenn ich nur willig bin, ihm Schritt für Schritt zu folgen. Gott gebe uns recht bald ein Wiedersehn!

*

Ich grüße Euch herzlich mit 2. Joh. 3. 6. 8! Gratuliere zum Geburtstag, mein lieber Sohn, und wünsche dir ein Wachstum in Christum. Als Geburtstagsgruß lies bitte Psalm 1 und 1. Tim. 4, 6 bis 16. Bleibe schön gesund an Seele und Leib. Gott segne und behüte dich und schenke dir seinen Frieden!

Dein Brief vom 31. März ist eingetroffen, ich danke herzlich! Es ist gut, daß Ihr für mich betet und Euch meiner annehmt. Danke für solche erbaulichen Briefe und für die Pakete. Sie bewahren mich auch vor der Versuchung, auf unehrliche Weise Nahrung und Kleidung zu erwerben, zum Beispiel durch Lohnlistenfälschungen, wie es so viele andere hier tun. Dank Eurer Hilfe genügt mir, was die Vorgesetzten mir ausschreiben, und dafür bin ich sehr dankbar!

*

Bei uns ist es inzwischen Frühling geworden (1. Mai). Ich habe nur Radieschen, Zwiebeln und Knoblauch gesät. Habe mir 14 Schlehenbäumchen aus dem Busch geholt und damit einen Obstgarten angepflanzt. Habe einen Teil meiner Pappel- und Weidenbäume ausgeästet. Das ist mir aber bald zuviel, denn dazu muß ich mir noch das Essen machen und Geschirr waschen. Ich arbeite noch wie früher in der Schlosserei. Gestern waren meines Bruders drei Söhne bei mir zu Mittag. Sie nahmen 4 Tauben mit und hatten große Freude daran. Habe 26 Leghühner, die legen mittelmäßig. Habe etwas Holz zu Staketen zersägt und will an der Straße einen Staketenzaun ziehen. Wenn ich mal verkaufe, bekomme ich dadurch vielleicht 50 Rubel mehr. Der Zaun schützt auch vor fremdem Vieh und Geflügel. Am liebsten würde ich alles stehen und liegenlassen und zu Euch kommen, aber man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand stoßen. Oft frage ich: was ist Gottes Wille? Oft denke ich: Wie tue ich dieses oder jenes richtig, damit ich nicht dem Teufel diene? Es dauerte oft lange, bis ich merkte, daß nicht einzelne Gehorsamsschritte meinen Stand verbessern, sondern ständiger Gehorsam. Habe deinen Brief vom 14. April erhalten und danke vielmals! Eine oder mehrere Aufnahmen von Eurem Auto schickt mir bitte recht bald . . .

*

Die Rundfunkansprachen sind hier im Sommer nicht zu hören, und ich habe auch keinen eigenen Empfänger, sondern gehe zu der entsprechenden Abendstunde zu den Nachbarn oder zu Verwandten. Bei uns ist jetzt Saatzeit (19. Mai). Ich habe meinen Kartoffelacker bereits bepflanzt. Auch Zwiebeln, Mohrrüben, Kürbis und Sonnenblumen habe ich bereits in der Erde. Auf 10 der 14 Schlehenbäumchen will ich Pflaumen pfropfen. So wie es zur Zeit hier aussieht, werde ich mich wohl noch wieder für den Winter fertigmachen müssen. neuen Ofen bauen und das Haus verputzen. Viel lieber würde ich zu Euch kommen. Bei uns kostet ein Eimer ungelöschter Kalk zwei Eimer Weizen. Gute Ziegel zum Bau eines Ofens sind schwer zu bekommen . . . Cousin H. läßt schön grüßen und bittet um Entschuldigung, daß er nicht an seinen Onkel schreiben darf. Bei Deiner Schwester ist ein Sohn geboren, der wird wohl Alexander heißen . . .

Meine Hühner legen schön. Ich habe mir vom Kolchos ein Schweinchen gekauft.

*

Danke für deinen Brief vom 15. Mai, auch für das Zeugnis über die Erfahrung einer gläubigen Mutter. Gott segne und behüte dich bis wir uns wiedersehn! Obwohl ich wenig davon verstehe, wie es bei Euch ist, denke ich doch oft darüber nach, wie es bei dir wohl sein mag. Wie wirst du mit den drei Jungen fertig? Die Kinder der Geschwister hier hängen alle sehr an mich; aber dann merke ich auch Eifersucht vonseiten der Eltern. Bei solchen Erlebnissen hat man starkes Sehnen nach Euch! Nun, Gott weiß, was gut ist, er soll uns führen. Uebermorgen ist mein Geburtstag, heute ist Pfingsten. Oft muß ich über die Schule, durch die Gott mich führt, und über die Menschen, die mich umgeben, nachdenken. . . . In den Familien der drei Geschwister ist alles beim Alten, sie bestellen zu grüßen. Die Saatzeit ist beendet, es ist aber noch immer kalt. Am 31. Mai, morgens, war draußen im Hühnertrog das Eis noch fingerdick. Bei mir ist jedoch im Garten nichts erfroren, aber bei den Nachbarn ist es. Die Kartoffeln sind noch nicht aufgegangen. Bleibt schön gesund und Gott befohlen bis wir uns wiedersehn!

*

Habe Deinen Brief vom 28. Mai erhalten, mit den Bibelstellen und mit der kurzen Beschreibung der Zeugen Jehovas, vielen Dank dafür! Das Gegengift habe ich jetzt, damit ich in meinem Glauben nicht schwächer werde . . . Wenn ich über geistliche Fragen schreibe, so sind das keine Lehren an Euch, sondern ich erzähle damit, wie es mir hier geht, welche Gedanken mir kommen usw. Bitte schreibt mir, wie Ihr darüber denkt, ob es Gott so wohlgefällig ist oder nicht!

Danke für den Geburtstagsgruß und das Geschenk (ich hatte ein Buchzeichen mit Bibelvers geschickt. — Eins.). Ich habe mir eine Bibel besorgt, und da fehlte mir das Lesezeichen. Eines habe ich jetzt und das zweite für Abendbibellesen wird mir schon eine Postkarte oder ein Löschblatt ersetzen. Wie es mit meiner Gesundheit steht, kann ich momentan nicht sagen. Ich will in diesen Tagen zum Arzt, und im nächsten Brief schreibe ich Euch darüber. Fühle mich wohl und denke oft an deine Worte: „Wenn ich keine Lust zu Kochen habe, soll ich doch nicht hungrig gehen." Ich koche gewöhnlich für zwei Tage, d. h. morgens mache ich täglich Kaffee warm und brate 2 Eier oder Kartoffeln. Abends koche ich einmal Klöße, die ich getrocknet kaufe, die esse ich zum Abendbrot, und am nächsten Tage zu Mittag. Oft habe ich Schinkenfleisch mit Zwiebeln zu den Klößen, manchmal mache ich Tomatensoße mit Ei, koche Kartoffeln, Erbsen usw. Obstkompott habe ich meistens. Milch und Sahne kaufe ich mir meistens von den Nachbarn. Eier habe ich in den letzten 3 bis 4 Wochen 90 bis 100 Stück die Woche verkauft. Ein Ei kostet etwa 7 Kopeken. Das Brot bäckt mir meistens meine Schwester oder ihre Schwiegermutter, aber jetzt kaufe ich es im Nachbardorf in der Bäckerei.

Der Schwiegervater meiner Schwester war aus Karaganda hier zu Besuch. Er erzählte, daß sein Sohn (der Mann meiner Schwester) auf die Krim zur Erholung fahren wollte, es aber einstelle wegen der unsicheren Lage ...

*

Ich bin inzwischen beim Arzt gewesen und brauche die nächsten drei Monate versuchsweise keine Medizin zu nehmen. Auch das Paket von Schwester L. ist angekommen. Es enthielt warme Unterwäsche, Schlafanzug, Wollsocken und Wolljacke. Die Adresse war nicht ganz richtig, deshalb hat es so lange gedauert. Ich habe mir für 10 Rubel ein altes Fahrrad gekauft. Will bis zum Herbst mal sehen, wie zuträglich es meiner Gesundheit sein wird. . . . Das Buch über die Zeugen Jehovas schicke bitte her, ich glaube es könnte durchkommen. Rundfunkbotschaften höre ich im Sommer nicht, die werden immer gestört. Danke für das Gedicht . . .

Ich habe Deinen Brief vom 1. Juli erhalten und danke dafür. Heute (14. Juli) hat der ganze Kolchos Sonntag. Es hat geregnet, folglich ist es zu naß zum Heuernten, Brachepflügen oder Maisjäten. Auch wir haben einen warmen Sommer mit 35 Grad Celsius Wärme und höher. Die Luft ist hier sehr trocken.

Ich hätte gerne einmal wieder ein Photo von Euch. Mit unserem Wiedersehen wollen wir Geduld haben. Wenn es bei Gott an der Zeit ist, schenkt er es uns, wenn wir darum bitten. Ich freue mich schon sehr auf die Jubiläumsbibel . . .

Bitte schreibe mir mal etwas Näheres über die studierende Jugend: Welcher Prozentsatz der jungen Leute besucht und absolviert die Volksschule und die Mittelschule? Wieviele gehen zur Universität oder setzen sonstwo ihr Studium fort?

Die Ernte sieht bei uns nicht gut aus. Heu ist wenig, es wird Weizen zu Heu gemäht. Das Getreide steht niedrig im Halm, und die Aehren sind sehr mager. Lebensmittel wird es bei uns am Ort noch genug geben, denn jeder hat noch vom vorigen Jahr etwas Getreide. Es regnet immer noch nicht, hatten wohl etwas Gewitter und Regen, aber für die Kartoffeln ist es zu wenig . . . Meine Gesundheit ist zur Zeit gut. Voraussichtlich gehe ich Ende September wieder zum Arzt . . . Will nächstens nach Moskau schreiben. Wenn ich auch keine Antwort erhalte, so wissen sie doch, daß ich zu Euch will . . .

*

Ich grüße Euch herzlich mit 1. Kor. 1, 3 bis 9, besonders meinen lieben Sohn zum Geburtstag. Die Sommerferien sind bald zuende und wieder geht es auf die Schulbank . . . Wir haben jetzt drei Tage Regenwetter (4. August) gehabt nach dem trockenen Sommer. Für das Getreide kam der Regen zu spät, aber für die Kartoffeln im Garten war er sehr dienlich. Erhielt in letzter Woche die Jubiläumsbibel. Ich glaube, es ist das größte Geschenk meines Lebens, danke vielmals dafür!

Habe Kohlen und Holz für den Winter gekauft, einen neuen Ofen setzen lassen, und jetzt soll das Haus noch verputzt werden. Die Ernte ist schwach, daher muß ich zusehen, daß ich aus dem Garten möglichst viel ernten kann. Lieber tät ich dieses alles schon nicht, aber leider weiß ich von unserm Wiedersehn noch nichts Positives . . . Tante M. wohnt in Kujbyschew (früher Samara) im dritten Stock eines guten Hauses, ist pensioniert und lebt ganz gut mit 60 Rubel Pension im Monat . . . Ich habe in diesem Sommer noch keine Post von unsern drei Söhnen erhalten! Mich interessieren die Zukunftspläne der Jungens.

*

Ich danke für alle Grüße von Verwandten und Bekannten. Grüße sie bitte wieder von mir. Wegen Hauskauf kann ich Euch nicht viel raten, denn ich weiß weder meine noch Eure Zukunft auf Erden. Von mir aus gesehen, kauft lieber ein Haus als ein Auto, denn bei einem Haus sind die Unfallmöglichkeiten weniger als bei

(Fortsetzung auf S. 11—1)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Gottes Barmherzigkeit

Fritz, Franz und Susi waren unzertrennliche Freunde. Sie wohnten in einem großen Mietshaus am Stadtpark, und so oft es ging, spielten sie zusammen in den Anlagen. Eines Tages bekamen sie einen neuen Freund. Keinen Jungen und kein Mädchen, sondern einen kleinen, struppigen Hund. Sie entdeckten ihn,

als er an einem Abfallkorb herumschnupperte, den man neben einigen Bänken im Park aufgestellt hatte. „Oh, sieh mal", rief Susi, „ein kleiner Hund! Ob der mit uns spielen will?"

„Ich glaube, der denkt nicht an Spielen", meinte Franz, „der hat Hunger. Es scheint sich niemand um ihn zu kümmern."

„Dann werden wir uns um ihn kümmern", bemerkte Fritz, „los, laßt uns was zum Fressen besorgen!"

Die Kinder rannten in ihre Wohnungen und kehrten nach kurzer Zeit zurück. Susi mit einem Brötchen, Fritz mit einem Wurstzipfel und Franz mit einem großen Knochen. Sie freuten sich, daß der Hund nicht fortgelaufen war, und versuchten, ihn anzulocken. Aber er kam nicht. Offenbar war er ängstlich und hatte schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht. Susi warf ihm das Brötchen zu. Gierig schnappte er es auf und verzog sich in ein dichtes Gebüsch. Nach kurzer Zeit kam er wieder hervor und lief schwanzwedelnd um die Kinder herum. „Er hat schon Vertrauen zu uns!" rief Fritz und ließ den Wurstzipfel herausfordernd an seiner Hand baumeln. Der kleine Hund lief einige Male um Fritz herum, dann kam er plötzlich ganz nah heran und schnappte nach der Wurst, bis er sie erreicht hatte. Schließlich nahm er sogar den Knochen, den Franz ihm entgegenstreckte. Das Mißtrauen war überwunden, und bald spielten alle lustig zusammen und tollten über die Parkwege.

„Eigentlich ist es doch gemein, einen kleinen Hund einfach auszusetzen, wenn man ihn nicht mehr haben will", sagte Susi. „Ich will meine Eltern bitten, daß ich ihn behalten darf, damit er es gut hat und weiß, wo er hingehört." Die Eltern hatten eigentlich keinen Hund haben wollen, aber sie meinten schließlich, es genüge, wenn sich einmal Menschen an diesem Tier versündigt hätten; sie wollten es nicht auch noch tun.

Diese Geschichte möchte ich mit der Arche Noahs verbinden. Weshalb baute Noah eine Arche? Die alte Geschichte von der Sintflut erzählt, daß die Menschen zur Zeit Noahs sehr böse waren. Doch sie sollten ihre Strafe bekommen: Die Wassermassen einer großen Ueberschwemmung brachen über sie herein, so daß sie elend umkamen. Durch ihre Schuld mußten auch die unschuldigen Tiere leiden. — Noah durfte das Unglück überstehen. Sein riesiges Schiff, die „Arche Noahs", schwamm auf den Fluten. Doch Noah mußte auch viele Tiere mitnehmen. Die Schuld der Menschen sollte nicht alle unschuldigen Tiere vernichten. Gottes Barmherzigkeit gilt allen Lebewesen auf der Erde, und Noah hatte den Auftrag, die göttli-

che Barmherzigkeit an den Tieren zu beweisen. — Seit Noah haben alle Menschen diesen Auftrag. — In unserer Geschichte von Susi, Fritz und Franz haben die Kinder ihn an dem kleinen ausgesetzten Hund ausgeführt, und Susis Eltern gaben ihm einen sicheren Platz in ihrer Wohnung, wie Noah den Tieren einen sicheren Platz in seiner Arche gab.

Es müssen immer noch viele Tiere unschuldig unter der Schuld von Menschen leiden. Wir sollten versuchen, vieles wiedergutzumachen.

P. Lohmann

Soll ich meines Bruders Hueter sein?

Dieses Wort kennst du und auch die Geschichte, aus der es stammt: Die uralte Erzählung von Kain und Abel. Wenn du dir vorstellst, was da geschah, siehst du zwei Gestalten vor dir: einen freundlichen, liebenswerten jungen Mann, den Abel, und seinen Bruder Kain, ein finsterer Geselle, der Mörder seines Bruders. Kain ist dir unheimlich.

Vergiß einmal für einen Augenblick, daß Kain ein Brudermörder war und denke an dich selbst: Hast du nicht auch schon so ähnlich gefragt oder gedacht: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Da ist in deiner Klasse ein Schüler. Seine Leistungen sind ordentlich. Der Lehrer kann ihn gut leiden. Vielleicht zieht er ihn sogar manchmal vor. Das ärgert die anderen. Eines Tages beschließen sie: Heute werden wir ihm gemeinsam eins auswischen. Du bist auch dabei. Aber dann sagst du dir: Ist es richtig, daß alle über einen herfallen? Doch sofort denkst du auch: Was geht's mich an. „Soll ich meines Burders Hüter sein?"

Du wohnst in einer großen Stadt. Manchmal hast du es eilig und bringst nicht die Geduld auf, stehenzubleiben, bis an der Kreuzung die Ampel auf grün schaltet. Ich bekomme schon gut durch, denkst du, und das mag auch stimmen. Hinter dir aber wartet ein kleines Kind, das die Verkehrsregeln noch nicht so genau kennt. Es sieht dich über die Straße laufen und eilt dir nach. Wenn andere gehen, darf es doch sicher auch! Kommt das Kind unter ein Auto, kannst du dann noch sagen: Was geht's mich an? Bist du dann so weit von der Tat des Kain entfernt? Mußt du dir dann nicht auch sagen: Ich bin ein Mörder?

Weil die Geschichte von Kain in der Bibel steht, lenkt sie unsere Gedanken auf Jesus Christus, der sein Leben lang an seine Brüder gedacht hat. Er kannte keinen Haß und Neid. Für ihn gab es auch keinen Leichtsinn im Umgang mit anderen Menschen und nicht die Frage: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Für ihn gab es nur die Frage: Wie kann ich meinen Brüdern dienen? Dafür ging er sogar ans Kreuz.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Ja! Wenn Jesus Christus mit dir geht, wenn du an seiner Hand bleibst, kannst du es. Dann wirst du kein Kain werden, der Gott den Rücken kehrt, auf seinen Bruder einschlägt und obendrein noch trotzige Reden führt, sondern du wirst in jedem Menschen den Bruder sehen, den du lieben mußt.

H. H.

Nachdenkliches

Wie Waerme sichtbar wird

Jeder warme Körper sendet nach der kälteren Umgebung Wärmestrahlen aus. Sie sind Verwandte der Lichtstrahlen. Ihrer Schwingungszahl nach schließen sie sich auf der Rotseite an das sichtbare Lichtspektrum an, das wir z.B. im Regenbogen beobachten können. Nur kann unser Auge diese „Infrarot-Strahlen", wie sie auch heißen, nicht mehr sehen. Mit einem dafür empfindlichen Film kann man jedoch mit ihrer Hilfe fotografieren. Sie durchdringen Wolken und Nebel. Daher ist es möglich, Fotos zu machen, wenn überhaupt keine Sicht vorhanden ist. Auch Nachtaufnahmen sind möglich. Man erhält ein Bild über die Temperatur-Verteilung. Dabei sind Häuser, Kraftwerk, Straßen und Gewässer deutlich erkennbar, weil sie wärmer sind als die Umgebung.

Luftpolster schuetzt vor Kaelte

Die Erkenntnis, daß ruhende Luft ein schlechter Wärmeleiter ist und daher gegen Kälte schützt, ist nicht neu. Die Doppelfenster an unseren Wohnungen sind eine Nutzanwendung daraus. Das Luftpolster zwischen den Scheiben wirkt wärmeisolierend. Das wissen wir auch von unserer Winterbekleidung, die uns deshalb so warm hält, weil zwischen den Fasern des Stoffes viele kleine Luftpolsterchen liegen. Dieses Wissen hat der Mensch der Natur abgelauscht. Die Vögel plustern sich bei Kälte auf, um möglichst viel Luft unter die Federn zu bekommen. Der Winterpelz der Tiere ist nicht nur deshalb wärmer als der Sommerpelz, weil er dichtere und längere Haare besitzt, sondern auch, weil die Fellhaare hohl sind, ähnlich dünnen Röhrchen. Das Kugelnest des Eichhörnchens besteht aus lose gefügtem Reisig und Blättern mit viel Luft dazwischen. Es ist wohlig warm darin.

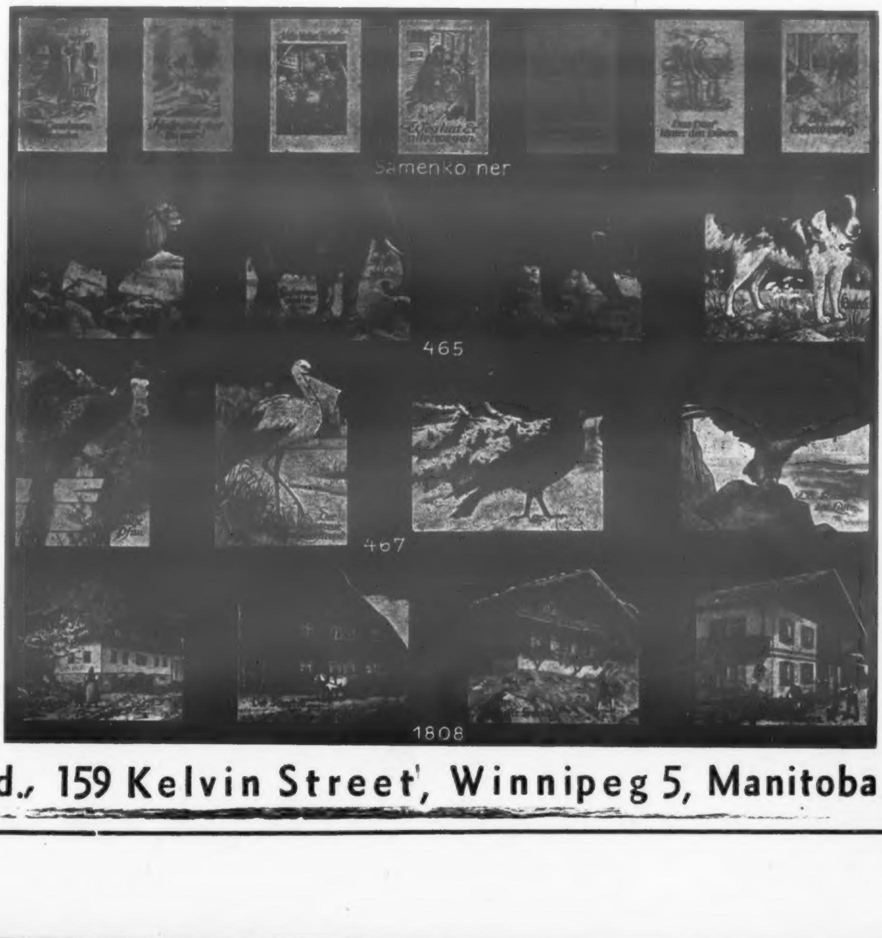
Kurzgeschichten mit entschieden christlichem Inhalt

Samenkörner. Eine Schriftenreihe mit Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. Jede Serie enthält 25 Büchlein zu je 16 Seiten. 6 Serien, A, B, C, D, E, und F, sind lieferbar. Preis pro Serie .... 95¢

Allerlei Tierlein. Eine Sammlung von 12 Büchlein (4 verschiedene) in Form von ausgestanzten Tieren. Bunter Umschlag. Christliche Geschichten und Erlebnisse. Für Sonntagsschulen geeignet. Einzelheft .... 10¢

Aus der Vogelwelt. Eine Sammlung von 12 Büchlein (4 verschiedene) in Form von ausgestanzten Vögeln. Bunte Umschläge. Christliche Geschichten und Erlebnisse. Einzelheft .... 10¢

Aus allerlei Häuslein. Eine Sammlung von 12 Büchlein (8 verschiedene) in Form ausgestanzter Häuslein. Bunte Umschläge. Christliche Geschichten. Einzelheft .... 10¢



The Christian Press Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 16 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Pred. F. C. Peters spricht über

Den unanstößigen Wandel

Text: 1. Korinther 10, 23 bis 33: Ich habe es zwar alles Macht; aber es frommt nicht alles. Ich habe es alles Macht; aber es bessert nicht alles. Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist. Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset, und forschet nicht, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Denn „die Erde ist des Herrn und was drinnen ist." So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet und ihr wollt hingehen, so esset alles, was euch vorgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Wo aber jemand würde zu euch sagen: „Das ist Götzenopfer", so esset nicht, um des willen, der es anzeigte, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Ich sage aber vom Gewissen, nicht deiner selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen richten von eines andern Gewissen? So ich's mit Danksagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke? Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre. Gebet kein Aergernis weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes; gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommt, daß sie selig werden.

Einleitung

In den Kapiteln 8, 9 und 10 schreibt der Apostel Paulus über die eine Frage, die man ihm zugesandt hatte. Diese Frage bezieht sich auf das Berührungsgebiet zwischen Gemeinde und Welt. Weil die Gemeinde noch in der Welt ist und noch eine Botschaft für die Welt hat, gibt es auch ein Berührungsgebiet. Man könnte die Botschaft nicht der Welt übermitteln, wenn man sich ganz von ihr entziehen würde. Aber gerade in diesem Berührungsgebiet entstehen für die Gemeinde viele ethische Probleme. Der Apostel Paulus nimmt sich Zeit und widmet Kapitel 8 diesem Thema. Dann gibt er seine persönliche Erfahrung und wie er zu der Freiheit steht, wie er sich als Apostel immer wieder einschränken muß, um der Gläubigen willen, um des Werkes willen, obwohl er zur Freiheit berechtigt ist. Doch um der Gläubigen willen, um etliche, die noch gläubig werden sollten, hat er sich immer wieder beschränkt, und er tat es um Christi willen gerne.

In diesem Abschnitt (Verse 23 bis 33) schließt er mit diesem Thema ab.

Wie gebrauchen wir die Vorzüge, die Gott seinen Kindern schenkt? Die Gnadengüter sollen immer wieder zu einem würdigen Wandel führen, dazu wurden sie uns gegeben. Gott läßt seine Gnade durch uns auf andere fließen. In uns wird die Gnade Gottes verwirklicht und kommt andern zugute durch unsern würdigen Wandel; sie können sich an diesem Wandel orientieren. Petrus spricht immer wieder von dem Wandel der Kinder Gottes und braucht drei große Beweggründe, um dem Wandel des Kindes Gottes eine Richtlinie zu geben:.

1. Der Wille Gottes

Petrus braucht diesen Ausdruck immer wieder: Wenn es der Wille Gottes ist, oder: So Gott es will, usw.

2. Das Vorbild des Herrn Jesus

Er hat uns ein Beispiel hinterlassen . . . Wir sollen seinen Fußtapfen nachwandeln . . . So auch Christus gelitten hat, leidet auch ihr . . .

3. Die Wiederkunft Jesu Christi

Weil der Herr zurückkommt, weil dieses noch alles abgeschlossen werden soll, sollte unser Wandel so und so sein.

Paulus sagt uns ganz klar, wer sich läßt dünken er stehe, sich seiner Freiheit rühmt, möge wohl zusehen, daß er nicht falle. Das ganze Wesen der christl. Freiheit sollte sich in einem würdigen, unanstößigen Wandel äußern. Unser Wandel vollzieht sich vor Gott und auch vor andern. Wir haben etliche, die versuchen ihren Wandel lediglich auf Gott zu beziehen: Ich wandle vor meinem Gott, was die andern denken, das ist ihre Sache. Ich stehe in einer besondern Beziehung mit meinem himmlischen Vater und mache mir darüber keine Gedanken, was andere sagen. Solche Einstellung führt sehr oft zur Selbstgerechtigkeit.

Andere wieder haben es immer mit Menschen zu tun, sie denken immer daran, was andere Menschen sagen und werden Menschendiener. Paulus warnt, wir sollen nicht Menschendiener werden.

Wir brauchen beides. Wir müssen mit unserem Wandel vor Gott stehen, uns immer wieder in seinem Lichte prüfen; immer wieder jeden Schritt in unserm Wandel in Beziehung auf Gott besehen. Und gerade, weil ich ein Kind Gottes bin, muß ich auch den Bruder in meine Erwägungen einschließen: Was würde mein Bruder sagen? Oder auch: Was würde der Ungläubige über dieses oder jenes sagen?

Paulus spricht in diesem Abschnitt zu den Starken aber auch zu den Schwachen. Wir haben immer beide Gruppen in der Gemeinde. Die eine, die mehr Freiheit beansprucht, die andere, die sich leicht an diesem und an jenem stößt. Paulus spricht zu beiden.

I. Die ethischen Voraussetzungen für den unanstößigen Wandel (Verse 23 bis 26).

Paulus spricht hier wieder vom Genuß des Opferfleisches. Darüber hat er schon in Kapitel 8 geschrieben, aber jetzt fängt er wieder davon an, denn dieses war wohl das Problem, worüber die Korinther ihn befragten: Wie sollen wir uns zu diesem Fleisch vom Götzenopfer stellen, mit dem wir so oft in Berührung kommen?

A. Der richtige Gebrauch der Freiheit (Vers 23)

Zuerst muß man sich über den richtigen Gebrauch der Freiheit orientieren. Die Parole der Starken war: Alles ist erlaubt. Eine bessere Uebersetzung sagt in Vers 23: „Alles ist erlaubt; — ja, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist erlaubt; — ja, aber nicht alles erbaut." (Menge)

Paulus braucht hier nicht sich selbst als Beispiel, sondern er zitiert eine oft gebrauchte Parole: Wir sind doch in der Gnade, alles ist erlaubt, warum all die Einschränkungen im Wandel des Christen, mit denen wir es in der Gemeinde immer wieder zu tun haben? Paulus läßt dieses als Grundlage für die Kinder Gottes stehen. Aber er sagt, zu dieser Parole muß man doch immer wieder die Begrenzung hinzufügen. Alles ist erlaubt, alles ist unser, das ist nur in einem gewissen Zusammenhange wahr, und es darf nicht aus dem Kontext gerissen werden. Wenn man das aber doch tut, wird die Parole zu einer Unwahrheit. Deshalb der Zusatz: aber es frommt nicht alles, aber es erbaut nicht alles, es bessert nicht alles. Also, man muß auch auf die geistliche Auswirkung des Erlaubten achtgeben.

Im nehme einen Apotheker als Beispiel. Er kann in seine Apotheke gehen und sagen: dieses gehört mir alles, es ist mir alles erlaubt, ich kann das alles genießen. Aber so töricht wird er nie sein, von der Freiheit Gebrauch zu machen. Obwohl ihm alles gehört, kann vieles in der Apotheke doch nur in sehr strengen Zusammenhängen gebraucht werden, sonst ist es Gift und kann ihn und andere töten. So muß auch laut christlicher Ethik alle Freiheit im richtigen Lichte und richtigen Kontext gesehen und benutzt werden.

B. Rücksicht auf den andern (Vers 24)

Paulus hat dieses auch schon erwähnt, aber es ist so wichtig, daß er es immer wieder sagt. Man muß im Fragen nach dem richtigen Gebrauch der Freiheit immer Rücksicht auf den andern nehmen. Neben mir steht immer der Bruder, und es gibt in der Gemeinde wohl kaum eine absolute Privatsache, die sich nur auf mich bezieht, keinen andern berührt. Immer steht der Nächste da, und diese Tatsache muß immer mitsprechen.

Klar stellt Paulus hier noch einmal die persönliche Bewegungsfreiheit in gewisse Grenzen. Weil die Liebe die Triebfeder im Handeln ist, fragt der Christ sich immer wieder: Was baut den andern? Was baut die Gemeinde? Wir haben in diesem Lande ein freies Leben, und man achtet des andern Privatleben. Sehr oft wissen wir leider aber gar nicht und kümmern uns auch wenig darum, wer unser Nachbar ist. Ich möchte für mich und meine Familie leben, was die Nachbarn machen, ist nicht meine Sache! Doch die Gemeinde ist der Leib Jesu Christi, und ein Glied ist für das andere verantwortlich. Ein Glied trägt auch Sorge um das andere. „Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist."

Paulus sagt im Römerbrief: Ein jeder suche, seinem Nächsten zu gefallen zum Guten, zur Besserung. Wenn Besucher in mein Haus kommen, muß ich mich fragen: Wie kann ich die Unterhaltung so gestalten, daß mein Besucher etwas Positives daraus gewinnt? Nicht immer werden sie durch unsere Geselligkeit gebessert. Manchmal wird der Nächste durch unser Gespräch, durch das, was wir gesagt oder angedeutet haben nichts gewinnen. Wir haben es wohl Macht, wir haben wohl Freiheit, aber nicht alles bessert. Laßt uns doch bemüht sein, in allem das Beste für den andern anzustreben!

C. Der Genuß des Geschenkten (Verse 25. 26)

In diesem allem ist aber noch eine Gefahr. Paulus sagt: Wir wollen uns nicht durch die Gesetzlichkeit binden lassen. Der Grundsatz bleibt stehen: „Ich habe es zwar alles Macht . . ." und man soll durch die Rücksicht auf den Bruder, durch die Rücksicht auf das Zeugnis und anderes mehr nicht dahin kommen, daß man ein Gesetzesmensch wird, daß man nichts mehr genießen kann, daß man alles erst kritisch beschaut und letzten Endes im Gewissen gebunden wird. Mancher ist dahin gekommen, denn er möchte so gern dem Herrn und den andern gefallen, gerät aber in den Sumpf der Gesetzlichkeit und hat keine Freiheit mehr.

Also, sagt Paulus, muß bei allem diesem, wenn wir mit Rücksicht auf andere versuchen, unanstößig zu wandeln, immer noch das Prinzip bleiben, daß wir nicht unter dem Gesetz sind, sondern daß ein anderes Gesetz unser Leben regiert. Nichts darf zu einer inneren Verneinung der christlichen Freiheit führen. Paulus sagt hier: „Alles, was auf dem Fleischmarkt zum Verkauf steht, das esset, ohne um des Gewissens willen Nachforschungen anzustellen; denn dem Herrn gehört die Erde und alles was sie füllt." (Menge)

Die Korinther waren in einer heiklen Lage, denn fast alle Nahrungsmittel waren irgendwie mit den Götzenopfern verbunden. Der Metzger nahm gewöhnlich einen Teil des Tieres und weihte es den Götzen. Er wollte nicht das ganze Fleisch den Götzen opfern, deshalb nahm er nur einen kleinen Teil, manchmal nur etliche Haare vom Tier, aber etwas mußte den Götzen geopfert werden. Die Christen mußten sich sagen: Letzten Endes ist jedes Tier in irgendeiner Weise den Götzen geweiht. Wir leben inmitten dieser Kultur und haben keine Kontrolle über den Götzenkultus. Wenn wir alles scharf überprüfen und unser Gewissen damit belasten wollten, könnte es dahin kommen, daß wir die Erde räumen müßten. Man könnte schließlich gar nichts mehr mit einem guten Gewissen essen.

In den Ausgrabungen der Stadt Pompeji hat man mehrere Fleischmärkte entdeckt und gefunden, daß neben dem Fleischmarkt gewöhnlich ein kleiner Raum war, wo man den Götzen opferte. Dort ging man hin, kaufte ein wenig Fleisch und konnte sofort den Götzen befriedigen; so enge war Kaufen und Opfern verbunden.

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Collegepräsident Quiring will am 22. und 23. Oktober in Chikago, USA, Sitzungen der „Accrediting Association of Bible Colleges" beiwohnen. Unser College war das erste in Kanada, das in diese Vereinigung aufgenommen wurde und ist seit dem Jahre 1950 Mitglied. Heute gehören schon drei kanadische Schulen der A.A.B.C. an.

*

Dekan Franz C. Peters ist als Redner der „Central District M.B.Conference" vom 5. bis 8. Oktober in Yale, S.Dakota, USA, vorgesehen. Am 24. Oktober soll er einer Predigerkonferenz der Baptisten in Winnipeg mit einem Vortrag dienen, zu dem Thema „Anpassungsprobleme der Prediger".

*

Ein spezielles Komitee aus Lehrern und Studenten dieses College soll vom Präsidenten ernannt werden, um die Rolle körperlicher Uebungen (physical education) im Lehrprogramm eines Bibelcollege zu überprüfen. Seit einiger Zeit empfiehlt A.A.B.C. dringend die Einführung solcher Erholungsübungen. Das Komitee wird die Sache vom Standpunkt der Lebensweisheit, der Zweckmäßigkeit und der notwendigen Ausstattung untersuchen. Dekan Peters wird den Vorsitz im Komitee haben.

*

Br. Wm. Bärg und Frau treten zum Studium an der Nordwestlichen Musikakademie in Detmold, Westdeutschland, an. Br. Bärg unterrichtete im vorigen Jahr hier im College Stimmbildung. Nach Abschluß seines Studiums an diesem College studierte Br. Bärg am Goshen-College Musik. Frau Bärg geborene Irmgard Braun hat auch unser College besucht und unterrichtete im vorigen Jahr Musik. Geschw. Bärgs sind Glieder der Portage-MBG, Winnipeg, Manitoba.

*

Die Alumnenvereinigung dieses College will provinziale Treffen am „Collegetag der Konferenz", dem 17. November, fördern. Unsere Lehrer werden als

(Fortsetzung auf Seite 9—1)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

MB-Bibelcollege

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Redner für diese Zusammenkünfte zur Verfügung stellen und wollen helfen, die Gemeinden mit der Arbeit unseres College vertraut zu machen. In Manitoba werden Studentengruppen die Gemeinden mit Darbietungen besuchen.

*

Etliche Studenten der höchsten Klasse werden im Laufe dieses Schuljahres in kleinen Gemeinden und Missionsstationen mit Predigtdienst aushelfen, zum Beispiel in Brooklands bei Winnipeg, Horndean, Winnipegosis, Avalon-EMBG und anderen Orten. Außerdem sind viele Studenten durch unsere „Abteilung für christliche Dienste" in örtlichen Gemeinden tätig.

*

Geschw. H. H. Voths haben das Wohnhaus gemietet, in dem Prediger H. Bärg vorher wohnte. Lehrer Voth tritt hier im College als Dekan für Studenten an und wird als Fach „Christliche Erziehung und Bildung" unterrichten. Während des 1. Semesters unterrichtet er auch „Systematische Theologie" bis Lehrer J. A. Töws im 2. Semester wieder da ist.

*

Dr. Franz C. Peters sprach gelegentlich der Eröffnung des Unterrichts am Mennonite Collegiate Institute am 15. September. Er appellierte an die Schüler, ihre Schuljahre wirklich zur Aneignung von Bildung zu benutzen. Er nahm speziell Bezug auf die wichtigsten Elemente einer „christlichen" Ausbildung.

Arnold, B. C.

Ich grüße den Schriftleiter, das Personal der Christian Preß und alle Leser mit 1. Thess. 5, 17: „Betet ohne Unterlaß", und mit Römer 10, 13: „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden." Eine beachtenswerte Aufforderung und eine herrliche Verheißung!

Viel Dank sind auch wir hier in Arnold dem Herrn schuldig. Er ist uns gnädig gewesen, hat uns Kraft und Gesundheit geschenkt zur Arbeit. Heu, Himbeeren u. a. haben wir ernten dürfen, wenn auch etwas weniger als im vorigen Jahr, so doch soviel für uns gut ist. Dem Herrn sei Dank für alles!

Geschw. P. C. Penners haben uns verlassen. Br. Penner war Gehilfe unseres Gemeindeleiters. Sie dienen jetzt in der Inlandmission hier in B. C. Die Gemeinde hat Br. John Rempel zum Gehilfsleiter gewählt.

Am 24. Mai wurden John Willms und Elsie Hooge von Br. P. C. Penner getraut. Am 18. August 1963 hatten Richard Martens und Irmgard Schmidt Hochzeit. Der Vater des Bräutigams, Br. P. C. Martens, vollzog die Trauhandlung. Pred. G. Ratzlaff hielt eine Ansprache in Deutsch. Am 23. August hatte John Thielmann und Lina Derksen Hochzeit. Ein Bruder des Bräutigams diente bei der Trauhandlung. Am 31. August hatten Erich Fröse und Irmgard Derksen Hochzeit. Pred. G. Ratzlaff traute sie. Auf jeder der erwähnten Hochzeiten wurden die Anwesenden mit einem schönen Mahl bewirtet. Den Schwestern gebührt ein öffentliches Dankeschön, die immer wieder bereit sind zu helfen, auch den Bethauswärtern und den Platzanweisern. Es wurde hier noch ein Brautpaar aufgeboten. Vier junge Männer haben auswärts geheiratet.

Unsere Gottesdienste werden fleißig besucht. Hin und wieder haben wir Predigerbesuch und sind dafür sehr dankbar.

Der Gesundheitszustand in unserer Gemeinde ist allgemein gut.

Fünf junge Schwestern teilten der Gemeinde am 6. September ihre Bekehrungen mit und wurden am 8. September getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Es sind: Lyda Löwen, Viola Löwen, Viola Martens, Rosa Stobbe und Elizabeth Dörksen.

Grüßend zeichnet,

A. H. Fast, Korr.

Kitchener, Ont.

(MBG)

Am 7. September feierten Geschwister Cornelius Rempels (Diakon) im Kreise ihrer Verwandten und Freunde Silberhochzeit. Von 5 bis 7 Uhr abends wurde den geladenen Gästen im Sonntagsschulgebäude ein schönes Mahl serviert. Dann versammelte man sich im Hauptsaal der Kirche zu einem Programm, das vom Bruder des Jubilars, Peter Rempel, geleitet wurde. Der Gemeindechor diente mit 5 Liedern. Br. Corny Rempel ist einer der Sänger, die am längsten treu im Chor gedient haben. Seine Frau hat früher als Sängerin und Pianistin auch dem Chor gedient.

Die Einleitung machte Pred. Nick Dick, Toronto, Neffe des Jubelpaares. Er wies darauf hin, daß dieses Fest ein Fest des Dankens und Preisens sein solle. Dann brachte unser Gemeindeleiter, Br. W. J. Schmidt, die Festansprache.

Der erste Teil des Festprogrammes trug einen mehr ernsten Charakter, der zweite Teil einen mehr fröhlichen. Das Mänpel singt, brachte ein Lied, und die drei Kinder des Jubelpaares auch eins. Tochter Caroll sang ein Solo, ein anderes Lied sang Br. John Görz. Schw. Sara Isaak hatte für die Gelegenheit ein spezielles Gedicht verfaßt, das einen Ueberblick über den ganzen Lebenslauf der Geschw. Rempels gab. Es gab dabei manches Amüsante. Elfrieda Heinrichs, Toronto, brachte ein Klaviersolo. Pred. Swalm, Leiter der Friedenskonferenz, mit dem Br. C. J. Rempel 20 Jahre zusammen im Komitee gearbeitet hat, sprach kurz.

Am 5. September hatten wir Br. Hans Wiens, Paraguay, in unserer Mitte. Er gab einen sehr interessanten Bericht mit Lichtbildern über das Leben und die Entwicklung der mennonitischen Kolonien in Paraguay.

Familie Franz Giesbrecht aus Argentinien kam hier am 29. August zu ihren Geschw. Hans Fasts.

Br. Art. Kutz hat sich das Diplom als „Chartered Accountant" erworben, und Willy Dyck hat das „Midterm"-Examen für dasselbe Fach erfolgreich bestanden.

Im Krankenhaus befinden sich gegenwärtig Br. Daniel Conrad und Schw. Johann Klassen.

Die Evangelisation des „Janz-Team" hat am Sonntag, dem 8. September, begonnen. Diese Versammlungen sind in deutscher Sprache, und der Besuch ist sehr gut.

Korr.

Frauendienst

Letzter Wunsch

Wenn ich begraben werde —
so laßt **das Rühmen** sein!
Mit Erde und mit Schweigen
bedecket meinen Schrein.
Nicht brauch' ich Lobgesänge
aus weitem Trauerkreis,
denn vor dem höchsten Richter
gilt keines Menschen Preis!

Wenn ich begraben werde,
so laßt **das Trauern** sein!
Denkt, daß ein müder Wandrer
nun ging zur Ruhe ein;
der einsam weiterwankte,
bis ihn verließ die Kraft.
O laßt mich ruhig schlafen
nach harter Wanderschaft.

Wenn ich begraben werde —
so gönnt mir **ein Gebet,**
ein Wort, das vor dem Throne
des Höchsten nicht vergeht!
Den Tod besiegt die Gnade —
drum gehet still nach Haus
und laßt den Heiland walten —
er bringt ins Vaterhaus!

Das 5. Gebot

„Wenn mein Junge aus der Schule kommt, hat er immer eine Menge zu erzählen, besonders aus Ihren Stunden", berichtet eine Mutter dem Religionslehrer ihres kleinen Jungen, nicht ohne einen Unterton von Stolz über das Interesse ihres Kindes.

„Das ist schön", lächelte der. „Hoffentlich hören Sie auch richtig zu, ich meine, daß Sie sich die Zeit dazu nehmen?"

„Aber natürlich!" Impulsiv, fast entrüstet kommt die Antwort. „Das ist doch selbstverständlich", fügt die Mutter noch hinzu, angesichts der etwas nachdenklichen Skepsis des Fragenden.

„Ja, ja, es sollte selbstverständlich sein . . ." mit einem leichten Seufzer erhebt sich der Lehrer.

Auf dem Heimweg verspürt die Mutter ein leises Unbehagen, wenn sie an diesen Teil des Gespräches zurückdenkt. Wieso? Hat sie etwa nicht wahrheitsgemäß geantwortet? Sie wiederholt sich ihre Worte. Sie vergegenwärtigt sich noch einmal das Gesicht des Lehrers. Nein, auch bei ruhiger Ueberlegung — und ohne diese leichte Gereiztheit, die sie vorhin empfand — sie hat nichts Falsches gesagt.

Nun ist sie auch schon zu Hause, und die Arbeit verdrängt alle Grübeleien. Ein Blick auf die Uhr — schnell noch Staubwischen, die Böden blankreiben — so. Und nun in die Küche! Da kommen auch schon die Kinder. Robert schwingt sich aufs Fensterbrett, die Wangen vom Radfahren gerötet, die „parka" schief über die Schulter, die Schultasche auf den Knien.

„Mutter, heute — denk dir ..." — „Kind, einen Moment, jetzt gerade . . . Laß mich nur . . ." — „Ach . . ."

Erschrocken wendet sich die Mutter ihrem Jungen zu. Ein Schatten liegt auf dem Kindergesicht, das Feuer der Augen ist erloschen. Und dahinter taucht vor der Mutter auf einmal das Lehrergesicht mit der traurigen Skepsis auf: „Zuhören? Zeitnehmen . . .?"

Wie ein Dritter, ein Zuschauer, wird sie sich plötzlich der Szene bewußt: Das Kind auf der Fensterbank — es hat sich nicht einmal Zeit genommen, Schultasche und „parka" abzulegen — erfüllt bis obenhin, erzählbereit, voller Vorfreude, voller Fragen, sitzt es da. Die Mutter, Töpfe rückend, Salatsoße mischend — 1 Eßlöffel Zitrone, 2 Eßlöffel Oel — läuft hierhin und dorthin. Zuhören — ja, aber nur mit einem Ohr. Zeit nehmen — gewiß, aber nur ein wenig! Die Mutter legt den Salatlöffel in die Schüssel, dreht die Gasflamme zurück und setzt sich auf den Schemel ans Fenster.

„Denk dir . . ." — das Leuchten auf dem Kindergesicht ist wieder da wie auf einem Wasserspiegel, über den plötzlich die Sonne fällt — „heute in Religion hatten wir doch das 5. Gebot. Das war spannend! Wir haben es ausgedeutet — alle! Denkst du, töten ist nur, wenn du einen richtig totmachst? Das tun wir ja nicht, du zum Beispiel oder ich. Aber töten ist auch . . ."

Mit klaren Augen schaut Robert zur Mutter auf. Sie sieht darin wie in einem Spiegel die Bilder des Vormittags. Und sie sieht hinein in das kleine Herz, das seine Fülle kaum fassen kann.

„Töten ist auch", denkt die Mutter, „wenn ich dich mit diesem vollgepackten Herzen zurückweise, wenn ich sein freudiges Pochen stoppe, wenn ich die Gaben, die es mit mir teilen möchte, nicht mit beiden Händen annehme. Töten ist, wenn ich den Quell nicht sprudeln, sondern versiegen lasse oder wenn ich schuld bin, daß der Glanz über deinem Gesicht erlischt . . ."

S. K.

Rezepte

Knusprige, gedrehte Brötchen

Knusprige Brötchen sind bei jeder Mahlzeit willkommen, ob sie im Hause oder im Freien verzehrt werden: Am besten schmecken sie warm.

Zutaten: ¾ Tasse kochendes Wasser, 2 Teelöffel Zucker, 1 Teelöffel Salz, 2 Teelöffel Backfett, ½ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Päckchen Trockenhefe, ungefähr 3 Tassen Mehl.

In einer größeren Schüssel vermischt man das kochende Wasser, 2 Teelöffel Zucker und Backfett und läßt es bis lauwarm erkalten. Im lauwarmen Wasser wird 1 Teelöffel Zucker und die Hefe aufgelöst. Nach 10 Minuten rührt man um und gießt die Hefe an die Wasser-Zucker-Fettmasse. Man gibt zuerst 1½ Tasse Mehl dazu, schlägt den Teig bis er glatt ist und rührt allmählich das übrige Mehl hinzu, knetet den Teig bis er elastisch ist. Man legt ihn in eine eingefettete Schüssel und bestreicht auch die Oberfläche mit Fett, bedeckt ihn und läßt ihn am warmen Ort ungefähr 1¼ Stunde aufgehen, bis er sich verdoppelt hat. Man knetet ihn leicht herunter und teilt ihn in zwei gleiche Teile. Jeder Teil wird zu einem Rechteck 7 mal 9 Zoll ausgerollt. Man schneidet jeden in 12¾ Zoll breite Streifen. Jeder Streifen wird auf die Hälfte gefaltet, gedreht und wie ein Kringel geformt. Man legt die Brötchen nicht zu nahe beieinander aufs Blech, läßt sie noch einmal ungefähr 45 Minuten aufgehen.

Mittlerweile hat man eine Pfanne mit heißem Wasser in den Backofen gestellt, den man bis 400 Grad Fahrenheit erhitzt. Man bestreicht die Brötchen mit etwas Milch und bäckt sie bei heißem Ofen 15 bis 20 Minuten. Die Pfanne mit Wasser hat man vorher entfernt. Ergibt 24 Brötchen.

Kommt, laßt uns miteinander gehn!

Kommt, laßt uns miteinander gehn
Durch kurze Erdenstunden,
Nicht kalt auf unserm Recht bestehn,
Indes wir uns verwunden.
Das Leben ist so kurz und eilt,
So laßt uns Blumen brechen
Und Liebesworte unverweilt
Zu unserm Herzen sprechen.
Solang das schöne Heute währt,
Laßt uns die Hände reichen,
Wer seinen Freund am Grab erst ehrt,
Muß dort vor Scham erbleichen.
Eins trage still des andern Last,
Eh nieder er gebrochen,
Eins schaffe froh dem andern Rast
Nach sauren Arbeitswochen.
Wie lieblich ist der Lebensgang,
Durchwürzt von Lieb und Güte,
Doch, ach, wie oft steckt viel zu lang
Im Knospenkleid die Blüte.
Kommt, laßt uns miteinander gehn,
Da wir uns doch verschrieben,
So wollen wir uns auch verstehn
Und uns voll Inbrunst lieben.
Noch ists zum Lieben nicht zu spät,
Heut leih der Liebe Flügel;
Wohl dem, der nicht in Reue fleht
Am stillen Grabeshügel! —

Ernst Schreiner.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Die verhuellte Herrlichkeit

— Ilse van Wasen

(2. Fortsetzung.)

„Ich? Wie kommst du denn darauf?" Hermann lachte.

„Beantworte meine Frage! Kannst du ein Jahr später heiraten?"

„Selbstverständlich nicht."

„Nun hör gut zu! Findest du es übermäßig klug, ein Mädel, ein halbes Kind, an dich zu binden, jetzt, wo du selbst noch nicht fertig bist? Du kannst nicht wissen, was in 3, 4 Jahren ist. Wenn das, was du wahrscheinlich Liebe nennst, echt ist, wird es ein ganzes Leben lang bestehen? Aber du mußt deiner Frau etwas bieten können. Lerne, was du kannst, werde stark und bleibe rein. Dann wird dein Leben reich und tief. Vermeide alles Oberflächliche. In der Tiefe allein liegen die Schätze. Welch ein Glück, dich dann einer geliebten Frau ganz zu schenken mit reinen, hohen Gedanken und Zielen. Du darfst jetzt unter keinen Umständen Pfusch machen. — Trinkst du noch ein Glas Most?" Hermann kannte den Freund gut genug, um zu wissen, daß er kein weiteres Wort mehr darüber verlieren würde.

Frau Gundermann setzte sich zu ihnen, trank noch ein Gläschen mit. Als Hermann sich dann verabschiedete, wollte sie zur Ruhe gehen, doch ein ungewisses Gefühl zog sie ins Arbeitszimmer zurück. Da saß Reinhard vor dem Bild eines Mädchens reglos. Aber seine Augen hingen nicht wie sonst mit dem Ausdruck schmerzlichen Entsagens auf dem jungen Gesicht. Sie setzte sich auf die Armlehne des Sessels und legte leicht die Hand auf seinen Arm. „Reinhard, wirst du auch noch einmal die Einsamkeit aufgeben? Sie bedrückt dich schon lange, das merke ich wohl."

Erschrocken schaute Reinhard auf. „Ist es dir zu still hier?"

„Ach nein, du weißt doch, daß ich auch die Stille liebe. Doch ich sorge mich um dich."

„Mutter, das verspreche ich dir, wenn ich das Mädchen finde, das zu mir gehört, werde ich nicht mehr zögern."

„Dann schlafe wohl, mein Junge!" Leise zog sie sich zurück und trug das Herz des Sohnes ganz nahe an ihrem Herzen.

Hermann machte Pläne. „Dieses Fenster müßte doppelt so groß sein. Hier könnten wir eine Tür in den Garten brechen." Alles Denken und Planen gipfelte in dem einen Satz: „Wenn ich erst Geld verdiene ..." Die Eltern ließen ihn gewähren, wenngleich ihnen das Herz immer schwerer wurde. Sie wußten, daß vorerst ganz andere Dinge nötig waren. Er tat fleißig und gewissenhaft seine Arbeit. Warum sollten sie ihm seine heimliche Freude verderben?

Oft ging Hermann auch mit Walter spazieren. Der wollte sich ein Motorrad kaufen. Sie sprachen von Ausflügen und Fahrten und träumten von der Weite der bunten Welt. Hermann freute sich ehrlich mit. Sie fanden am Waldrand im Gebüsch versteckt eine kleine Bank. Da spannen sie ihre leuchtenden Träume weiter.

„Hermann, wir haben tatsächlich einen Zuschuß bekommen für den Wald!" Der Vater wedelte fröhlich mit dem Briefbogen. Auch die Mutter wischte sich die Hände ab und kam näher. Hermann legte seine Axt hin und las die Freudenbotschaft vor. „Gott hilft — oder dieser Jesus?" dachte er. — Sofort bestellten sie die Bäumchen zum Pflanzen.

Walter kam von der Arbeit. Eine Weile blieb er bei Hermann stehen und sprach mit ihm über den Zaun. „Weißt du schon das Neueste? Der Martin geht mit der Hanni. Ich habe es mir schon lange gedacht."

„Was du nicht sagst!" Das klang gelassener, als er es selbst für möglich gehalten hatte. „Seit wann denn?" Das wußte Walter auch nicht.

Als er ging, ahnte er nicht, mit welchen Gefühlen er Hermann zurückließ. Jeder Schlag, mit dem Hermann das Holz spaltete, saß. Es hallte in gleichmäßigen Abständen über den Hof. Und mit jedem Schlag kam die Erinnerung. Wie Martin dazukam, als er Hanni nach Hause brachte. Wie Martin mit Hanni zur Jugendstunde ging. Schließlich warf er die Axt in die Ecke. Das war ja zum Weglaufen. Er zürnte dem Vater und dem Freund. Warum hatten sie ihn überredet? Warum hatte er bloß auf sie gehört? Jetzt mußte er die Folgen tragen. Es gab überhaupt noch viele Warum in dieser Angelegenheit, auf die er keine Antwort wußte.

„Du ißt heute abend ja kaum, Hermann. Du wirst uns doch nicht krank werden?"

„Ach nein, Mutter, mach dir keine Sorgen! Ich habe keinen Hunger." Er schüttelte den Kopf, lächelte etwas krampfhaft.

Eine tiefe Falte steilte in der hohen Stirn, als er, die Hände in den Hosentaschen vergraben, mit trotzig aufgeworfenen Lippen, betont die Straße entlangging. Ein feiner Sprühregen fiel. Mit ein paar schnellen Schritten hatte er Martin eingeholt. Sie schlenderten ein Stücklein aus dem Dorf hinaus, am alten Friedhof vorbei. Manches kam zur Sprache. Dann sagte Hermann: „Und mit Hanni ist alles klar?"

Martin schwieg einen Augenblick und sagte dann: „Was die Leute nicht alles wissen! Ich hätte ja schon gewollt, aber Hanni nicht. Das brauchst du natürlich nicht auszuposaunen. Man wird es schon merken."

Hermann lachte. Sein Gesicht, seine Augen, sein Herz, aus jedem Knopfloch lachte es mit. Da war ja die ganze Sorge umsonst gewesen! Martin begann ein anderes Gespräch, wies ihn auf Jesus hin. Still hörte Hermann zu. Heute abend war er geneigt, dankbar zu sein.

Wieder blieb Walter bei Hermann stehen, der gerade die Kartoffelsäcke leerte. „Hermann, heute ist mein Motorrad gekommen. Fährst du heute abend mit?"

Hermann freute sich. „Gern, ich komme zu euch, wenn ich fertig bin; vielleicht in 1½ Stunden."

Die Mutter ging sorgenvoll in die Küche. Ach, wenn sie nur heil wiederkommen! Man hörte so viel von Unglücken. Der Junge eilte hin und her. Schneller, als er gedacht, war er fertig. Sorgfältig machte er sich zurecht, zog sich warm an, denn die Abende waren bereits empfindlich kühl. Und im Lahntal wehte es besonders. Beim Essen sagte die Mutter: „Nun fahrt vernünftig! Rast nicht so! Fahrt vor allem rechts und paßt auf!"

Der Vater lächelte leicht. „Laß sie, Mutter, sorge dich nicht."

Hermann meinte leichthin: „Sei doch nicht so ängstlich!"

Mit leuchtenden Augen kam er zu Walter. „Fertig? Dann los!" Eine feine Maschine. Blitzend und funkelnd wartete sie vor dem Hause. Aus dem ganzen Walter lachte der Besitzerstolz. Mit einer gewissen feierlichen Würde bestiegen sie das Rad — und fuhren los. Herrlich, so über das Land zu fliegen! Hermann war begeistert. Sie fuhren in die sinkende Nacht, bald schnell, bald langsamer. Die Bäume und Telegrafenmasten flogen an ihnen vorbei mit einem Pfiff. Irgendwo tranken sie ein Glas Most und traten dann den Rückweg an. Spät kamen sie nach Hause, müde, aber voller Freude. Hermann lauschte auf dem Hof noch dem Motorsummen nach. Er steckte den Kopf ins Elternschlafzimmer. „Bin wieder da!" Zufrieden aufseufzend legte sich die Mutter hin. Nun war ja alles gut. Wenn der Junge wüßte, was sie sich für Sorgen gemacht hatte!

Auf dem Acker quälte sich Hermann am nächsten Tag wieder mit unzufriedenen Gedanken. Was er sich wünschte, bekamen immer die anderen. „Hermann?" — „Ja?" — „Paß doch auf, du zerhackst ja die Kartoffeln!" — „Ja, Vater!" Wenn doch nur Abend wäre! Heute ist Sonnabend. Aber so kann ich nicht zu Gundermanns gehen, überlegt er. Ich setze mich noch ein bißchen zu den andern. Walter wird wohl mit seinem Motorrad wegfahren. Ich habe keine Lust. Ich bin es einfach leid, alles. Wahrscheinlich gehe ich früh schlafen.

„Was ist bloß mit dir los? Du bist aber heute muffelig", fragte Doris. Hermann sah zu Hanni hinüber. Die hatte den Kopf in die Hände gestützt und schwieg. Er zuckte die Achseln, stand auf und verabschiedete sich. „Was hat er nur?" fragte Gerda. „Geht um 9 Uhr schon. Will er denn ins Bett?"

Auf dem Hof trat er mit Walter zusammen. „Wo steckst du bloß? Komm mit zur Kirmis (Exhibition) nach Büchenbach!"

„Heute nicht. Keine Lust."

„Rede doch keinen Unsinn und komm! Willst du hier vielleicht Grillen fangen?" Nach einigem Wortwechsel holte Hermann seine dicke Joppe und stieg auf.

Die jungen Leute um ihn her lachten und tranken — und rissen ihn mit sich fort. Er lachte mit ihnen. Neben ihm saß ein dunkles Mädchen. In ihren Augen funkelte ein Licht, das er nicht verstand. Als es immer näher rückte, erhob er sich jäh und suchte Walter. „Laß uns heimfahren!" Walter wurde böse. Man merkte ihm an, daß er es nicht liebte, jetzt bereits aufzubrechen. Jetzt, so sagte er, wo es am schönsten ist, willst du heim? Meinetwegen lauf, ich bleibe noch!"

Eine Stunde später: „Fahren wir? Los!" Der Motor brummte und los gings.

Ein einsamer, später Heimkehrer fand die beiden unterwegs liegen, alarmierte die Polizei und holte den Arzt. Sie mußten wohl schon lange gelegen haben. Hermann hatte viel Blut verloren. Walter schien nicht so schwer verletzt zu sein. Stöhnend wurden sie ins Krankenhaus gebracht. Am Motorrad ließ sich nur geringer Schaden feststellen. An Ort und Stelle wurde gleich das Geschehen festgehalten. Walter war in einen Haufen Steine gefahren, der am Straßenrand lag. Hermann war vom Sitz geflogen und gegen einen Baum geschleudert worden, während Walter nicht weit vom Motorrad ab liegen blieb.

Als Hermann erwachte, verstand er zunächst gar nichts. Erstaunt wischte er sich die Augen. Eigentümlich, daß jede Bewegung so weh tat. Und die Kopfschmerzen erst. Lange betrachtete er die verpflasterte Hand und den verbundenen Arm. Träume ich denn wirklich?" „Leider nicht", sagte der Mann im weißen Kittel vor dem Bett.

Erst nach und nach erinnerte er sich. Die Beine schmerzten sehr. Mittags kam der Vater. In seiner stillen Art saß er am Bett und streichelte die müden Hände seines verunglückten Kindes. „Du mußt nun ganz ruhig werden, lieber Hermann. Wenn du alle Anordnungen gewissenhaft befolgst, geht es schneller mit der Besserung." Mutters Herzanfall verschwieg er. Wozu den Jungen aufregen. Helfen konnte er ja doch nicht.

Hermann sah die Blässe des lieben Gesichts. „Vater, ich wollte so viel schaffen . . . ich wollte euch helfen. Nun kommt alles anders. Wie kommen nur die Kartoffeln in den Keller? Ueberarbeite dich nicht! Ach, es ist ja zuviel für dich, ich weiß es wohl." Seine Wangen röteten sich. Das Herz lag ihm wie ein Stein in der Brust. Im Geist sah er die Eltern vor der Arbeit stehen und nicht fertig werden. Still, wie er gekommen, ging der Vater wieder, äußerlich stark, aber innerlich hoffnungslos.

Wenn der Patient gekonnt hätte, würde er sich jetzt im Bett gewälzt haben. Aber er konnte nicht. Der Schmerz verzerrte das Gesicht. Völlig apathisch lag er da. Seine Hände irrten über das weiße Bettuch. Warum geschah mir das? Warum?

Reinhard saß an seinem Bett. „Hermann, lies diese Bücher!" Der fragte nach Walter. Es gehe ihm gut. Doch er mache sich viel Gedanken um Hermann. „Weil du heim wolltest und er dich zurückhielt. Nun ist er ganz verzweifelt." — „Sag ihm, er soll sich nicht aufregen. Es wird bald vorbei sein." Der Freund wollte ihm nicht sagen, daß er wahrscheinlich noch lange liegen müsse.

Es begann zu regnen. Die Bauern schimpften. Sie wühlten in der nassen Erde. Auf dem Lenzhof lebten sie nur ihrer Arbeit. Und immer stand die Sorge daneben, drohend und unerbittlich wie ein Unwetter, als ein ungebetener Gast. Der Bauer war der erste auf dem Feld, der letzte beim Feierabend. Frau Katharina kam wieder zu Kräften und half, was sie konnte. Viele Abende berieten sie mit Reinhard, was zu tun sei. „Der Unfall verschlingt eine Menge Geld. Wenn mir jetzt die Kartoffeln auf dem Acker faulen, ist wieder eine Einnahme verloren, auf die ich fest gebaut habe." Sie rechneten und rechneten, immer mit dem gleichen Ergebnis.

Von diesen grauen Sorgen ahnte Hermann nichts. Er las den ganzen Tag. Kaum hob er die Augen, wenn er gefragt wurde. Und viele Leute fragten. Er gab nur kurze Antworten. Dann vergrub er sich in seine Bücher. Er fühlte wohl eine Entscheidung nahen, aber er wollte sie aufschieben. Die Gedanken drängte er zurück. Der Arzt wollte ihm das viele Lesen verbieten. Reinhard bat um die Erlaubnis. Er sorgte rührend für Hermann, brachte Bücher und Bilder, erzählte und schrieb. Für eine Weile ließ sich der Junge einlullen. Gestalten zogen an ihm vorüber, hohe und niedrige, edle und Verbrecher. Er berauschte sich an dem bunten Leben.

Der Vater wurde grau. Hermann betrachtete ihn aufmerksam. Eines Tages fragte er: „Wie geht es mit dem Geld?" So ruhig wie möglich antwortete der Vater: „Wir haben den Acker in der Steinhart verkauft, da geht es." Mutter hielt seine Hände und schaute ihn begütigend an. Da war der Bann gebrochen, der trügerische Schleier zerrissen. Wie ein wundes Tier schrie er auf: „Nein! Das kann und darf nicht sein!" Vergebens versuchten sie ihn zu beruhigen. Die Tür zur Gegenwart stand weit offen, ein kühler Hauch wehte herein.

Als die beiden aus dem Waldhaus am nächsten Tag kamen, erschraken sie. Tiefe Schatten lagen um die blauen Augen, darin ein mildes Licht stand. Trotz, Aufbegehren, Anklage. Die alte Dame verstand es vorzüglich, ihn abzulenken. Zugleich wurde ihr klar, daß es nur eine Stunde Linderung sein konnte, weiter nichts. Daß er sich allein durchkämpfen mußte. Reinhard sprach mit dem Arzt, der ein feines Verständnis für Hermann zeigte. „Meinen Sie, Herr Doktor, wir sollten ihn heimbringen?"

„Ja, es ist besser so."

Freitagabend. Jugendbundstunde. Sie saßen um Martin, diskutierten und redeten. Auf einmal erhob sich Martin. „Wenn ich nun von euch Beweise fordern würde? Wieviel haben wir schon geredet! Seid ihr bereit, nach euren Worten zu tun?" Das zündete. Erstaunt und neugierig bejahten sie. „Gut. Morgen ist Sonnabend. Wir treffen uns um ½2 bei uns. Jeder bringt eine Hacke mit, ich fahre den Wagen. Wir machen dem Lenzbauern seine Kartoffeln aus."

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille.

„Einverstanden?" Ein einstimmiges Ja antwortete. „Niemand darf etwas erfahren, klar? Doris, du hast bestimmt noch nie Kartoffeln ausgehackt?"

„Nein, Martin, also habe ich eine gute Gelegenheit, es zu lernen. Jedenfalls bin ich dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6—5)

einem Auto. Was zum Schutz der Seele besser wäre, weiß ich nicht, aber hier hat niemand einen eignen Kraftwagen, um zur Kirche zu fahren, sondern hier dienen sie nur, um irdische Schätze zu sammeln. Es ist aber möglich, daß ein Auto bei Euch ein Gegenstand der unbedingten Notwendigkeit ist. Dann ist es aber unbedingt notwendig, vorsichtig zu sein beim Lenken und mäßig in Geschwindigkeiten, das gilt für alt und jung . . .

Ich hätte gerne auch solche Bibel in Russisch, ich meine mit Verserklärung und Konkordanz . . .

In letzter Woche haben meine Schwester und meine zwei Schwägerinnen mir mein Haus verputzt. Morgen, am 19. August, kommen sie um es zu streichen. Ich habe Heizung für den Winter, und Kartoffeln wird es auch genug für mich geben, aber am liebsten würde ich alles stehen und liegen lassen und zu Euch kommen! Jetzt regnet es fast täglich, und das hindert, die schwache Ernte einzubringen. Gott lenkt und ihm sei Dank für alles . . . Meine Schwester J. hat von Tante T. aus Deutschland ein Paket erhalten.

Mit herzlichen Grüßen von

Mann und Vater.

Abbotsford, B. C.

Albert Voth, Sohn von Prediger Hermann Voth, der unlängst von Westdeutschland zurückkam, wo er an der Universität in Hamburg, dank eines Stipendiums der Universität von British Columbia, Sprache und Geschichte studiert hatte, wird als Lehrer in Kerrisdale, B. C., antreten. Er hat von Westdeutschland aus noch folgende andere Länder besucht: Italien, Griechenland, Aegypten, Türkei, Palästina und Sowjetrußland.

Das MEI (die mennonitische Mittelschule) in Clearbrook, B. C., erwartet etwa 370 Schüler. Prinzipal ist David Neumann, neue Lehrer sind: Rudy Janzen, früher Pastor der MBG zu Greendale, und Corny Kröker von hier, der in Fresno, Kalif., USA, studiert hat. Die andern Lehrer sind Jake Töws, John Ratzlaff, Rudy Berg, Ed. Andres, H. J. Dyck, Erich Ratzlaff, Jake Braun, Henry Klassen, Henry Wiebe, Hilda Janzen und Frau Jake Braun.

Das MBG-Bibelinstitut beginnt den Unterricht am 24. September. Neuer Lehrer ist Henry Born, der mehrere Jahre in Südamerika unterrichtet hat. Leiter ist John B. Epp. Die andern Lehrer sind Abe Klassen, H. H. Nikkel, Helmut Janzen und Klara Thießen.

Pred. Hugo Scheffler von der MG zu Clearbrook, B. C., und Frau fahren nach der Schweiz, um 2 Jahre an der Europ. Menn. Bibelschule, Bienenberg, zu unterrichten. Er war 6½ Jahre Pastor der MG zu Clearbrook. Zuerst fahren sie nach Akron, Pa., USA, um dem Orientierungs-Kursus des MCC beizuwohnen.

Pred. John R. Dick, der 4 Jahre hier Pastor der EMBG war, hat eine Anstellung in Prince Rupert, B. C., als Lehrerberater an den Indianerschulen angenommen. Dicks sind bereits dorthin hingezogen. Br. Dick stammt von Manitoba. Ehe er nach Abbotsford kam, war er „Dean of Education" im „Grace Bible Institute" in Omaha, Nebr., USA. Pred. Dick war 12 Jahre Leiter der EMBG-Konferenz, mit Sitz in Omaha.

Goldene Hochzeit hatten Jakob J. Bullers in der EMBG-Kirche. Sie traten einst am 12. August 1913 in Morse, Sask., in die Ehe und nahmen dann eine Heimstätte bei Chinook, Mont., USA. 1922 kamen sie nach Kanada zurück und kauften eine Farm in der Nähe von Winkler, Manitoba. Seit 1943 wohnen sie hier. Sie haben 6 Kinder (Söhne) und 5 Enkelkinder.

Abram Braun ist hier im Mennoheim gestorben. Er war 1893 in Rußland geboren. Es hinterbleiben seine Gattin, 1 Sohn, 1 Tochter, 2 Brüder und 3 Schwestern.

Es starb hier plötzlich in ihrem Hause Frau Margarete Falk, geboren 1913 in Rownoje, Kuban, Rußland. Hier hat sie 29 Jahre gewohnt. Sie war vor 39 Jahren eingewandert. Ihre Eltern waren Abram Regiers. Ihr Abscheiden betrauern ihr Gatte David Bernhard Falk, 3 Söhne, 5 Töchter und 4 Enkelkinder.

Hochzeit hatten: Victor Regier und Verna Schröder; Eldon Dirks, Waldheim, Sask., und Olive Penner; Henry Friesen und Beatrice Giesbrecht; John Wm. Balzer und Margareta Ridder, Cloverdale, B. C.; Jake Peter Janzen und Erna Neufeld, Sardis; Robert Henry Löwen und Janet Dickie, Haney, B. C.; Tina Fehr und John Dyck, Chilliwack, B. C.

Haben noch immer schönes Sommerwetter (5. September), des Morgens Nebel und später Sonnenschein. Korr.

Aus Leserbriefen

San Jose, Kalif., USA.

Die Konferenztage in Winnipeg, Manitoba, waren sehr angenehm. Man staunt, wieviel Mennoniten in Winnipeg wohnen. Die Stadt ist wirklich der größte Sammelplatz für verschiedene mennonitische Gemeinderichtungen. Winnipeg ist auch eine schöne Stadt mit vielen großen Geschäftshäusern und vielen Kirchen. Besonders die neuen Bethäuser der MBG-n fielen mir auf. Zudem haben Mennoniten mit Erfolg große Geschäfts- und Baufirmen gegründet und haben in Südmanitoba sogar einen eigenen Radiosender (den CFAM).

Die Christian Preß, Ltd., ist wohl ein erfolgreiches Unternehmen mit großem Buchhandel, Druckerei und Verlag. Das MBG-Bibelcollege liegt in der Nähe der Christian Preß, Ltd., und dehnt sich immer mehr aus. Daneben ist die christliche Mittelschule MBCI, so daß für die lernlustige Jugend viel Gelegenheit zum Studium geboten wird. Unwillkürlich wünscht man, wieder jung zu sein und von vorne anzufangen mit der eigenen Schulbildung!

In Kalifornien ist es in dieser Jahreszeit besonders schön. Es ist wieder viel Obst gewachsen, und wenn alle Kanadier etwas davon kaufen würden, wäre uns geholfen. Wenn schon nicht, dann kommt wenigstens her und genießt die herrlichen Früchte unsres Landes!

Es grüßt — H. J. Wiens.

Очень Важные Книги

На русском и украинском языках вы можете выписывать сейчас

Русская Библия размер 6x9 (большой шрифт) $4.95

Русская Библия, размер 5 x 6 (меньший шрифт) .. 2.00

Евангелие от Иоанна .. 0.05

Новый Завет 0.95

Духовные песни (без нот) сборник разных изданий 2.00

Мир с Богом, Били Грагам, страниц 238 .... 1.50

Мир с Богом (на украинском языке), ст. 234 1.50

Путешествие пилигрима в небесную страну, Джона Буньяна, 372 стр. .. 3.35

Польза и наслаждение от изучения Библи, от знаменитого английского проповедника Д. Л. Муди, 126 стр. 0.50

Только семь дней (интересный рассказ д-ра Ч. М. Шелдона, 152 стр. .. 1.65

Верить и любить, интересные христианские рассказы Мих. Подворняка, 98 стр. 1.00

На рассвете, стихи и рассказы Николая Водневского, 98 стр. 1.00

Руфь Моавитянка, от знаменитого учителя И. Каргеля, 102 стр. 1.00

Достоверно ли Евангелие? проф. В. Ф. Марцинковского, 57 стр. 0.50

Источник в пустыне, рассказ Б. В. Букина, 32 стр. 0.20

Когда люди станут братьями? проф. В. Ф. Марцинковского, 30 стр. 0.30

Чистое золото, Г. Ватсона, 15 стр. 0.25

Наука и религия, проф. В. Ф. Марцинковского, 46 стр. 0.45

Современная наука — Иона -кит, Риммер, 16 стр. 0.25

Без Бога на свете, рассказ Христины Рой, 46 стр. 0.40

Из бездны, Ф. Манец .. 0.10

Исцеление от ужасной болезни, речь известного проповедника Ч. Х. Сперджена. пер. с английского, 31 стр. 0.15

Павел Смоленый, рассказ бывшего каторжника 35 стр. 0.35

Где путь? проф. В. Ф. Марцинковсткого, ... 0.10

Да славят все сердца (трактат) 0.05

Покаяние и примирение, Д. Л. Муди 0.10

Твой грех найдет тебя! Торрей, 24 стр. 0.05

Существует ли ад? Торрей, 31 стр. 0.15

Что я сделаю с Иисусом? — Освальд Смит, 31 стр. 0.40

Должно вам родиться свыше, д-р М. Р. де Гаан, 39 стр. 0.40

Человек в колодце, Освальд Смит, 80 стр. 0.40

Противоречат ли Апостолы Павел и Иаков друг другу? Галдемана 0.15

Путь Спасения, Ф. Мангс, 44 стр. 0.50

Притча о блудном сыне, Г. Бранденбург, 38 стр. 0.55

Сколько вам лет? Н. Водневский, 24 стр. 0.25

Сердце человека, 47 стр. 0.35

Самоубийство и Христос, д-р Я. Юк, 23 стр. .. 0.25

О том, как быть истинным христианином, Вейс, 115 стр. 0.65

Англо-русский словарь, 1192 стр. 4.25

30 уроков русского языка (русско-немецкие) Лангеншейдт, 116 стр. .. 1.15

Русско-немецкий и немецко-русский словарь (Лангеншейдт), 192 стр. 1.00

Русско-английский словарь, 492 стр. 0.95

Русско-немецкий и немецко-русский словарь 664 стр. в одном томе 2.95

Начало русского чтения Винс, с англ. об'яснениями (1-й класс), 184 стр. 4.85

УКРАИНСКИЕ КНИГИ

Українська Біблія, перекладу проф. І. Огієнка 4.75

Українська Біблія, перекладу П. Куліша 2.50

Моліться, просіть і одержуйте, Джона Райса, переклад з англійської, 421 стр. 2.50

Великодній Ранок, збірка християнських віршів і оповідань, 255 стор. 1.50

Іконопочитання, Ів. Барчука, 229 стор. 1.50

Іван Гус, його життя, праця й мученича смерть, З. Бичинського, 199 стор. 1.50

Євангелія від св. Марка, 79 стр. 0.20

На батьківщині і на чужині, А. Дубовий, з життя укр. штундистів у Норт Дакоті, 125 стор. 0.75

На шляху життя, збірка християнських оповідань і віршів М. Подворняка, 107 стор. 1.25

Алкоголь і людина, Ів. Барчук, 181 стор. 0.75

Джордж Мюллер, Фр. Варне, переклад М. Подворняка, 110 стор. 1.00

Як виховувати наших дітей, Гончаренко, 98 стор. 0.75

Зелений гай, М. Подворняк, збірка оповідань, 198 стр. 1.25

Останні дні Єрусалиму, Мордовцев, 35 стр. 0.40

Чи існує Бог? Ів. Барчук, 301 стор. 2.00

Далека дорога, спогади. М. Подворняк, 334 стор. 2.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

Deshalb sagt Paulus: Wenn du auf den Fleischmarkt gehst, dann frage nur nach dem Fleisch, kaufe was du haben willst, aber stelle keine Fragen, deren Beantwortung dir irgendwie das Gewissen belasten könnte. Du kaufst das Fleisch zum essen, also laß dich gar nicht unnötig binden. Dann zitiert Paulus ein Schriftwort aus Psalm 24, 1. Ich glaube, das ist immer ein guter Weg. Die Korinther, auch die schwachen Brüder, respektierten Gottes Wort, und Paulus wußte, daß sie sich durch Gottes Wort im Gewissen befreien lassen würden.

Ich habe es gemerkt, daß manche Menschen, die vielleicht in ihrem Gewissen gebunden sind, zu einem Psychiater gehen und der arbeitet stundenlang oder gar wochenlang an solchen Menschen. Dann gehen sie manchmal zu einem Prediger, der Gottes Wort richtig gebraucht, und werden im Gewissen befreit. Warum? Für sie ist Gottes Wort eine Autorität, das ist die Grundlage, auf der sie stehen. Paulus sagt: „die Erde ist des Herrn", so sagt Gottes Wort in Psalm 24, 1. Laßt uns das Wort auf diese Frage anwenden: Warum, wenn die ganze Erde dem Herrn angehört und auch alles was auf und in der Erde ist, warum sollte ich es dann nicht genießen, wenn ich im richtigen Kindesverhältnis zu meinem Vater, dem Eigentümer, stehe? Kinder dürfen sich im Elternhause mehr erlauben als Fremdlinge es dürfen.

Du sitzt am Tisch des Vaters, sagt Paulus, du bist Kind in seinem Hause, beschwere dir nicht unnötig dein Gewissen. Es gehört dem Herrn, die ganze Erde gehört dem Herrn, du sollst als Freier essen und genießen, was der Vater ißt und was er dir geschenkt hat. Werde nicht ein Gebundener in deinem Gewissen.

(Schluß folgt.)

Indianermission in Paraguay

(Dieser Bericht wurde bei der Jahresversammlung des Gemeindeverbandes am 28. April 1963 im Bibelheim Thomashof, Westdeuschland, von Walter Rennert aus Neuland, Paraguay, gegeben.)

Ich möchte meinem Bericht einige Worte aus dem Johannesevangelium zugrunde legen, und zwar die bekannten Verse aus Johannes 15, die mit dem Satz beginnen: „Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Weingärtner", und die mit dem Satz schließen: „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet."

In diesem ganzen Abschnitt leuchtet uns etwas entgegen, das wir sonst nirgends so gedrängt finden. Der Herr Jesus spricht hier immer wieder von „Fruchtbringen" und von „in ihm bleiben." Wenn wir das einmal zählen, wieviel mal er das „Fruchtbringen" nennt, dann wundern wir uns, nämlich siebenmal, und wenn wir zählen, wieviel mal er von „bleiben" spricht, so sind wir noch erstaunter, es ist zehnmal in diesen kurzen Versen. Das hat schon eine Bedeutung für uns. Es will uns sagen, daß hier gewisse Zusammenhänge zu finden sind; Fruchtbringen und in ihm bleiben, gehören zusammen.

Jesus schildert uns in diesem Abschnitt den Aufbau seiner Gemeinde. „Mein Vater ist der Weingärtner, ich bin der Weinstock." Gott hat die Gemeinde gerufen. Sie besteht aus ihm, dem Haupt, und den Gliedern. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben." Das kennzeichnet die Gemeinde. Sie hat einen Herrn, der das Haupt ist, und hat Gott zu ihrem Führer, ist mit ihm aufs engste verbunden. Nirgends sonst finden wir das in der Welt, daß Gott sich so eng mit den Menschen verbindet.

Das ist die Voraussetzung für das Fruchtbringen, daß wir mit ihm in dieser lebendigen Gemeinschaft stehen. Das ist auch dort im Chaco nicht anders, daß die Menschen nur aus dieser Gemeinschaft mit dem Herrn heraus ihre Aufgabe erfüllen und ihre Früchte zeitigen können. Das ist auch bei den Indianern so. Ich denke da z.B. an ein Erlebnis aus unserer Bibelschule, die wir im vorigen Winter durchführten, wie eng sie sich mit dem Herrn verbunden fühlen und wie das manchmal zum Ausdruck kommt. Da kamen wir an das Wort aus der Kreuzigungsgeschichte — wir lasen nach dem Markus-Evangelium —, wo geschrieben steht: „Er ist unter die Ueberltäter gerechnet." Wie soll ich ihnen das klarmachen, dachte ich bei mir, das muß ihnen doch verständlich werden. Und ich habe hier gefragt und da gefragt und versucht, aus ihrem Leben herauszubekommen, ob sie so etwas auch kennen, daß sie Menschen zu Uebeltätern rechnen. Ich konnte es aber nicht finden. Als dann die Stunde vorbei war, kam auf einmal einer und sagte: „Ich weiß jetzt, wie das sein könnte. Früher, wenn bei uns ein Häuptling oder Medizinmann nicht beliebt war, dann haben wir ihn beiseite geschafft. Wir haben ihn in den Busch geführt und ihn dort mit Pfeilen getötet. Dann haben wir einen großen Kaktusbaum so gefällt, daß er auf ihn herabstürzte. Dann haben wir Reiser gesammelt und daraufgetan und alles zusammen verbrannt. Diese Stätte hat jeder Indianer jahrelang gemieden, denn es war die Stätte eines „Ausgestoßenen". „Ja", sagte ich, „so ist der Herr Jesus auch von den Menschen seiner Zeit ausgestoßen worden. Er mußte draußen vor dem Lager seine Schmach tragen." Dann sagte ein anderer ganz unvermittelt: „So sehr hat er uns geliebt, daß er das auf sich nahm." Dann brachen sie in Lob und Dank aus. Da fühlten sie sich verbunden mit ihm.

Nur von daher kann ich es verstehen, wenn sie dann hingehen und anderen das bezeugen und so Frucht bringen. Aufbau und Wachstum der Gemeinde gibt es nur da, wo der Herr Jesus das Haupt ist und wo Menschen sich von ihm führen und leiten und von seinem Worte bestimmen lassen. Der Herr braucht dazu manche Methode, um seine Gemeinde, seine Glieder, zu erziehen. Er spricht hier ganz klar davon: „Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe."

Ganz praktisch finden wir das auch bei unseren Indianern so. Da kommt einer zu mir — er ist schon Großvater, ein aktives Glied unserer Gemeinde — und sagt mir: „Ich mußte mit meinem Schwiegersohn einmal eine ganz ernste Unterredung unter vier Augen führen. So geht das nicht weiter." Der Schwiegersohn ist auch Gemeindeglied. Er hatte nichts Besonderes verbrochen, hatte noch gar nicht über die Stränge geschlagen. Aber dieser Großvater erzählte mir, daß er seinen Schwiegersohn immer wieder beobachtet und dabei gemerkt habe, daß da irgendetwas nicht stimme. Was es eigentlich war, wußte er selber nicht einmal. Aber er mußte ihm sagen, bleibe beim Herrn Jesus, und er hat ihn wirklich ermahnt. Der Herr Jesus braucht uns dazu.

Ein anderer Indianer kam zu mir und sagte: „Hast du schon gehört, was zwischen den beiden Eheleuten R. passiert ist? (Es sind Glieder unsrer Gemeinde.) „Nein", sagte ich. „Nun, sie sind auseinandergegangen." Das kam für mich sehr überraschend, und so etwas hatte ich nicht erwartet. Als wir dann hin und her gesprochen hatten, wie das gekommen sein könnte und welche Gründe dabei vorlagen, fragte er: „Meinst du, daß es gut wäre, wenn ich einmal mit ihnen sprechen würde?" „Ja", sagte ich, „es wäre wohl das beste, wenn einer von euch das täte." Den nächsten Abend ging er hin und brachte die Sache wieder in Ordnung. Zuerst hat er mit dem Mann gesprochen, und dann nahm er ihn mit in die Nachbarschaft zu seiner Frau und hat mit ihr ebenfalls gesprochen; und es dauerte keine halbe Stunde, dann war die Arbeit getan. Er hatte sie erzogen, der Herr Jesus brauchte ihn dazu. Und er tut es manchmal auch direkt, indem er zu uns spricht: „Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, die wird er reinigen, daß sie Frucht bringe."

Und der gleiche Indianer — Sprima heißt er — kam einmal zu einem unserer mennonitischen Bauern auf den Hof, und dieser bot ihm eine Zigarette an. „Nein", sagte er, „danke, ich rauche nicht, ich brauche das nicht mehr. Ich habe soviel Freude im Herzen, daß ich danach gar kein Verlangen mehr habe." — „Wie kommst du denn dazu?" „Ja, ich habe den Herrn Jesus angenommen, ich habe ihn so liebgewonnen, er hat alle meine Schulden getilgt, abgestrichen, weggewaschen und mich so mit Frieden und Freude erfüllt, daß ich es nicht mehr brauche." Dann schlug der Mennonit die Augen nieder und sagte: „Ich habe das auch einmal erlebt, aber es ist weg." Da sagte der Indianer zu ihm: „Du kannst doch zurückkommen. Warum kommst du nicht? Der Herr Jesus wartet auf dich?" Und der Indianer erzählte mir, daß dem Manne dabei die Tränen über die Wangen liefen. Es ist so: „Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe", daß sie wirklich zu brauchbarem Werkzeug wird und dienen kann. Aber nicht nur in diesem Sinne, daß sie an anderen und bei anderen Frucht wirkt, sondern auch, daß zuerst in ihnen Früchte zu Vorschein kommen, wie das in dem Wort Gottes steht: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit."

Eine andere Frucht ist bei den Indianern besonders zu sehen, die Dankbarkeit. Eines Tages — es war im vorigen Jahr — komme ich von dem Erntedankfest unserer Mennoniten-Gemeinden nach Hause, und abends hatten wir noch eine Versammlung. Da sagten sie mir: „Höre mal, wir hatten am Vormittag auch eine Versammlung. Und als wir damit zu Ende waren, blieben noch einige zurück und erzählten einander. Da sagte einer: „Wer weiß, weshalb die Mennoniten heute zusammenkommen und noch danken? Die haben ja eine so schlechte Ernte gehabt. Und nun danken sie noch dafür!" (Sie gebrauchen immer das spanische Wort „gracias"; in ihrer eigenen Sprache haben sie kein Wort für Dank.) Dann sagte ein anderer: „Wenn die danken, dann sollten wir uns überlegen, ob wir vielleicht nicht auch etwas finden, das Grund wäre zum Danken." Dann fing der eine an und zählte auf: In diesem Jahr habe ich so viele Antilopen geschossen, so viele Wildschweine erlegt, so viele Strauße geschossen, habe bei dem und dem Bauern gearbeitet und dort bei einem dritten und vierten. Dann fing der zweite an und sagte: ich habe in diesem Jahr mauern gelernt, ich habe Fliesen machen gelernt, mein Einkommen hat sich vergrößert, meine Familie hat keine Not gelitten! Und so kam einer nach dem andern an die Reihe. „Als wir dann fertig waren", so sagte der Mann, „haben wir uns hingekniet und haben unserm Vater im Himmel gedankt für das, was wir im vergangenen Jahr empfangen durften." Da hat Gott in ihnen etwas gewirkt. Gott hat sie dazu erzogen, daß sie dankbar wurden.

Ich könnte noch so manches aufzählen. Es ist dies Ziel, das sich der Herr Jesus mit uns gesetzt hat, mit seiner Gemeinde, daß wir in ihm bleiben sollen und aus dieser Gemeinschaft heraus hingehen und Frucht bringen „und eure Frucht bleibe". Nur aus der Verbundenheit mit dem Herrn werden wir das tun können. Auch unsere Geschwister im Chaco haben es nur von daher tun können. Ihr wißt wohl alle, wie sie da hinüberkamen. Das Wort hat in ihnen gewirkt. Weil sie den Herrn Jesus als ihren Herrn und Meister anerkannten und von ihm immer wieder gedrängt wurden, zusammenzukommen und Gemeinschaft mit ihm zu halten, es ließ sie nicht los, auch um sich zu schauen. Sie sahen die Indianer, die zu ihnen kamen. Schon ein Jahr nach ihrer Ankunft haben sie angefangen, unter ihnen Mission zu treiben. Sie konnten nicht anders, denn das Wort ließ sie nicht los: „Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr Frucht bringet." Das kann nur der Herr. Er hat mit jedem einzelnen seinen besonderen Weg und auch seine besonderen Methoden, wie er uns dazu zubereitet. Ihr habt hier andere Aufgaben, die der Herr euch stellt. Uns hat der Herr dorthin geführt. Jedem einzelnen gibt er etwas anderes auf, etwas Besonderes. Aus der Verbundenheit mit ihm werden wir Frucht bringen können. Und gebe es der Herr, daß wir alle das aufgetragene Werk tun können.

Unlängst fragte mich jemand: „Sag mal, wie denkst du darüber, was für die Gemeinde wichtiger ist: Innere Mission oder Aeußere Mission? Was sollten wir eigentlich mehr betonen? Ich sagte: „Beides zu gleichen Teilen! Wer nicht Innere Mission tut, der wird auch nicht Aeußere Mission tun dürfen. Denn Gott stellt uns dahin, wo wir sind, und dort sollen wir wirken. Und wenn wir nicht in uns und um uns die Frucht bringen, dann wird jenes draußen auch leiden. Und wenn wir nicht draußen arbeiten, dann ist es ein klares Zeugnis dafür, daß wir drinnen auch nicht arbeiten. Beides zu gleichen Teilen!" Das verwunderte ihn. Der Herr Jesus hat drei Jahre lang mit seinen Jüngern gearbeitet, und er hat sich einen besonderen Kreis erwählt. Warum ist er denn nicht jeden Tag zu einem anderen hingegangen und hat ihm Gottes Wort gepredigt? Erst einmal innerlich wirklich fest werden, dann kommt nach außen wirken von selber. Erst die Verbindung mit ihm pflegen, daß sein Wort in uns bleibe und wir von ihm Speise und Kraft empfangen, dann wirkt sich das ganz von alleine nach außen aus. Gebe der Herr Gnade, daß das in uns allen von Tag zu Tag mehr in Erscheinung trete.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Honig zu verkaufen

„White Nr. 1 — köstlicher Honig der neuen Ernte:
- 30 Pfund . . . . . $6.30 — Eimer
- 8 Pfund . . . . . 1.95 — Eimer
- Hauslieferungen jede 2. Woche.
- Bestellungen von Kunden in Ontario bei Virgil, St. Catharines, Vineland:

30 Pfund . . . . . $6.90 und 8 Pfund $2.10

BARTEL'S APIARIES, Box 26, Kleefeld, Manitoba

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

$450,000-Bauprogramm für ein „Eden Mental Health Center" mit 50 Betten. Dazu wären von der föderalen und von der provinzialen Regierung nach etlichen Jahren $200,000 zu erwarten; $119,000 dürfte die Regierung als 20jähriges Darlehen geben; $18,500 wären auch als Zuwendung zu erwarten und die mennonitischen Gemeinden und Konferenzen in Manitoba müßten $112,500 aufbringen. Die Regierung will diese Sache gerne fördern, aber nicht als eine exklusiv-mennonitische.

— Die Bergthaler Mennonitengemeinde von Manitoba beschloß auf einer Versammlung am 9. September in Plum Coulee, Man., zu empfehlen, daß in Südmanitoba noch eine mennonitische Lehranstalt errichtet werden solle, da das MCI in Gretna geographisch ungünstig gelegen ist und zudem bei dem Zuwachs mennonitischer Bevölkerung in Manitoba bald noch eine Privatschule erforderlich sein werde. Diese Empfehlung sollte auf einer weiteren Versammlung am 14. September in Altona, Man., nochmals zur Sprache kommen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Geschw. Jak. H. Isaaks, Abbotsford, B. C. (auf der Durchreise nach Ontario und Goshen, Ill., USA), Geschw. A. Klingbeils, Edmonton, Alberta, Geschw. Gutknechts, Detroit, Mich., David Ewert, Chilliwack (zu Besuch bei seinem Sohn, Lehrer Dav. Ewert in Winnipeg), Helen Epp, Waldheim, Sask., Geschw. D. A. Snyders, Hespeler, Ontario.

*

Vereinigte Staaten

— Der umfang- und inhaltsreiche Band aller Vorträge und Ansprachen der 7. Mennonitischen Weltkonferenz unter dem Titel „The Lordship of Christ" ist noch für $4 erhältlich. Es ist eine wertvolle Sammlung, geschichtlich auch belehrend, und wird nachher nie wieder im Druck erscheinen. Von 2,500 Exemplaren sind bereits 1,700 Exemplare verkauft, und niemand sollte es versäumen, dieses große Werk zu einem äußerst mäßigen Preis zu erwerben. Es ist ein gegenwartstreuer Spiegel des internationalen Mennonitentums. (Erhältlich im Buchhandel der Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.)

— Die im Mai 1962 von kommunistischen Banden bei Banmethout, Vietnam, Entführten, der mennonitische Paxmann Dan Gerber (Dalton, Ohio, USA) und zwei Arbeiter der „Missionar Alliance", sind laut Gerüchten von Südvietnamesen gesehen worden. Sie sind am Leben und müssen den Viet-Cong-Truppen unter Bewachung ärztliche Hilfe leisten.

— Leslie H. Stobbe, früher Schriftleiter des „Mennonite Observer" ist in Chikago, Ill., im Dienste der „Christian Life Publications Inc." angestellt und wurde unlängst zum Editor des monatlichen Journals „Christian Bookseller" ernannt.

— Die MBG in Minneapolis, Minn., tat am 8. Sept., gleich nach dem Morgengottesdienst, feierlich den 1. Spatenstich zum Bau ihres neuen Bethauses an 4217 Boone Avenue N., Minneapolis 28. Es soll im Januar 1964 fertig sein und dürfte etwa $70,000 kosten. Bis dann sind die Gottesdienste sonntäglich in dem Gebäude des YMCA, 3300 Penn Ave. N. Pastor der Gemeinde ist Marvin H. Schmidt.

— A. J. J. Regier, 71, wurde am 27. September in Hillsboro, Kansas, durch den Tod abgerufen. Er hinterläßt seine Frau und zwei Pflegetöchter. Die Begräbnisfeier war am 31. August im MBG-Bethause in Hillsboro. Br. Regier hatte in den letzten 7 Jahren als Werbearbeiter für den Missionsfonds der MBG-Generalkonferenz gearbeitet, und zwar mit Liebe und großer Hingabe. Auf seinen Reisen hat er wohl alle MBG-Ortsgemeinden in Nordamerika besucht.

— Goshen College, Indiana, begann das neue Schuljahr am 6. September mit etwa 1,100 Studenten. — Bethel College, North Newton, Kansas, hatte eine Eröffnungsfeier am 8. September mit 460 Studenten. — Bluffton College, Ohio, weihte am 29. September das neue Studentenwohnheim ein. Eingeschrieben waren 525 vollzeitige und 25 teilzeitige Studenten, die höchste Zahl in der Geschichte des College.

— Die MBG zu Corn, Okla., baut ein neues Wohnhaus für ihren Pastor.

*

Brasilien, Südamerika

(aus „Bibel und Pflug")

Boqueirao. Am 15. Aug. starb nach längerem, schwerem Leiden Gerhard Wiebe im Alter von 66 Jahren. Er wurde auf dem Friedhof zu Boqueirao bestattet.

— Am 11. August erlitt Abram Pauls mit seinem Motorroller einen Zusammenstoß mit einem Radfahrer, wobei er sich schwere Verletzungen im Gesicht zuzog. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Vila Guaira. Am 23. August wurde Witwer Jakob Bärg (60 Jahre alt) von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet. Die Leiche wurde auf dem Friedhof zu Boqueirao beerdigt.

Witmarsum. Sonntag, am 28. Juli, hatten die Gemeinden der Allgem. Konferenz als Gottesdienst eine Doppelfeier: Silberhochzeit und Erntedankfest. Bei versammelter Gemeinde beschritt das Jubelpaar Robert und Agathe Janzen, gefolgt von ihren Kindern, die Kirche und nahm vor der Empore Platz. Br. Robert Janzen ist Leiter der Freien Evangel. Mennonitengemeinde, die der Allgem. Konferenz angeschlossen ist.

* * *

Oesterreich. — Durch eine heftige Kritik Außenminister Kreiskys an der italienischen Politik hat sich der Konflikt zwischen Oesterreich und Italien um Südtirol verschärft. Auf einer Tagung der Auslandsösterreicher in Wien beschuldigte Kreisky Italien, eine „äußerst bedenkliche" Verschleppungstaktik zu betreiben und durch die Folterungen von Häftlingen die Menschenrechte ernstlich verletzt zu haben.

* * *

Schweden. — Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Bevölkerung Schwedens um rd. 42,000 zugenommen, sie betrug am Jahresende 7,581,237. Wie das statistische Zentralamt mitteilt, stehen 107,000 Geburten und 24,000 Einwanderer 77,000 Todesfälle mit 12,000 Auswanderern gegenüber.

* * *

Jugoslawien. — Während der jugoslawische Staatspräsident einen Besuch bei Präsident Kennedy und eine Rede vor der UNO-Vollversammlung für Mitte Oktober ankündigte, bekräftigte sein Außenminister Popovic in Warschau das Einverständnis Belgrads mit der Spaltung Deutschlands.

* * *

Brasilien. — In Brasilien ist der bevorstehende Besuch Titos inzwischen auf Widerstand gestoßen. Der Erzbischof von Diamantina hat für alle Kirchen in seinem Amtsbereich Sondergottesdienste und Glockenläuten angeordnet, damit der Menschen gedacht werde, die in der Verteidigung ihres Glaubens in Jugoslawien und anderen Ländern unter kommunistischer Herrschaft gestorben seien. Ferner sollen sich die Gouverneure der brasilianischen Bundesstaaten Guanabara (Rio de Janeiro) und Sao Paulo geweigert haben, mit Tito zusammenzutreffen.

* * *

Polen. — Die Notwendigkeit weiterer Getreideeinfuhren wegen einer zum zweiten Male schlechten Ernte hat der polnische Parteisekretär Gomulka bei einer Erntedankfeier im Stadium von Warschau zugegeben. Er teilte ferner mit, die polnischen Fleischexporte hätten eingestellt werden müssen.

In seiner Rede hat Gomulka ferner die chinesischen Kommunisten scharf angegriffen und ihnen vorgeworfen, daß sie „blind nach dem Besitz eigener Kernwaffen strebten". Westdeutschland reihte er zusammen mit Kreisen in den USA und mit Präsident de Gaulle unter die „imperialistischen Abenteurer" ein.

* * *

Japan. — Die Einwohnerzahl von Tokio ist im vergangenen Monat um 5,695 angestiegen und beträgt jetzt 10,419,388 Personen.

* * *

USA — Kanada. — Die Außenminister der USA und Kanada fanden sich zu einer kurzen Zeremonie im USA-Außenministerium ein, um den 150jährigen Frieden zwischen den beiden Ländern zu feiern. Paul Martin, der kanadische Außenminister fand Worte des Lobes für die amerikanischen Bemühungen um die Aufrechterhaltung des Weltfriedens und die „Lockerung der internationalen Spannungen", die in der Welt existieren.

* * *

Westdeutschland. — Was die Mehrzahl der Studenten der Germanistik (sie werden Lehrer) wirklich bewegt, mag hervorgehen aus der Art und Weise, in der sie zu ihrem Studium kommen. Ein Professor karikiert das — als Selbstgespräch — so: „In Mathematik, sagt sich der junge Akademiker, war ich nie gut. Medizin — ich kann kein Blut sehen. Fremdsprachen sind mir zu fremd. Also studiere ich Deutsch, denn Deutsch kann ich ja schon."

— Man nimmt an, daß die amerikanischen Streitkräfte ein leichtes Panzerregiment — 3,000 bis 4,000 Mann — noch vor Jahresende aus Westdeutschland abziehen werden. Die Zahl der leichtbeweglichen, rasch einsatzfähigen Panzereinheiten (genannt „Armored Cavalry") würde sich dadurch in Westdeutschland von 4 auf 3 Regimenter verkürzen. Aufgabe dieser Regimenter ist es, das Gebiet entlang der Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland abzuschirmen und einmarschierende sowjetische Truppen abzufangen und aufzuhalten, bis der Rest der westlichen Streitkräfte in Verteidigungsbereitschaft gebracht wird.

— Westdeutschland hat als Land gutbezahlter Arbeitsplätze seine Anziehungskraft. Tausende von Bürgern dieser Länder kommen täglich oder wöchentlich über die Grenze, um in Westdeutschland zu arbeiten und am Abend oder am Wochenende wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Solch ein „Pendlerdasein" führen rund 24,230 Holländer, 9,100 Franzosen und 7,440 Oesterreicher.

* * *

San Marino. — Die Republik San Marino in Mittelitalien hat den Beitritt zum Moskauer Atomstoppabkommen beschlossen.

Pakistan. — Eine gemeinsame pakistanische und rotchinesische Kommission wird sich in das Karakorum-Gebirge, nördlich von Kaschmir, begeben, um die Grenze zwischen Pakistan und Rotchina zu markieren.

* * *

Algerien. — Achmed Ben Bella will sich nach dem Vorbild Nassers zum Präsidenten eines algerischen Einparteienstaates wählen lassen. Er will zugleich die Funktionen des Regierungschefs, obersten Gerichtsherrn, obersten Befehlshabers und des Parteichefs auf sich vereinigen. Belkassem Krim und Mohammed Boudiaf (alte Kampfgefährten Ben Bellas) protestieren gegen dessen „faschistische Diktaturgelüste". Belkassem Krim suchte in der Schweiz Zuflucht. Boudiaf wurde verhaftet.

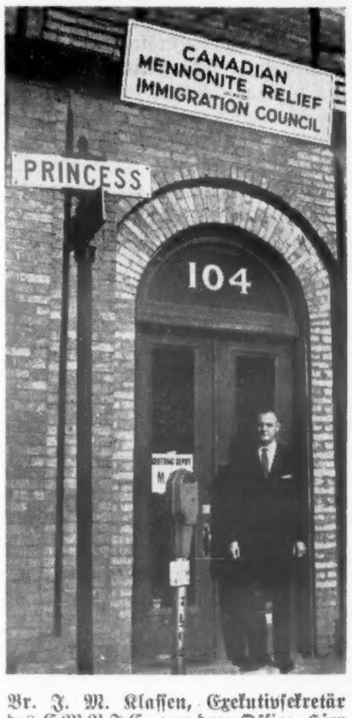
* * *

Rotchina. — Die Chinesen beschuldigten jetzt die Sowjetunion, sie wolle sich einen Teil von Singkiang aneignen. Wird es dort einen bewaffneten Zusammenstoß zwischen chinesischen und sowjetisch unterstützten Truppen geben? Zündstoff für einen solchen Konflikt ist genug vorhanden, und es gibt auch genügend Präzedenzfälle. Als Zeichen für die chinesischen Befürchtungen kann gelten, daß angeblich in großem Umfang Chinesen nach Sinkiang geschickt werden, um eine Verteidigung dieses Gebietes vorzubereiten. Selbst wenn Blutvergießen an dieser unruhigen Grenze vermieden werden kann, so deuten doch die chinesischen Beschuldigungen darauf hin, daß eine baldige Beilegung des chinesisch-sowjetischen Streits immer unwahrscheinlicher erscheint.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Eröffnung des neuen Hauptoffice des CMRIC

Ein Teil der Versammlung während Aelt. J. J. Thießen spricht. Br. Thießen zitierte Psalm 90, 17 und Jesaja 58, 7 und schilderte in warmen Worten den Werdegang des Immigrations- und Hilfswerkes, das erst „Canadian Mennonite Board of Colonization" genannt wurde (gegründet am 17. Mai 1922) dann, 1940, die Gründung des Hilfswerkes C.M.R.C. und 1960 die Verschmelzung der beiden Organisationen als „Canadian Mennonite Relief and Immigration Council" (C.M.R.J.C.). Wiederum stehen wir vor einer Reorganisation, indem sich alle mennonitischen Hilfswerkvereinigungen Kanadas in einer zentralen Organisation zusammentun wollen. Bis dahin wird dieses Office unter dem Namen C.M.R.J.C. seine Funktionen fortsetzen.



Br. J. M. Klassen, Exekutivsekretär des C.M.R.J.C., vor dem Office. Hier werden auch die Kleiderspenden für das MCC abgeliefert. Dieses Photo zeigt viel Auskunft: Firmenschild, Straßenname und Hausnummer. Die Telefonnummer ist 943-0155. (Photos von F. H. Epp.)

MENNONITE COLLEGIATE INSTITUTE
in **Gretna, Manitoba**, sucht einen
Construction Foreman
der im Auftrage des MCI-Baukomitees dem Neubau der Schule vorstehen soll.
— **Die Bauarbeit beginnt am 1. Oktober 1963** —
Bewerber wenden sich bitte unverzüglich an
J. H. Klassen, Secretary of MCI
Box 39, Gretna, Man. Telefon: 7-5254

Kanada — gastliches Land

Von Dr. Hans Rempel, Kiel, Westdeutschland

(Auszug aus seinem Reisebericht in „Der Mennonit")

(Schluß.)

Die Unterweisung dauert bis 10.45 Uhr, dann folgt eine deutsche Predigt von 15 Minuten, und nun beginnt der eigentliche Gottesdienst in englischer Sprache.

Ich wurde gebeten, die deutsche Ansprache zu halten, und hatte Gelegenheit, unsern kanadischen Brüdern und Schwestern Grüße aus Westdeutschland zu übermitteln. Hier waren etwa 100 Personen versammelt, das sind rd. 70 Prozent der Gesamtgemeinde, denn diese zählt 140 Glieder. Den Kern der älteren Gemeinde dürften Mennoniten aus Rußland bilden. Erstaunt war ich, hier eine ganze Reihe von Verwandten und Bekannten vom fernen Ural vor mir zu erblicken. Ich will von dem Bewegenden eines solchen Augenblicks nicht reden. Von allen Seiten stürmten nach dem Gottesdienst Grüße, Fragen und Einladungen auf uns herein.

Gesangsgottesdienst

Der deutsche Leser wird meinen, daß mit dem zweistündigen Vormittagsgottesdienst — dazu kommen Anfahrt und Rückfahrt von je einer halben Stunde bis zu einer Stunde — dem gottesdienstlichen Geschehen vollauf Genüge getan sei. Aber dort ist es anders. Die Gemeinde steht viel stärker als bei uns im Vordergrund des Lebens; sie hat die Aufgabe, ihre Glieder zu sammeln und die Verkündigung des Evangeliums in vielfacher Art und Weise auszurichten. Am späten Nachmittag dieses Sonntags machen wir uns erneut auf den Weg zu einem übergemeindlichen Gesangsgottesdienst. Die Brüdergemeinden haben für Versammlungen solcher Art eine besondere Halle errichtet. Sie wirkt architektonisch nicht schön; sie steht mitten in der Steppe, ohne gepflegten Vorgarten, ähnlich einer großen Nissenhütte (Wellblechbaracke) mit einem Leichtmetalldach. Indes, hier wird zweckmäßig gehandelt. Eine solche Halle ist wahrscheinlich relativ billig und leicht zu bauen und faßt über 1,000 Personen. Tonnengewölbe und Wände sind von innen mit Holz verkleidet und machen den Raum zu einem vorzüglichen Klangkörper. Holz hat für die Gestaltung der Akustik bei der Verkleidung von Decken und Gewölben immer noch den Vorzug, trotz der heute modernen Verwendung von Beton und Akustikplatten.

Mehrere Chöre bringen im Wechsel und gemeinsam eine Liederfolge von rund einer Stunde. Bis auf den letzten Platz ist der Raum gefüllt; draußen vor der offenen Tür stehen Dutzende von Hörern. Die große Beteiligung läßt die Liebe zum Gesang erkennen. Vertraute Choräle aus dem Liedgut der evangelischen Kirche Deutschlands und Lieder aus der pietistischen Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts bilden das Programm; eine Bachkantate wird vorzüglich vorgetragen. Man spürt in dieser Stunde etwas von der hohen Kunst des Kirchenliedes.

Als Deutscher kann man unmöglich übersehen, wieviel Jugendliche sich in den kanadischen Gemeinden in den Dienst der „musica sacra" stellen.

Als die Sonne sank, fuhren wir heim. Der Sonntag ging zu Ende. Er war von sammelnder Kraft, innerer Ruhe und schlichter Würde, ein Tag des Herrn.

Unsere Zeit steht in Gottes Händen

Auf dem Programm dieses Tages stand ein Besuch bei Henry Redekop in Herbert, Sask. Frau Redekop, geborene Tina Rempel, gehört zu jenen Verwandten von mir, die ich auf dieser Reise erstmalig sah. Wir waren eingeladen und wurden um 4 Uhr erwartet. Dietrich Rempels schlossen sich an, so daß wir, zusammen mit Martens, drei Ehepaare die Fahrt antraten. Nachdem wir auf dem Weg noch bei anderen Familien eingekehrt waren, trafen wir ankündigungsgemäß im Hause Redekop ein.

Es war ein modernes Farmhaus, das Wohnzimmer mit einem großen Fenster ausgestattet, das den Blick in den Garten freigab, sehr kultiviert; noch nicht ganz fertiggestellt, atmete das Haus den Hauch des Neubaus, des Stolzes und der Freude des Besitzers. Die Freude klang noch aus einem anderen Grunde in diesen Räumen; die älteste der beiden Töchter schickt sich an, in Kürze Hochzeit zu feiern. Unmittelbar vor unserem Kommen hat im Hause nach dem hiesigen Brauch eine kleine Vorfeier stattgefunden, bei der die Jugendfreunde der Braut immer Hochzeitsgeschenke überreichen, die jetzt wohlgeordnet Auge und Herz auch des Besuchers erfreuen.

Die Hausfrau hatte alles festlich für die Gäste hergerichtet; nur der Hausherr fehlte, er war vor einigen Stunden auf das Feld gefahren, um den Acker zu pflügen. Seine Pünktlichkeit ist bekannt, und da er sich auf den Besuch aus Westdeutschland lange gefreut hat, wundert sich Tina über sein Fernbleiben. Da es noch nicht 16 Uhr ist, sagten wir uns, er müsse jeden Augenblick kommen. Aber die Zeit verstrich, und die Hausfrau wurde unruhig. Der Vorschlag, daß Dietrich und ich aufs Feld fahren sollten, um Redekop, der vielleicht durch eine Panne am Traktor aufgehalten wurde, abzuholen, fand allgemeine Zustimmung; die 16jährige Francis, die jüngste Tochter, fährt mit, damit wir den Weg nicht verfehlen.

Heitere Gespräche begleiteten die kurze Fahrt. An der Ecke der großen Ackerflur, die unter sogenannter Schwarzbrache lag, stand der alte Wagen, unweit daneben der Traktor mit dem angehängten Pflug. Wir springen aus dem Wagen. Francis bleibt zurück.

„Was ist das?" ruft Dietrich. Ich weiß es schon. Der Ackersmann liegt auf der Erde, das Gesicht mit dem Tropenhelm bedeckt. Hier hatte ihm der Tod über die Schulter gesehen und gesagt: „Du wirst keinen Acker mehr bestellen und keine Saat säen; die Zeit ist da, daß du selbst zur Saat wirst!"

Ich gehe still zum Wagen zurück, setze mich neben Francis, die etwas Unheimliches ahnt, nehme sie in den Arm und sage: „Du hast keinen Vater mehr!" Eigentlich weiß ich es nicht mehr genau, was ich sagte. Ich versuche zu trösten, wissend, daß Worte in solchen Augenblicken kraftlos und leer sind; wie oft habe ich dies erfahren. Es vergeht kaum eine Woche meines beruflichen Wirkens, da ich nicht ein oder zweimal — und mehr — in die erschrockenen und traurigen Augen von Menschen sehe, denen der Tod einen Liebsten entrissen hat. Vor der Majestät des ewigen Gottes, der gibt und nimmt, bleibt uns eigentlich nur das Schweigen; und dennoch ist uns aufgetragen, in Weisheit und Demut das tröstende und helfende Wort zu sagen. Wir fahren zurück. Tina kommt uns auf den Stufen des Hauses entgegen. „Ich muß dir etwas sehr Ernstes sagen", beginne ich, „unsere Zeit steht in Gottes Händen!"

Sie sieht über mich hinweg, erstaunt, fern, wie in eine andere Welt. „Was ist?", fragt sie, sich an Dietrich wendend. „Dein Mann ist tot", sagt er. Dann kommt der Augenblick unbegreiflichen Schweigens. Und nun will auch ich schweigen, lieber Leser, von dem persönlichen Leid des Menschen; denn die Hoheit des Leides gebietet Ehrfurcht.

Aber zu berichten ist noch von der Sorgfalt, mit der sich die Polizei, die wir unterrichteten, der Sache annahm. Ein Arzt wurde hinzugezogen, der Tod durch Herzschlag feststellte. Auf dem Acker, zu dem wir uns erneut begaben, versammelte sich allmählich eine kleine Gruppe von Freunden des Toten und Passanten, deren Weg hier vorbeiführte. Zwei Beamte der „Mounted Police" wählten acht Personen aus dem Kreise der Anwesenden und bildeten eine Art Schnellgericht, das darüber zu befinden hatte, ob Dietrich und mich eine Schuld am Tode von Henry Redekop treffe. Wie es nicht anders sein konnte, wurden wir los und ledig gesprochen, und die Beamten eröffneten uns, daß wir unseres Weges gehen dürften. Es ist möglich, daß diese Form polizei-rechtlichen Verfahrens auf die Zeit des „Wilden Westens" zurückgeht.

Trüben Herzens fuhren wir heim. Sprich das liebe Wort und verrichte die gute Tat, lieber Leser, denn es ist später als du denkst.

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street

Winnipeg — Phone WH 3-9798

(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ

D.M.D.

Deutschsprechender

ZAHNARZT

MORDEN MEDICAL CENTRE

Morden, Man.

Tel.: 822-5506

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Telephones:

Office: JUstice 9-5306

Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256

Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Heinrich H. Unger †,

Grande Prairie, Alberta.

Psalm 91, 16: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil." Dieses Wort Heiliger Schrift hat der Herr an dem Entschlafenen bewahrheitet, so hat Vater etliche Tage vor seinem Abscheiden selber gesagt.

Es hat Gott gefallen, unsern lieben Vater Heinrich H. Unger zu sich zu nehmen. Nach längerem Leiden, das sich zuletzt als Krebs erwies, starb Vater am 19. August, 5 Uhr abends, im Hospital zu Grande Prairie, Alberta, Er war nur 11 Tage im Hospital. Er ging heim im Glauben an seinen Erlöser.

Unser Vater wurde am 14. Mai 1881 in Alexanderwohl, Südrußland, geboren. Sein Leben währte also 82 Jahre, 3 Monate und 5 Tage. (Psalm 91, 10).

Die Eltern haben in Samara gewohnt, dann in Sibirien und seit 1927 in Kanada. Mutter starb bereits 1953.

Die Begräbnisfeier war in der Baptistenkirche zu Grande Prairie, Alberta. Der Prediger sprach Worte des Trostes für die Hinterbliebenen und richtete sie auch an alle Erschienenen. Seine Texte waren Psalm 121 und 1. Korinther 15, 42. 43.

Alle Kinder konnten auf dem Begrägnis zugegen sein. Vater überleben 2 Söhne, 5 Töchter, 5 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, 36 Enkelkinder und 26 Urenkelkinder.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Im Namen der Trauernden,

A. und M. Willms.

Herzensfrieden und Trost

(Kol. 3, 15—17)

Wo das Herz beim Herrn Trost findet, da kehrt der Friede ein und verweilt nicht nur gastweise. nein, regiert und wirkt bestimmend, und nicht in diktatorischer Weise und auch nicht fordernd sondern sich mitteilend. In solchen Familienheimen und solchen Gemeinden sind die Glieder Schüler unseres Meisters. Jeder hat das Bedürfnis, seine Freude anderen mitzuteilen, und so entsteht die Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander und mit dem Herrn. Von solchem Verhältnis spricht der Dichter: „In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen." Man findet Ursache zum Anbeten, Preisen, Danken und Bitten. In unserer Fürbitte für verschiedene Missionsbestrebungen müssen wir größere Kreise ziehen.

Wo die Woche hindurch in den Familien und auch bei Einzelstehenden dieser ungetrübte Zustand herrscht, wird auch der Sonntag das Gepräge tragen, das Psalm 26, 8 so ausdrückt: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet" und in Psalm 27, 4: „Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang . . ." Alle angeführten Schriftworte sollen uns zur Betätigung anregen. Personen, die wegen körperlicher Leiden nicht Gemeinschaft mit andern Gläubigen pflegen können, wollen wir durch Besuche Gemeinschaft bringen, wissend, daß Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, rechter Gottesdienst ist. Tun wir das?

Gegenwärtig können wir von vielen Segensstunden mitteilen. Viele Besuche werden mit Dankbarkeit entgegengenommen. Viel wird für die Jugendlichen getan, was auch nicht erfolglos bleiben wird. Petrus bekam den Auftrag: „Weide meine Schafe, weide mein Jungvieh, weide meine Lämmer." Niemand soll übersehen werden. Wollen unsere Gemeindearbeit richtig planen! Wir, als MBG zu Yarrow, B. C., sind für die jungen Kräfte sehr dankbar, denn sie arbeiten selbstlos, und unter gewissen Entsagungen wird viel geleistet.

Br. J. H. Quiring war der Redner auf der Jugendkonferenz im „Columbia Bible Camp". Die Alten stehen betend hinter der Arbeit.

Mit Brudergruß,

Petrus Martens, Yarrow, B. C.

Martens, Falk & Steen

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.

Optometrist und Optiker

Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch

272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

SEELISCHE ERKRANKUNGEN ★ UND ★ IHRE ★ HEILUNG

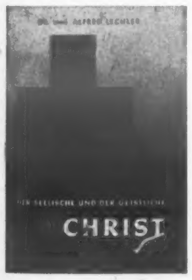
Dr. med. Alfred Lechler,

ein tiefgläubiger Nervenarzt stand in seiner täglichen Praxis als Leiter eines berühmten Sanatoriums den verschiedenen seelischen Vorgängen gegenüber. In seinen Schriften greift Dr. Lechler Lebensprobleme des heutigen Alltagsmenschen auf und leuchtet mit seinem gründlichen ärztlichen Wissen und einem festen Glauben an Gottes Hilfe in die dunkle Winkel der menschlichen Seele. Als Freund und Berater stellt er sich dem kämpfenden und leidenden Christen an die Seite, um in leichtfaßlicher Art auf nüchterne biblische Weise helfen zu können.

Seelische Erkrankungen und ihre Heilung. Dr. med. Alfred Lechler versucht in diesem Büchlein, der „Unkenntnis seelischer Störungen, die besonders in christlichen Kreisen herrscht, zu steuern". Er gibt in dieser Schrift einen klargegliederten Ueberblick über die Vielzahl der Neurosen und ihre Symptome. Die Beispiele aus der 40jährigen Praxis machen das Buch leicht verständlich und helfen leichtfertige Diagnosen zu verhüten. Das Schlußkapitel ist besonders aufschlußreich: „Macht das Christentum seelisch krank?" 110 Seiten. Ansprechend broschiert **$1.25**

Leg deine Nerven in Gottes Hand. Dr. med. Alfred Lechler. Soweit die Statistik Auskunft gibt, ist heute jeder zweite zivilisierte Mensch von einem Nervenübel geplagt. Die Nervenkrankheit ist die Geißel, die über der ruhelosen Menschheit geschwungen wird, und allein Gott kann davon befreien. Doktor Lechler schreibt aber vor allem auch für die Gesunden, um durch die völlige Geborgenheit in Gott vor Nervenübeln bewahrt zu bleiben. Seine Anweisungen sind sehr einfach. Jedermann kann sie leicht befolgen .... **55¢**

Der Dämon im Menschen. Dr. med. Alfred Lechler. Wichtig ist bei diesem Buch, daß die Ausführungen des bekannten Nervenarztes nicht theoretische Gedankengänge sind, sondern auf langjähriger praktischer Erfahrung im Umgang mit geplagten Menschen beruhen. Doktor Lechler zeigt aber nicht nur, wie die Menschen an Dämonen gebunden werden, die schließlich völlig Besitz von ihnen nehmen, sondern auch die Herrlichkeit der göttlichen Befreiung. Das Buch ist in der Zeit, in der wir leben, bedeutungsvoll und steht auf klarer biblischer Grundlage. 74 Seiten **$1.25**



Der seelische und der geistliche Christ. Dr. med. Alfred Lechler behandelt den Unterschied zwischen seelischem und geistlichem Christentum in ganz neuer und aufschlußreicher Weise. Viele ernste Christen haben mit dieser Erkenntnis gerungen und haben doch nicht die klare Unterscheidung finden können, durch die es allein möglich ist, allerhand Unverständliches im heutigen Christentum zu verstehen. Mancher ist durch dieses Buch in seiner Erkenntnis einen großen Schritt weiter gekommen. 40 Seiten .... **55¢**

Belastung und Befreiung. Dr. med. Alfred Lechler und Dr. theol. Kurt Koch. Der Arzt für Körper und der Seelsorger haben sich hier zusammengetan, um gemeinsam zu zeigen, wie der okkult Belastete mit Erfolg behandelt werden kann. Es ist wichtig, daß wir zwischen seelischer Erkrankung und Dämonie klar unterscheiden lernen; denn selbst unter Gebildeten herrscht darüber ein furchtbarer Wirrwarr der Ansichten. Im Leben hat diese Unkenntnis oft böse Folgen. 96 Seiten .... **95¢**

Hilfe für Gemütskranke. Dr. med. Alfred Lechler zeigt beide Hilfswege: die Seelsorge und die ärztliche Behandlung. Unkenntnis über die Ursachen und das Wesen der Gemütskrankheiten haben im Umgang mit solchen Personen schon zu manchen schwerwiegenden Fehlern geführt. Aus diesem Bedürfnis entstand dieses Buch. Es will vor allem den Angehörigen von Gemütskranken und anderen Personen, die mit ihnen Umgang haben, helfen, r i c h t i g zu handeln. 87 Seiten .... **95¢**

Die ihr mühselig und beladen seid. Dr. med. Alfred Lechler. Wir alle gehören — wenigstens zeitweise — zur großen Schar derer, die sich am Tage mühsam quälen und des Nachts die Stunden zählen. Das neue Buch Doktor Lechlers soll Verständnis für die Menschen wecken, die von schweren äußeren und inneren Nöten heimgesucht werden. Dabei bleibt Doktor Lechler aber nicht stehen, sondern zeigt die Verantwortung der Gemeinde für die Mühseligen und Beladenen und die seelsorgerische Hilfe für sie. Bemerkenswert ist sein Eingehen auf das Problem vieler Menschen unserer Tage: „Erbanlage u. Christenglaube." 108 S. **$1.25**

Was sagt die Bibel über Krankheit und ihre Heilung? Dr. med Alfred Lechler antwortet klar und eindeutig auf diese vielumstrittene Frage, mit der sich viele Gläubige ernsthaft befassen. Die Verwirrung ist groß, so daß eine solche Antwort, die nicht am Schreibtisch ausgearbeitet, sondern aus der Praxis der täglichen Seelsorge an Kranken entstand, besonderes Gewicht hat. Dieses neue Buch ist besonders wertvoll, und wir können es wärmstens empfehlen. 56 Seiten .... **95¢**

Weitere Bücher von Dr. med. Alfred Lechler:

Weine nicht, glaube nur. 79 Seiten .... 95¢
Wir brauchen Entspannung. 61 Seiten .... 75¢
Die Prüfung der Geister. 71 Seiten .... 75¢
Der rechte Seelsorger. 62 Seiten .... 95¢
Briefe an Angefochtene. 96 Seiten .... 75¢
Kennst Du Christus? 88 Seiten .... 95¢
Frei von Angst. 39 Seiten .... 55¢
Das Glück der christlichen Ehe. 48 Seiten .... 75¢
Der Christ und sein Temperament. 99 Seiten .... 95¢
Mannhaftes Christentum. 32 Seiten .... 55¢

Mächte der Finsternis. Ernst Seitz. Aus dem Inhalt: Erfahrungen mit Besessenheit — Engelsmächte — Geistererscheinungen —Träume — Handauflegung usw. Pfarrer Ernst Seitz berichtet von seinen eigenen Erlebnissen und zeigt, wie die Mächte der Finsternis weichen müssen, wenn der Mensch sich in Gottes Gnade und Schutz begibt. 56 Seiten .... 75¢

Heilung durch Glauben ohne Arzt und Medizin? Wilhelm Pressel. Der Verfasser wendet sich in nüchterner Weise vor allem gegen die moderne marktschreierische „Glaubensheilungs-Bewegung" der jüngsten Zeit. 42 Seiten .... 75¢

Besiegte Feinde. Corrie ten Boom. Aus dem Vorwort: „In den Gefängnissen während des Krieges und später, als ich in der Welt umherreiste, hatte ich viele Kämpfe zu bestehen, nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit unsichtbaren Geistern, Abgesandten aus dem Hauptquartier des Bösen selbst. Und ich habe so viele Menschen getroffen — sogar Diener des Herrn —, die die sie umgebenden Mächte der Finsternis, den Teufel und die Dämonen, nicht erkennen und nicht wissen, wie ihnen zu begegnen ist. Deshalb entschloß ich mich, meine Erfahrungen als Hilfe für andere niederzuschreiben. . . . Laßt uns nicht vergessen: Gott erwartet von uns, daß wir Sieger werden über die Mächte der Finsternis. 52 Seiten .... 95¢

Die biblische Botschaft über Krankenheilung und Glaube. Prälat D. Metzger gibt eine Antwort an moderne Heilungsbewegungen. 32 Seiten ...... **55¢**

Nervous Christians
Dr. med. L. Gilbert Little, ein christlicher Nervenarzt, hat dieses Buch verfaßt, und es wurde durch ein Kapitel von dem bekannten Evangelisten Theodore H. Epp ergänzt. In englischer Sprache. Broschiert .... **nur 43¢**

Nerven, Angst und Komplexe. E. White. Seelische Leiden sind oft schwerer zu ertragen als körperliche Schmerzen. Dieses Buch unterscheidet sorgfältig zwischen Krankheiten der Seele und der Sünde. Es ist eine Lebenshilfe für durch seelische Schwierigkeiten angefochtene Christen. Wirtschaftl. Sorgen, quälende Zweifel, Niedergeschlagenheit und das Bewußtsein von Schuld, aber auch der überspannte Wille zum Erfolg, berufliches Unbefriedigtsein und eine Kenntnis der eigenen Person sind Geißeln, die die Menschheit in der heutigen Zeit peinigen. 115 S. Gebunden **$1.95**

The Way of Release.
Dasselbe Buch in englischer Sprache **$1.95**

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Ich bestelle die folgenden Bücher zur sofortigen Lieferung:

Anzahl			
....	Lechler:	Seelische Erkrankungen	$1.25
....	Lechler:	Belastung und Befreiung	95¢
....	Lechler:	Mühselig und beladen	$1.25
....	Lechler:	Was sagt die Bibel über Heilung?	95¢
....	Lechler:	Der seelische und der geistliche Christ	55¢
....	Lechler:	Leg deine Nerven in Gottes Hand	55¢
....	Lechler:	Mannhaftes Christentum	55¢
....	Lechler:	Frei von Angst	55¢
....	Lechler:	Das Glück der christlichen Ehe	75¢
....	Lechler:	Prüfung der Geister	75¢
....	Lechler:	Weine nicht — glaube nur	95¢
....	Lechler:	Entspannung	75¢
....	Lechler:	Temperament	95¢
....	Lechler:	Angefochtene	75¢
....	Lechler:	Der rechte Seelsorger	95¢
....	Lechler:	Der Dämon im Menschen	$1.25
....	Lechler:	Kennst du Christus?	95¢
....	Lechler:	Hilfe für Gemütskranke	95¢
....	Seitz:	Mächte der Finsternis	75¢
....	Pressel:	Glaubensheilung ohne Arzt	75¢
....	Metzger:	Krankheit und ihre Heilung	55¢
....	Little:	Nervous Christians (englisch)	42¢
....	White:	Nerven, Angst und Komplexe	$1.95
....	White:	The Way of Release	$1.95
....	ten Boom:	Besiegte Feinde	95¢

Bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

Name ....

Adresse ....

Einladungen:

Die MBG in Morden, Manitoba, gedenkt das Erntedank- u. Missionsfest am 22. September zu feiern. Beginn 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags.

Wir laden herzlich ein, mit uns den Segen des Tages zu teilen.

Im Namen der Gemeinde,

F. H. Friesen.

Sonntag, am 22. September, findet, so Gott will, das Erntedank- und Missionsfest in der MBG zu Elm Creek, Manitoba, statt.

Zu diesem Fest laden wir jedermann freundlich ein. Wir beginnen 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags.

Im Auftrage der Gemeinde,

N. J. Dick.

Die MBG zu Domain, Manitoba, ladet hiermit herzlich ein zum Erntedank- u. Missionsfest am **22. September, 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags.** Kommt und nehmt mit uns teil an dem Segen unseres himmlischen Vaters!

Im Namen der Gemeinde,

J. Pauls.

Die MBG zu Manitou, Manitoba, gedenkt am 29. September Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Die Brüder A. J. Fröse und J. H. Quiring haben uns ihre Dienste in Aussicht gestellt. Wir laden alle Freunde und Bekannte freundlich ein, um an dem Segen des Tages teilzunehmen. Die Feier beginnt vormittags 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

Im Auftrage der Gemeinde,

John Wiebe.

Altenfeier

Sonntag, am 22. September, findet in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon, Saskatchewan, 7 Uhr abends, eine Altenfeier statt. Die jüngere Generation will die älteren und alten Geschwister in der Gemeinde ehren und erbauen. Zur Teilnahme an der Feier ist jedermann herzlich eingeladen.

Das Programmkomitee.

Erntedank- und Missionsfest

ist in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon, Saskatchewan, am Sonntag, dem 13. Oktober. Der Morgengottesdienst beginnt 11 Uhr. Den Abend füllen die Missionsvereine mit ihren Darbietungen aus. Jedermann ist herzlich eingeladen!

J. J. Thießen, Aeltester.

Zur Kenntnisnahme

Pred. Hermann Voth hat die Leitung der MBG in Herbert, Sask., übernommen und ist dorthin gezogen. Man merke sich bitte folgende Adressenänderung: früher **R. R. 3, Abbotsford, B. C.,** jetzt **Box 577, Herbert, Sask.**

In allen Angelegenheiten der MBG zu Ostaldergrove, B. C., wende man sich in Zukunft bitte an **Br. J. C. Voth, Box 632, Clearbrook, B. C.**

Die Leitung der Gemeinde liegt vorläufig in den Händen eines Komitees aus drei Brüdern.

Erntedankfeste

Sonntag, am 13. Oktober, ist Erntedank- und Missionsfest in der Elmwood-MBG an Kelvin Street in Winnipeg von 10.30 Uhr morgens und 7 Uhr abends. Jedermann ist willkommen.

Im Einklang mit dem Danksagungstag in ganz Kanada (Montag, am 14. Oktober) haben an diesem Sonntag auch die andern MBG-n Winnipegs Erntedankfest.

Is. W. Redekopp.

Lehrerkonferenz

Die mennonitische Lehrerkonferenz von Manitoba hat ihre Jahresversammlung am 21. September, von 2 Uhr nachmittags, im „Collegiate" in Rosenort bei Morris, Manitoba.

Auf der Tagesordnung stehen Präsentationen im Religionsunterricht und Singen und Besprechung derselben. Zwischen 3.30 und 4.30 ein Vespermahl. Dann folgen Vortrag, Gedankenaustausch, Geschäftliches und Wahlen.

Alle interessierten Personen sind herzlich eingeladen!

H. Dick, Vorsitzender.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Vereinigte Staaten—Südvietnam. – Präsident Kennedy hat unlängst für die amerikanische Politik in der Bündniskrise mit Südvietnam zwei Richtlinien aufgestellt: Amerika denkt nicht an ein Disengagement vom antikommunistischen Guerillakrieg, und es erwartet einen Wandel in der Haltung des Diem-Regimes gegenüber den Buddhisten und der Studentenopposition und möglicherweise auch „personelle" Aenderungen. Dieser Stand der Dinge wird in Washington entweder als eine Niederlage der amerikanischen Regierung durch die Hand Diems bewertet und als Prestigeverlust in ganz Asien oder als eine „Falle", in die Washington geraten sei und aus der es keinen Ausweg sieht. Einige Kritiker werfen Kennedy wegen seiner Erklärung vom vorigen Montag undiplomatische Offenheit vor. Er hätte die Forderung, daß sich Präsident Diem von seinem Bruder Nhu, der Leiter der Geheimpolizei ist, lösen solle, Diem diskret zustellen lassen sollen.

Es hat sich als ein schwerer Fehler der amerikanischen Politik an Ort und Stelle erwiesen, sich vom Antiguerillakrieg hypnotisieren zu lassen und die politisch-moralische Basis für unwichtig zu halten, von der aus er geführt wird. Denn jetzt ist diese Kriegsführung selbst geschwächt.

Da Diem sicher ist, daß Amerika jenen Kampf nicht aufgeben wird, fühlt er sich stark genug, hochmütig Kennedy zu verweisen, er sei „schlecht unterrichtet", wenn er personelle Aenderungen verlange. Der Verbündete, der sich unentbehrlich glaubt, kann seinem mächtigen Beschützer auf die Finger klopfen.

Präsident Kennedy wird auf diese Weise der bisher vernachlässigten nichtkommunistischen Opposition Mut und moralischen Beistand geben, bis sich entweder das Regime Diem selbst entschließt, sich zu wandeln, oder eine kraftvolle Gruppe sich in Südvietnam formiert, die eine (breitere) innere Grundlage für einen antikommunistischen Guerillakrieg darbietet, als es die Ngo-Familie gegenwärtig kann.

* * *

Südvietnam. — Erzbischof Ngo Dinh Thuc, ein Bruder des südvietnamesischen Präsidenten Diem, behauptete in Rom, die Vereinigten Staaten hätten 20 Millionen Dollar für den Versuch ausgegeben, Diem zu stürzen. Er erklärte in einem Interview, die Regierung in Saigon habe Beweise, daß die Buddhisten einen Staatsstreich geplant hätten. Dreizehn asiatische, afrikanische und lateinamerikanische Staaten haben empfohlen, das Thema der Behandlung der Buddhisten durch die südvietnamesische Regierung bei der am 17. September begonnenen UNO-Vollversammlung mit Vorrang zu behandeln. Ein entsprechender Vorschlag wurde Generalsekretär U Thant von den Vertretern Ceylons und Sierra Leones zugeleitet. Möglicherweise wird Madame Nhu, die Schwägerin Diems, ihr Land auf der Vollversammlung vertreten. Polizei ist in Saigon gegen mehrere hundert Schüler vorgegangen, die gegen die Regierung demonstrierten. Etwa 300 meist unter 15 Jahre alten Jungen und Mädchen wurden festgenommen.

* * *

Finnland. — Der amerikanische Vizepräsident L. B. Johnson wurde von den Finnländern mit so freudiger Erregung und so lautem Jubel begrüßt, daß die Polizei fast zu Gewaltmaßnahmen greifen mußte. In Washington zeigten sich die Diplomaten sehr erfreut über die aus der Hauptstadt Helsinki kommenden Berichte vom Empfang Johnsons. Die enthusiastische Begrüßung wird als unleugbarer Beweis dafür betrachtet, wie stark die Freundschaftsbande zwischen Finnland und den USA sind, obschon Finnland an die Sowjetunion grenzt.

* * *

England. — Dr. Donald Coggan, Erzbischof von York, möchte afrikanische Geistliche in britische Städte und Dörfer einladen, damit sie dort beim Ueberwinden der Rassenvorurteile helfen. Der Erzbischof steht auf der Rangleiter der anglikanischen Kirche an zweiter Stelle. Bei seiner Rückkehr vom anglikanischen Kongreß in Toronto, Kanada, sagte er zu den Journalisten: „Vorurteile müssen besiegt werden. Dies ist vielleicht der Weg, dieses Ziel zu erreichen."

* * *

Kanada. — Der äthiopische Kaiser Haile Selassi wird im kommenden Monat bei seinem Besuch in Kanada auch das Ashbury-College besuchen, wo sein 14jähriger Enkelsohn und sein 13jähriger Urenkel zur Schule gehen.

PAKETE nach Russland

Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Der russische Chor der Radiomission GOSPEL LIGHT HOUR

hat sich für das beginnende Jahr wieder organisiert und plant, an jedem Donnerstagabend zu üben. – Wir danken Gott für diese Dienstmöglichkeit in seinem Werk und empfehlen uns und die Sache der Fürbitte aller Gläubigen.

Unsere Bitte an die Leser:

Wir hatten bisher nur die Lieder aus einem russischen Gesangbuch, das russische Baptisten in den Vereinigten Staaten herausgegeben haben. **Gerne hätten wir auch das Liederbuch „Gusli" (Гусли) mit Noten** zur Verfügung.

Sollte jemand, der dieses liest, das genannte Liederbuch besitzen, und wäre willig, es für unsern Zweck zu verkaufen oder gar zu schenken, würden wir es gerne erfahren wollen und wären sehr dankbar dafür!

THE GOSPEL LIGHT HOUR.
Box 2 Station F, Winnipeg 5, Man., Canada

ABE GOERZ

R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur

Massage Clinic

460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Auf Glenwood Crescent, Elmwood,

Haus zu verkaufen

8 Zimmer, 2½stöckig, Preis $13,500 mit $2,500 Anzahlung, Rest eine „Mortgage", „stucco", Hartholzfußböden, Heißwasserheizung mit Oelbrenner. In vorzüglichem Zustande. Garage.

Sofortige Besitznahme.

ASH REALTY CO.
Phone JU 9-1308

Geräumiges Zimmer zu vermieten

in East Kildonan, Manitoba, an weibliche Person

Telefon: ED 4-4162.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!